Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 34

Hamburg, 22. August 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Ein neues Kapitel

E. K. „Wir Heimatvertriebenen sehen nicht nur mit größter Spannung, sondern auch voll ernster Sorge dem Besuch und Gegenbesuch der beiden heute mächtigsten Männer der Welt entgegen." So steht es in einem Brief aus unserem Leserkreis, der uns in diesen Tagen erreichte. Viele andere Zuschriften äußern sich ebenso oder doch sinngemäß ähnlich. Überall wird das Bewußtsein deutlich, daß hochbedeutsame Entwicklungen anlaufen, von denen nicht einmal die meisten der sogenannten „Eingeweihten" heute zu sagen vermögen, wohin sie führen und was sie bringen werden. Zugleich klingt immer die Besorgnis durch, ob hier nicht — womöglich hinter unserem Rücken oder über uns hinweg — Entscheidungen fallen können, die wir als höchst gefährlich ansehen müssen. Man hat ganz allgemein das Empfinden, daß dieser Sommer der großen Hitze und auch der Naturkatastrophen zugleich die ganze politische Welt in eine Stimmung ernster Besorgnis und fiebriger Erwartung kommender Dinge versetzt hat.

*

Die Zeiten, da gerade die Sommermonate dazu dienten, den leitenden Staatsmännern und Politikern Gelegenheit zu schöpferischer Muße und Ausspannung von der „Arbeit auf der Galeere" zu geben, liegen hinter uns. So mancher mag sich heute daran erinnern, wie fruchtbar es für die großen Anliegen der Außen- und Innenpolitik war, wenn einst sich etwa ein Fürst Bismarck für Monate nach Varzin, Schönhausen oder Friedrichsruhe begeben konnte, um hier in der Stille größte Dinge zu durchdenken und weltpolitische Regelungen vorzubereiten, die dann für viele Jahrzehnte die großen Probleme zur Befriedigung aller Völker vorbildlich ordneten.

In unseren Tagen ist die Kunst, die Dinge reifen und wachsen zu lassen, die weltpolitische Problematik in allen ihren Zusammenhängen auf das sorgsamste zu durchdenken und zu regeln, selten geworden. Versailles nach dem Ersten Weltkriege, Teheran, Jalta und Potsdam sind klassische Beispiele dafür, wohin man mit einer geschäftigen „Friedensmacherei" kommt, die ohne Ehrfurcht vor natürlichen Bindungen und gesetzlichen Ordnungen, voller Siegerübermut und voller Haß „Schnellösungen" schafft, die überhaupt keine Lösungen sind und die zu altem Unrecht lediglich neues hinzufügen. Wird man nach dieser Methode weiterverfahren — und Moskau ist offensichtlich fest entschlossen, sie beizubehalten —, dann kann man lediglich ein Unrecht durch ein neues, ein Pfuschwerk durch ein anderes ersetzen. Den Weltfrieden aber, die Entspannung, die Beseitigung aller brennenden Wunden im Völkerleben wird man damit nicht erreichen. Es mag schon richtig sein, daß — wie der Kanzler vor den Pressevertretern in Cadenabbia erklärte — heute ein neues Kapitel der großen Politik vorbereitet wird. Es kann nur dann ein besseres Kapitel sein, wenn man sich überall daran erinnert, wie einst in besseren Tagen von den großen Männern der Geschichte gültige Lösungen gewissenhaft und verantwortungsbewußt erarbeitet wurden.

*

In knapp einer Woche wird der Präsident der Vereinigten Staaten bereits zu seiner Besprechung mit dem Chef der deutschen Bundesregierung in Bonn weilen. Nur acht Stunden stehen für dieses Gespräch zur Verfügung, und wir hoffen, daß von verantwortlicher Bonner Seite alle Vorbereitungen getroffen sind, Eisenhower in allem Ernst die Bedeutung aller der für die künftige Gestaltung der Weltpolitik ja so entscheidenden Anliegen unseres Vaterlandes und unseres Volkes noch einmal vorzutragen. Es würde kein verantwortungsbewußter Deutscher, vor allem aber kein Heimatvertriebener verstehen, wenn dabei nicht auch das ganze Unrecht, das uns durch die Zerreißung unseres Vaterlandes, durch die Vertreibung der Millionen und durch die sowjetische und die polnische Besetzung unserer Heimat zugefügt wurde, ausführlich zur Sprache käme. In jeder anderen Nation, die ein solches Unglück erlebt hätte, die Millionen ihrer Mitbürger ausgetrieben und der Heimat beraubt sähen, würde mit Sicherheit die gesamte Tagespresse unermüdlich bis zur Begegnung der beiden Männer und auch dann Tag für Tag auf diese Tatbestände hingewiesen haben. Die Lauheit und Uninteressiertheit so vieler deutscher Blätter auf diesem Gebiet in dieser Zeit müssen wir alle als entwürdigend und als beispiellos empfinden. Nicht zuletzt auch die Tatsache, daß leider ebenso amtliche Stellen in ihrer Aufklärungsarbeit über die wahre Situation in Ost- und Mitteldeutschland vor der ganzen Welt bis heute bei weitem nicht alle Möglichkeiten nützten, trägt dazu bei, unsere Sorgen zu verstärken.

*

Keine vier Wochen trennen uns von dem Zeitpunkt, da Chruschtschew als Gast der Regierung der Vereinigten Staaten und ihres Präsidenten zu dem ersten Zwiegespräch in Washington eintreffen wird. Nach dem Besuch in Bonn, London und Paris bleiben Eisenhower also in seinem Feriensitz Gettysburg nur noch sehr wenige Tage, um sich abschließend auf diese von aller Welt mit so großer Spannung erwartete Begegnung vorzubereiten. Daß man auch in weiten amerikanischen Kreisen dem Zweiertreffen mit einiger Skepsis und auch mit echter Besorgnis entgegensieht, ist in den letzten Tagen immer deutlicher geworden. Das Gefühl, daß Chruschtschew sich die Einladung im wahrsten Sinne des Wortes abgetrotzt, ja erpreßt habe, wächst. Es will schon etwas bedeuten, wenn beispielsweise der Vorsitzende der demokratischen Fraktion des Repräsentantenhauses, die ja die absolute Mehrheit des Parlaments bildet, wörtlich sagte, er halte die Einladung für eine glatte Fehlentscheidung. Senator Mansfield von der gleichen Partei meinte wörtlich, er betrachte die Vorteile, die ein unmittelbares Gespräch Chruschtschew/Eisenhower haben könne, höchst skeptisch. Und auch einige Politiker aus der Partei des Präsidenten selbst äußerten sich ähnlich. Man ist sich dabei darüber klar, daß die einmal ergangene Einladung des Präsidenten nicht rückgängig gemacht werden kann, weist aber allgemein darauf hin, daß die Gefahrenmomente dieser Aussprache in keinem Fall unterschätzt werden sollten. Auf seiner letzten Pressekonferenz hat Eisenhower selbst die Erwartung ausgesprochen, Chruschtschew möge nicht mit leeren Händen nach Washington kommen, sondern nach dem so enttäuschenden Verlauf der Genfer Konferenz nun wirklich „konstruktive Entspannungsschritte" tun. Für ein Gipfeltreffen der Vier bleibe ein „echter Fortschritt" in den Ost-West-Beziehungen eine Vorbedingung. Der Kremlchef schweigt dazu.

*

Sehr einflußreiche Kreise in den Vereinigten Staaten sind davon überzeugt, daß Eisenhower alles vermeiden wird, etwa wie auf der Genfer Konferenz von 1955 den Eindruck zu großer Kompromißbereitschaft und zu weiten Entgegenkommens aufkommen zu lassen. Angesehene Blätter der USA, wie beispielsweise die „New York Times", glauben versichern zu können, daß Moskau keinen billigen Triumph davontragen werde. Man weiß dort sehr wohl, daß einstweilen Chruschtschews „Friedensplan" doch wohl im wesentlichen darauf abzielt, hinter dem Rücken der anderen Mächte irgendein Abkommen mit Amerika zu erreichen, die USA zu isolieren, das westliche Bündnissystem zu zerstören und die Basis für weitere kommunistische Welteroberungen zu schaffen, wenn man sich erst die volle Anerkennung der Beute der Sowjetunion in Deutschland und die Preisgabe Berlins erschlichen hätte. Hier ist also die Taktik des Gegners klar erkannt worden und man darf ohne weiteres annehmen, daß auch die amerikanischen Staatsmänner selbst sich keine Illusionen über den wahren Zweck und Hintergrund der heutigen sowjetischen Bemühungen hingeben. Ein neues Kapitel der Weltpolitik und damit auch der Weltgeschichte kann ja auch erst wirklich geschrieben werden, wenn Moskau erkennt, daß es für seine Bestrebungen eherne Grenzen gibt, die eine entschlossene freie Welt niemals preisgeben wird. Man wird — wie wir hoffen — Chruschtschew klarmachen, daß er mit seiner Politik der pausenlosen Beschimpfung und Verdächtigung der Bundesrepublik kein Echo mehr findet. Man wird die Bereitschaft zu allen wirklichen Lösungen der Spannungen und Probleme der Welt äußern und jene Wege zeigen müssen, die durch Wiederherstellung der natürlichen Lebensordnung der Völker, durch Achtung des Selbstbestimmungs- und Heimatrechtes für alle, durch echte und dauernde Versöhnung allein zum Ziele führen können.



Willkommen in Pillau

Eine Aufnahme aus schönen Sommertagen in unserer Heimat: Auf der Mole in Pillau bieten Landsleute dem stolzen weißen Seedienst-Schiff den ersten Willkommensgruß auf ostpreußischem Boden. Jahr um Jahr wuchs der Strom der Besucher, die in den Sommermonaten zu uns kamen, um das Ferienparadies Ostpreußen selbst kennenzulernen. Aber auch wir Ostpreußen fuhren gern mit den schlanken, weißen Schiffen über die Ostsee „ins Reich". Von einer solchen Reise erzählt Gertrud Papendick im Innern dieser Folge.

Berlin — in diesen Tagen

(Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten)

West-Berlin sieht den kommenden Ereignissen mit Gelassenheit entgegen. Hier findet niemand Beifall, der im Eisenhower-Chruschtschew-Treffen eine „geschichtliche Wende" sieht, dazu ist man viel zu unmittelbar mit der harten Wirklichkeit in täglicher Berührung. Hier ist nicht der Boden für den rosaroten Optimismus eines „Brückenschlages", und das um so weniger, je lautstärker auch die SED-Propaganda den „Brückenschlag" verkündet.

Schreibt das SED-Blatt „Berliner Zeitung" vorige Woche: „Man kann heute schon sehen, daß das Treffen zwischen den beiden Repräsentanten des ersten sozialistischen Staates der Welt und des mächtigsten kapitalistischen Landes zu einem neuen Sieg des Friedens über den Krieg führen wird." Nur ein sehr naiver Zeitgenosse kann dergleichen beruhigt und erleichtert zur Kenntnis nehmen, ohne zu fragen, was für einen Frieden die da drüben denn eigentlich meinen.

Die Antwort gab vergangenen Donnerstag das Organ des Zentralkomitees der SED, „Neues Deutschland", in seinem Leitartikel. Schon die Überschrift sagt alles: „Es gibt nur einen Frieden". Und welchen? Unseren Frieden, sagen sie. Den Frieden à la Chruschtschew, der den sowjetischen Machtbereich — zunächst — bis an den Rhein ausdehnt. Der Frieden aber, den wir alle meinen, den Frieden der Gerechtigkeit und Selbstbestimmung, den wollen sie nicht und sie nennen ihn den „permanenten Krieg". Wo ist da die Möglichkeit eines Brückenschlages? Wir können nur immer wiederholen: Laßt die Menschen zur Wahlurne gehen und selbst entscheiden — das allein ist die Voraussetzung für den Brückenschlag. Den aber wollen sie nicht, sie fürchten ihn. So liegen die Dinge und jeder, der im Westen den Traum von dem Händedruck träumt, der alle Weltprobleme löst, träumt einen gefährlichen Traum.

Dialektische Sackgasse

Die Ziele des Ostens sind unverändert, auch wenn seine Zeitungen Schlagzeilen wie „Das Eis des kalten Krieges taut" tragen. Die einzige Nuance, die erkennbar ist, ist die Verwendung einer anderen Propagandawalze. Die krasse Hetze gegen die „anglo-amerikanischen Kriegstreiber" ist auf die zweite Seite verbannt, und in Front rückt je näher das Treffen der beiden Großen kommt, um so massiver, um so hemmungsloser die Hetze gegen die Bundesrepublik, gegen die Regierung Adenauer. Sie wird zum „Weltfriedensfeind Nummer eins" erklärt. Man nennt sie „jenes Gebilde, das von allen Staaten Europas das einzige ist, der den territorialen Besitzstand europäischer Völker angreift und fast alle in Europa bestehenden Grenzen verschieben möchte!" Und in einer Art und Weise, die nicht mehr anmaßend, sondern schon schwachsinnig genannt werden muß, bot sich Ulbricht vor vierzehn Tagen in Leuna, vor acht Tagen in Leipzig an, die Welt von „jenem Gebilde" zu befreien. „Die DDR ist Retter des deutschen Volkes vor einem neuen Krieg", sagte er. Allerdings geriet der SED-Chef in seiner Leunaer Rede in eine Sackgasse. Die Darstellung Adenauers als des leibhaftigen Bösen machte die Beantwortung der Frage nötig, weshalb der Bonner Regierungschef denn so stark sei. Die Antwort: „Weil in den USA das Rüstungskapital die entscheidende politische Macht ist." Das aber paßt nun gar nicht zu den Hymnen auf die Chruschtschew-Eisenhower-Begegnungen.

Je mehr der Pankower Statthalter Moskaus redet, um so tiefer verstrickt er sich in Widersprüche. Er tut es in begreiflicher Nervosität, einmal, weil er heute schon weiß, daß seine „ökonomische Hauptaufgabe", das Einholen und Überflügeln Westdeutschlands, selbst bis 1965 nicht zu erfüllen ist, zum andern, weil er eine Niederlage nicht verwinden kann, deren Ausmaß im Westen noch gar nicht richtig erkannt wird.

Das Stichwort blieb aus

Gemeint ist West-Berlin. Die SED hatte sich allzu weit vorgewagt. Unsere Leser, die nicht das „Vergnügen" haben, wie der Schreiber dieser Zeilen die gedruckte und gesprochene SED-Propaganda tagtäglich verfolgen zu müssen, können sich kaum vorstellen, welche Ausmaße das vorzeitige Siegesgeschrei und Triumphgeheul angenommen hatte. Es währte dies vom 27. November 1958, dem Datum des Chruschtschew-Ultimatums, bis Anfang Juni dieses Jahres. Die „Befreiung" sprich Machtübernahme, schien nur noch eine Formsache; man verteilte bereits Verwaltungsposten und durch Flucht oder Verhaftung frei-

werdende Beamtenwohnungen. Im Glaspalast des ZK der SED zogen, auf dem Stadtplan, Partei und Massenorganisationen in West-Berliner Gebäude ein. Der SSD brachte seine Fahndungs- und Liquidierungslisten auf den neuesten Stand und entwarf einen „Zeitplan" für seinen Einsatz bei der „Befreiung". Zusätzlich rechnete man, zumindestens im ersten Vierteljahr der Chruschtschew-Frist, mit einem rapiden inneren politischen, moralischen und wirtschaftlichen Aushöhlungsprozeß West-Berlins, der die erforderlichen Maßnahmen zur „Normalisierung der Lage in Berlin" (wie man die geplante Aktion so schön nannte) erleichtern würde.

Nichts ging in Erfüllung. Eine deutliche Sprache sprechen jüngste Richtlinien für die Parteiarbeit in West-Berlin, die die Genossen wieder in den Untergrund, aus dem sie die Köpfe bereits, Macht witternd, erhoben hatten, zurückschicken.

Was ist geblieben? Hin und wieder eine schüchterne Überschrift wie „West-Berlin bleibt auf der Tagesordnung" und die irreale, durch den Taumel um das Treffen der großen Zwei hochgeheizte Hoffnung, Eisenhower könne seinem Gast als Gastgeschenk West-Berlin überreichen. Auch die übrigen Spekulationen erwiesen sich als nichtig, das freie Berlin hat politisch, moralisch und wirtschaftlich nicht nur standgehalten, sondern seine Position von innen her sogar verstärkt.

Berlin unser Schicksal

Die SED erlitt bei den Senatswahlen eine vernichtende Niederlage; unter dem Motto „Berlin bleibt frei" erlebte die Stadt am 1. Mai die größte Kundgebung ihrer Geschichte. Die Arbeitslosenziffer hat den absoluten Tiefstand seit der Währungsreform erreicht; in geradliniger Aufwärtsentwicklung hat sich der Export aus Berlin seit 1950 verzehnfacht. Auch die paar Feiglinge unter den Geschäftspartnern der Stadt haben inzwischen unter dem Schirm der eindeutigen Haltung des Westens ihre Verbindungen wiederaufgenommen. Die großen Versicherungskonzerne bauen in Berlin, das Ausland investiert, die Film-Millionärin Kubascheski, in Geldsachen bestimmt nicht sentimental, kauft 75 % der Anteile am Corbusier-Hochhaus.

So summieren sich große und kleine Posten, und West-Berlin wird immer uneinnehmbarer.

Natürlich muß die Stadt weiterhin Hilfe von außen haben, sie schwebt nicht in der Luft, der Entwicklung des Weltgeschehens entrückt, wie vielleicht Tanger oder der Zwergstaat Andorra. Und die wichtigste Hilfe ist zur Zeit die Einsicht, daß man mit Berlin auch jede Hoffnung auf eine Wiedervereinigung in Freiheit preisgeben würde. Sie ist nicht überall bei uns verbreitet. Immer wieder tauchen dilettantische Politiker, Publizisten und Wissenschaftler auf, die der SED Schützenhilfe leisten. Ob dies im Einzelfall fahrlässig oder bewußt geschieht, ist eine andere Frage. Jedenfalls entdecken wir im Westen so manche Formulierung, die den Forderungen Ulbrichts bedenklich nahe kommt und in Konsequenz darauf hinausläuft, daß man, damit endlich „Friede" wird, die Elbe samt allem, was dahinter ist, als Grenze zwischen den beiden Machtblöcken anerkennen sollte. Damit Frieden wird? Machen wir uns täglich klar, was für ein Frieden das sein würde.

Angst vor „Revanche"?

Jürgen Tern nimmt in seinem Leitartikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 31. Juli 1959 als gegeben an, daß unter den Polen und Tschechen tatsächlich die Furcht vor einer bundesdeutschen „Revanche" grassiert. Müssen wir denn jede Behauptung der Ostblockpropagandisten als bare Münze nehmen? Die Tschechoslowakei verfügt allein über eine Armee von 230 000 Mann, steht also der Bundesrepublik waffengleich gegenüber. In der Zone stehen 400 000 Mann Sowjettruppen. Dazu kommt noch die Armee des volksdemokratischen Polens, deren Schlagkraft anläßlich des Besuches von Chruschtschew durch eine Militärparade in Warschau demonstriert wurde. Wie kann man bei diesem Kräfteverhältnis ernsthaft meinen, daß wir den Polen und Tschechen Anlaß zu Befürchtungen vor einer deutschen „Revanche" geben würden?

Wer sich die Mühe nimmt, die Stimmungsentwicklung in der Tschechoslowakei und in Polen an Hand aller verfügbaren Quellen zu verfolgen, der neigt wohl eher der Meinung zu, daß es der antideutschen Zweckpropaganda der dortigen Regierungen nicht gelingen will, eine feindselige Einstellung gegen die Bundesrepublik oder eine Angst vor dem erfundenen „Revanchismus" der Vertriebenen zu erzeugen. Richtig ist wohl, daß sich viel anständige Tschechen und Polen in den gestohlenen Häusern nicht wohl fühlen und daß der Fehlschlag der Wiederbesiedlung in den Vertreibungsgebieten das begreifliche Empfinden erzeugt hat, daß erst ein Friedensvertrag mit Deutschland eine endgültige Regelung bringen werde. Diese Einstellung, von der sich viele Besucher aus Westdeutschland überzeugen konnten, bietet die beste Gewähr dafür, daß auch bei einer Mehrheit der Tschechen und Polen die Voraussetzungen zu einer Verständigung mit einem freiheitlich und europäisch orientierten Deutschland heranreifen.

Die Regierungen in Prag und Warschau hingegen wollen keine Annäherung der Völker. Sie treiben eine pausenlose Hetzkampagne gegen die Bundesrepublik, nicht, weil sie revanchistisch ist, sondern weil sie als ein Land der Freiheit eine gefährliche Anziehungskraft auf die unterdrückten Völker Osteuropas ausübt.

Wenzel Jaksch, MdB, Wiesbaden

Unruhiges Karpatengebiet!

Moskau gab „Verschwörung gegen Sowjetstaat" zu

np. Voller Entrüstung wies die rote tschechoslowakische Nachrichtenagentur CTK dieser Tage die Berichte Wiener Zeitungen zurück, wonach es in den letzten Wochen im Karpatengebiet zu antikommunistischen Aktionen gekommen sein soll. Die CTK sprach von „böswilligen Erfindungen", begab sich damit aber auf ein Gebiet, auf dem ein Dementi schlimmer als eine Bestätigung wirkt. Tatsächlich haben sich die Wiener Blätter ihre Berichte nicht aus den Fingern gesogen: Es gab nicht nur Unruhen in den östlichen Landesteilen, sondern es gibt sie heute noch. Es ist nicht schwer, einen schlüssigen Indizienbeweis zu führen, der diese Sachlage bestätigt.

Den ersten Anhaltspunkt, daß Außergewöhnliches im Gange sei, fand die Öffentlichkeit Anfang Juli in der amtlichen Mitteilung, im Karpatengebiet hätten am 29. Juni umfangreiche Manöver der sowjetischen Armee begonnen. Manöver zu einer Zeit, in der noch das ganze Getreide auf dem Halm steht und die Bauern in der Heuernte sind? Noch niemals um diese Zeit hatten, solange die Tschechoslowakei besteht, im Hochsommer Manöver stattgefunden, auch dann nicht, als noch Einheiten der Roten Armee über den tschechischen Satellitenstaat wachten. Und nun auf einmal Manöver im Juni/Juli und dazu noch Manöver von Einheiten der sowjetischen Militärmacht?

Es war bei allen Anstrengungen, mit der Wahrheit hinter dem Berg zu halten, nicht gerade schwer, den Dingen auf die Spur zu kommen. Aus diplomatischen Kreisen sickerte die Nachricht durch, im sowjetischen Teil Galiziens sei es schon im Frühjahr zu beträchtlichen Unruhen gekommen. Offenbar wollen sich die hinter dem San lebenden Polen — rund 50 % der Bevölkerung — noch immer nicht mit dem Schicksal abfinden, das sie zu Untertanen der Sowjetunion gemacht hat. Moskau verlegte sich nicht aufs Leugnen. Die Tass gab indirekt, aber amtlich zu, daß es in Galizien zu „Verschwörungen gegen den sowjetischen Staat" gekommen sei, doch habe man die fünf Rädelsführer gefaßt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

*

Diese Meldung sollte offensichtlich den Eindruck hervorrufen, daß der Aufstand „liquidiert" sei. Tatsächlich jedoch griff die Bewegung über die Karpaten hinweg nicht nur auf die östliche Tschechoslowakei, sondern auch auf Nordungarn über. „In bewährter Freundschaft" erklärte sich die Sowjetunion, die ja seit der neuen Grenzziehung im Osten zum direkten Nachbarn der Tschechoslowakei wurde — sie ließ sich ihre Waffenhilfe mit der Abtretung der Karpaten-Ukraine bezahlen —, sofort bereit, die Aufstandsbewegung auch auf tschechischem Gebiet zu „liquidieren". Das geschah mit einem Aufgebot, dessen Stärke recht beachtliche Schlüsse über die Stärke der Partisanenbewegung zuläßt, wurden doch neben mehreren Infanterie-Brigaden auch Fallschirmjäger-Einheiten und Gebirgstruppen aufgeboten. Während die Tschechoslowakei lediglich die im Mai einberufenen Reservisten auf slowakischem Gebiet zusammenzog und sie dort ostentativ an neuen Maschinengewehren, Raketenwerfern und Panzern drillte, sicherten neu aufgestellte rote ungarische Verbände den vom Aufstand bedrohten Raum Nordungarns nach Süden ab. Von einem Übergreifen auf polnisches Gebiet war nichts zu hören; Warschau konnte es sich leisten, der Gemeinschaftsaktion im Karpatenraum mit Gewehr bei Fuß zuzusehen.

In der ersten Juliwoche dauerten die „Manöver der befreundeten Sowjettruppen" auf tschechischem Boden noch an, die Prag — offenbar in Unkenntnis der wahren Sachlage — zunächst als „Polizeiaktion gegen aufrührerische Elemente" bezeichnet hatte. Ein Anpfiff aus Moskau ließ es dann geraten erscheinen, von „Manövern" zu sprechen und sich aufs Leugnen zu verlegen. Als dennoch Einzelheiten durchsickerten und von Auslandsblättern aufgegriffen wurden, schickte Prag die CTK mit dem eingangs erwähnten Dementi vor, das jedoch trotz aller Varianten, in denen es wiederholt wurde, nicht an Glaubwürdigkeit gewann.

In der tschechischen Öffentlichkeit spitzt man natürlich die Ohren. Die amtlichen Halbwahrheiten in dieser Frage haben die Bereitschaft der Industriearbeiter, gegen den Zwang aufzumucken, erheblich verstärkt. Natürlich kann keine Rede davon sein, daß es in der Tschechoslowakei zu einem Volksaufstand nach ungarischem Muster kommen wird. Aber sowohl die Arbeiter wie die Bauern lassen, je weiter die Kollektivisierung und der Druck der Normen fortschreitet, kein Mittel unversucht, dem Regime Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Besonders in den nordböhmischen Kohlengebieten wie in den Zentren der Schwerindustrie haben die Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften von Tag zu Tag mehr Mühe, die Aufsässigen davon zu überzeugen, daß man sich „nahe dem Gipfel" befinde und in absehbarer Zeit mit einem Abbau der unerträglich gewordenen Lasten rechnen könne.

In dieser Situation muß sich das amtliche Prag alle Mühe geben, Nachrichten zu unterdrücken, die geeignet sind, den Widerstand im Kerngebiet der Tschechoslowakei zu versteifen. Es war deshalb kein Wunder, daß die CTK von „böswilligen Erfindungen" sprach, als die Wiener Zeitungen Meldungen veröffentlichten, die bis auf nebensächliche Einzelheiten jene Wahrheit verrieten, die den roten Machthabern der Tschechoslowakei in hohem Maße unangenehm ist.

Denkmäler abendländischer Leistung

Ausstellung in München: Quellen zur Kirchengeschichte Ostmitteleuropas

Anläßlich des Evangelischen Kirchentages in München veranstaltet der Ostkirchenausschuß Hannover im Münchener Stadtmuseum eine bedeutsame Ausstellung von Quellen zur Kirchengeschichte Ostmitteleuropas. Die Ausstellung umfaßt Ost- und Westpreußen, Pommern, das Baltikum, Schlesien, Polen, die Sudetenländer und Südosteuropa. Unschätzbare Leihgaben, die aus Museen, Archiven und Bibliotheken von Amsterdam bis Wolfenbüttel zur Verfügung gestellt werden, lassen die Ausstellung zu einer einmaligen Ansammlung stolzer Denkmäler der großartigen abendländischen Leistung im Osten werden.



Aus dem Germanischen Museum in Nürnberg stammt der Groschen des Herzogs Albrecht von Preußen

In der preußischen Abteilung der Ausstellung bildet die Goldene Bulle von Rimini (1226) einen Kernpunkt, dessen Bedeutung sich auch in den anderen Ausstellungsgruppen widerspiegelt.

„Damit wir nicht so sehr die Unterwerfung als die Bekehrung der Heiden anstreben" — heißt es in diesem Dokument Kaiser Friedrichs II. Gleich daneben ist ein weiteres Dokument zu sehen, der Vertrag von Christburg zwischen dem Orden und den unterworfenen Preußen, ein Vertrag zwischen gleichberechtigten Partnern, der nicht von machtpolitischen Zielen handelt, sondern von der Eingliederung der alten Preußen in die Welt der abendländischen Gesittung. In der nächsten Vitrine liegt, gleichsam als geschichtliche Bestätigung, ein Exemplar des Kleinen Katechismus Martin Luthers „teutsch und preußisch". In einem Erlaß von 1561 hatte Herzog Albrecht die Übersetzung des Katechismus ins Preußische angeordnet, „damit die Pfarrherrn und Seelsorger auf dem Lande denselbigen alle Sonntage von der Kanzel von Wort zu Wort ohne Tolken (d. i. Dolmetschen) selbst ablesen ..." Um Herzog Albrecht, dessen Bildnis von Krell aus der evangelischen Kirche Heilbronn die Ausstellung schmückt, als zentrale Figur der preußischen Reformation, gruppieren sich die Denkmäler des reformatorischen Geistes: Da ist ein Brief Luthers an den Herzog, dann ein Gebetbuch Albrechts, der ganze Komplex der Albertina, dem damaligen „Wittenberg des Ostens" wird abgehandelt, es liegen Bibeln und reformatorische Schriften auf, die Herzog Albrecht in slawische und baltische Sprache übersetzen und in Königsberg herausbringen ließ.

Kant — Hamann — Herder, dieses philosophische Dreigestirn Preußens, findet ebenfalls in dieser Ausstellung eine ansprechende Würdigung. Um Kants „Kritik der reinen Vernunft" in der zweiten Rigaschen Ausgabe von 1787 gruppieren sich Neuausgaben Hamannscher Schriften und Herders wichtigste Werke und lassen die geistige Schöpferkraft jenes Preußen ahnen, das später Mißgunst und Untoleranz seiner Gegner in den Ruf der Ungeistigkeit und des Hinterwäldlertum zu bringen versuchten.

Die Münchener Ausstellung, die zunächst eine kirchliche Veranstaltung ist, geht in ihrer Bedeutung weit über diesen Rahmen hinaus. Sie bietet eine seltene Gelegenheit, die einzigartigen Quellen und Denkmäler der abendländischen Verpflichtung im Osten zu sehen. Den Veranstaltern ist zu danken. (v.)

„Wir brauchen einander"

Als ein Instrument der Versöhnung, des Ausgleichs und des gegenseitigen Verstehens bezeichnete Bundespräsident Heuss bei der Hauptversammlung am Sonntag den Deutschen Evangelischen Kirchentag, zu dem in München mehrere hunderttausend Menschen zusammengekommen waren. Bundeskanzler Dr. Adenauer drückte in einem Grußtelegramm die Hoffnung aus, daß die Rufe des Kirchentages einen Widerhall in der ganzen Welt finden mögen.

Die Hauptversammlung, die auf der Theresienwiese unter einem Kreuz abgehalten wurde, das auf einem sechzig Meter hohen Stahlgerüst weithin sichtbar montiert war, stellte als Ergebnisse der fünfzig Referate und Diskussionen der zehn Arbeitsgruppen durch einen anonymen Sprecher heraus: „Macht aus eurem Glauben keine Fassade, hinter der ihr euch versteckt. Redet im Glauben nicht mehr und nicht weniger, als wahr ist."

Ein anderer Sprecher rief den Hunderttausenden zu: „Wir brauchen einander, die Völker des Westens und des Ostens. Wir brauchen einander in beiden Teilen Deutschlands. Gott hat uns zu Nächsten gemacht." Zuvor war in einer Arbeitstagung gesagt worden, die Kirche dürfe sich nirgends in nationale oder rassische Grenzen einschließen.

Der Präsident des Kirchentages, D. Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff, betonte, mit dem Kirchentag werde ausgedrückt, daß die Kirche nur dann ihre Botschaft mit Glaubwürdigkeit ausrichten können, wenn sie bereit sei, wirklich Anteil zu haben an der tiefen Weltverlegenheit, der sich unsere Generation gegenübersehe.

*

Das Sowjetzonenregime, das während der Kirchentagswoche das neunte Laientreffen in München gehässig „als eine Aktion zur Unterstützung der NATO-Politik" bezeichnete, hatte 26 Predigern aus der sowjetisch besetzten Zone die Ausreise nicht bewilligt und lediglich knapp 1200 Christen die Reise nach München gestattet.

Von Woche zu Woche

Gegen den Abschluß von Nichtangriffspakten zwischen der Bundesrepublik und Staaten des Ostblocks wandte sich Bundesvertriebenenminister Oberländer auf einer Kundgebung in Stuttgart. Auf deutsche Gebiete könnten nur die vertriebenen Menschen selbst und niemand sonst im deutschen Volke verzichten.

Verschärfte Bestimmungen über Kontakte mit dem Osten will die SPD als Richtlinien herausgeben, die dem Parteivorstand eine bessere Kontrolle über Begegnungen mit Kommunisten verschaffen sollen.

3013 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone trafen in der letzten Woche in den Notaufnahmelagern der Bundesrepublik ein. In der ersten Augustwoche hatten 2919 Flüchtlinge um Notaufnahme gebeten.

34 politische „Gedenktage" müssen neuerdings in den Schulen der sowjetisch besetzten Zone beachtet werden. Das Ost-Berliner „Ministerium für Volksbildung" hat vorgeschrieben, durch Fahnenappelle und besondere Feiern den Jungen und Mädchen beispielsweise die „Befreiungstage" aller Länder des Ostblocks sowie die Geburtstage von Thälmann, Pieck und Lenin nahezubringen.

Bundeskanzler Adenauer sprach in seinem Urlaubsort am Comer See mit dem NATO-Oberbefehlshaber in Europa, General Norstad, und mit NATO-Generalsekretär Spaak über den bevorstehenden Besuch von Präsident Eisenhower in Europa.

Noch vor der Unterredung mit Präsident Eisenhower wird der Bundeskanzler in seinem Urlaubsort Cadenabbia den italienischen Ministerpräsident Segni und Außenminister Pella empfangen.

Das beantragte Revisionsverfahren gegen Erich Koch beginnt am 5. November vor dem Obersten Polnischen Gerichtshof in Warschau.

Das Zonenregime verbietet künftig alle Ferienlager der evangelischen und katholischen Kirche während der Schulferien.

Aus Zeitgründen wird Präsident Eisenhower bei seiner bevorstehenden Europareise Berlin nicht besuchen. Der Präsident teilte das in einem Brief an den demokratischen Abgeordneten Stratton mit, der zu einem Besuch Berlins geraten hatte.

Über eine amerikanische Finanzhilfe an Polen wird in Washington verhandelt. Die Höhe der Dollarhilfe ist nicht bekannt.

Eine Rede vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen wird Chruschtschew bei seiner Reise durch die Vereinigten Staaten halten.

Flaute herrscht in den Kassen des Bundes. Bundesfinanzminister Etzel hat die erst vor kurzem erlassene sechsprozentige Ausgabensperre verschärft und weitere drei Prozent aller Ausgaben gesperrt. Damit können von dem 39,8 Milliarden DM umfassenden Haushalt nur noch 91 Prozent oder 36 Milliarden DM ausgegeben werden.

Der Wohnungsbau im sowjetisch besetzten Teil Berlins kommt nicht dem „Plansoll" nach. Weil angeblich keine „neue Baumethoden" eingeführt wurden, sind seit Anfang des Jahres schon weit über tausend Wohnungen weniger fertiggestellt worden, als im Plan vorgesehen.

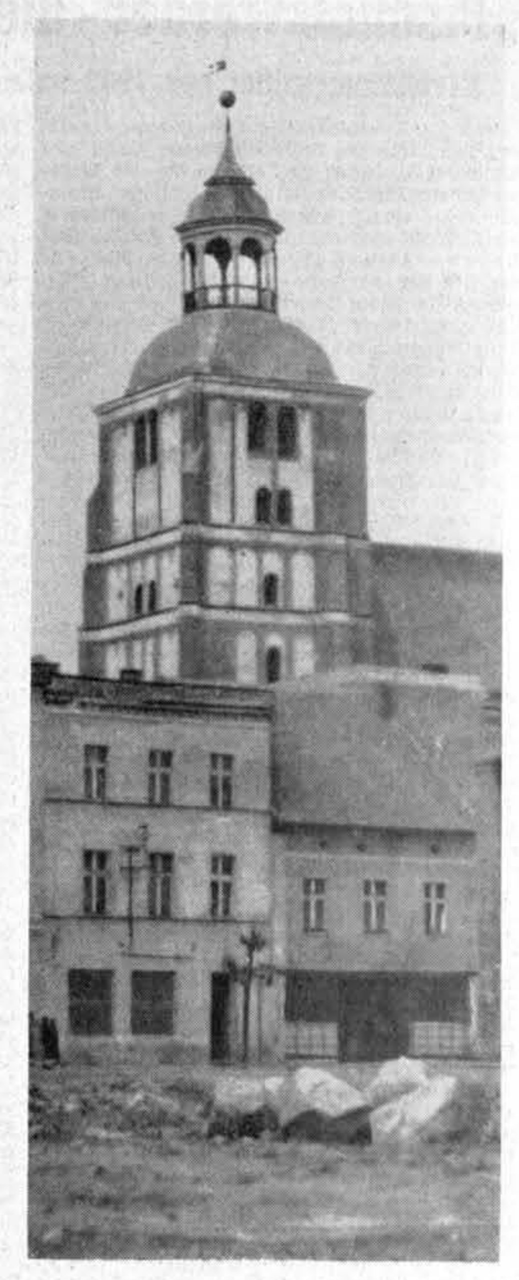
Ungewöhnlich gewachsen sind Produktion, Umsätze und Beschäftigung bei der West-Berliner Wirtschaft. Im ersten Halbjahr stieg der Umsatz der Industrie um 13 Prozent auf 3,65 Milliarden Mark.

Die Begnadigung ungarischer Schriftsteller hat Ungarns Regierung abgelehnt. Der internationale PEN-Klub hatte in einem Telegramm gebeten, die nach dem Oktoberaufstand 1956 verurteilten Schriftsteller freizulassen.

Ostdeutsche auf der „Documenta"

MID. Im Unterschied zu manchen anderen großen Kunstausstellungen der Zeit ist der Hundertsatz der auf der großen internationalen Kunstausstellung „documenta II" vertretenen ostdeutschen Künstler sehr gering. Unter den Malern sind es im wesentlichen unter den „Argumenten des Jahrhunderts" Oskar Kokoschka, die Ostpreußen Heinz Battke, Fred Thieler, Winfried Gaul, der in Ostpreußen aufgewachsen ist, der Schlesier Alexander Camaro, der Westpreuße Bernard Schultze, der Pommer Mac Zimmermann; unter den Bildhauern der Sudetendeutsche Otto Herbert Hajek, der Pommer Bernhard Heiliger, der Niederlausitzer Guido Jendritzko; unter den Graphikern der Sudetendeutsche Theo Braun, unter den Buchillustratoren Oskar Kokoschka.





Wartenburg 1959

*

Ein Landsmann fotografierte das Gesicht seiner Heimatstadt im Kreise Allenstein





In der Landstadt Wartenburg im Kreis Allenstein lebten einstmals sechstausend Landsleute. Es waren zufriedene Menschen inmitten einer malerischen Landschaft.

Dunkle Wälder, wogende Kornfelder, schlanke Birken, duftender Flieder über weißen Gartenbänken, ein kleines Motorboot an der Holzbrücke am Mühlenteich und Kinderlachen in den Straßen und Gassen — so haben wir Wartenburg in der Erinnerung.

Geblieben ist von alldem so gut wie nichts, auch wenn Wartenburg auf den ersten Blick noch ebenso in der Sonne zu träumen scheint wie damals. Wer heute Wartenburg besucht, der hat das anheimelnde Bild der Landstadt wieder vor sich (Foto oben). Aber der Schein trügt. Die Kirche, von der Stadtmitte aufgenommen (Foto oben rechts) bildet nur noch eine Kulisse vor den Fundamentsteinen der Drogerie Frensch auf dem früheren Platz vor dem Rathaus. Dieser Platz dient den heutigen Bewohnern von Wartenburg als Veranstaltungsraum für Filmvorführungen im Freien. Nicht weit ab von den Trümmersteinen wurde nämlich an der Giebelseite der Volksbank eine weiße Fläche für die Vorführungen angebracht. Im übrigen ist in der charakteristischen Stadtmitte ein gespensterhaftes Schweigen eingezogen. Das Bild unten rechts zeigt im Vordergrund das Rathaus. Hier herrschte für viele Jahre die Kommunistische Partei. Rechts der freie Platz an der Luisenstraße war früher Standort der Apotheke und der Drogerie Frensch sowie anderer Geschäftshäuser. Die Gebäude sind heruntergebrannt. Links hinter dem Rathaus sieht es nicht anders aus. Mehrere Geschäftshäuser mußten einer Anlage weichen. Inmitten der Wege wurde ein großer Sowjetstern in den Rasen eingelegt.

Die Aufnahme oben gewährt einen freundlicheren Blick. Gerade fährt der Omnibus der polnischen Transportgesellschaft über die „Grüne Brücke". Die Bäume auf der linken Brückenseite verdecken allerdings schamhaft die Ruinen abgerissener Häuser.

Links auf dieser Bildseite der wertvolle und reich verzierte Hochaltar in der Klosterkirche. Die Kirchengemeinde hat jede nur erdenkliche Mühe aufgewandt, um dieses Prachtstück aus alter ostpreußischer Zeit zu erhalten. Andere Winkel der Stadt Wartenburg sehen so aus: in der Drogerie Redmer, in der Kirchenstraße, verkauft heute ein polnischer Apotheker die vom Arzt verschriebenen Medikamente; die einst so schöne Kapelle neben dem bekannten Hotel „Drei Kronen" ist verfallen, an eine Renovierung denkt niemand; das Waldheim am Aritzsee nimmt heute nur die ausländischen Gäste auf, die aus den Ostblockstaaten nach Wartenburg kommen.

*

„Fürchterlich ist die Wirklichkeit von Wartenburg deswegen, weil diese Stadt, die wir zwar heute noch ‚Stadt' nennen, dabei ist, ihr Leben zu beschließen ..." schrieb vor einiger Zeit die polnische Zeitung „Warmia i Mazury". Dieser Satz spricht für sich.



„Bischofswerder - die vergessene Stadt"

Bevölkerungsziffer seit 1939 halbiert — Polnische Geständnisse

hvp. „Auf meinem jounalistischen Gewissen lastet die Beschreibung einer Reihe von kleineren Städtchen im Bereiche unserer Wojewodschaft. Ihr Schicksal ist — gelinde ausgedrückt — wenig erfreulich... In schlimmster Verfassung aber befindet sich augenblicklich Bischofswerder..." — Diesen Stoßseufzer gibt der polnische Reporter Marian Wisniewski in einem längeren Artikel von sich, den das Allensteiner Parteiblatt „Glos Olsztynski" auffallenderweise in unmittelbarer Nachbarschaft neben einem Aufruf zum 15. Jahrestag der Grüdung „Volkspolens" veröffentlichte. Die Aufforderung an die „Genossen und Bürger" im südlichen, polnisch verwalteten Ostpreußen, alle Kräfte „für den Aufbau des Sozialismus" zusammenzuschließen und zur „Verbesserung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse beizutragen", erfährt mit diesem Bericht jedenfalls eine mehr als seltsame Unterstreichung.

Als „Ursprung allen Übels" bezeichnet der polnische Journalist die „ungünstige Lage" von Bischofswerder bis zum Jahre 1939. Die Nähe der deutsch-polnischen Staatsgrenze habe schon zwischen den Weltkriegen eine Entfaltung des Städtchens verhindert. Einer angeblichen „historischen Gerechtigkeit" habe Bischofswerder den Fortfall der unnatürlichen Grenzschranken im Jahre 1945 zu verdanken. Ungeachtet dessen vegetiere die einstige Grenzstadt mit ihren 1300 Einwohnern (1939 waren es doppelt so viele) wie selten ein anderer Ort dahin.

Keine Apotheke, kein Kino, kein Omnibus

Die finanziellen Mittel und Möglichkeiten der örtlichen Behörden bezeichnet Wisniewski als „lächerlich gering". In diesem Jahr beispielsweise stünden Baukredite in Höhe von 200 000 Zloty und für laufende Renovierungsarbeiten Kredite in Höhe von 147 000 Zloty zur Verfügung. Für einen solchen Betrag aber könne man vielleicht zwei, höchstens drei Häuser „retten".

Im Jahre 1957 sei „einem hellen Schlaglicht am Horizont gleich" die Hoffnung auf die Wiedererrichtung des einstigen Montage-Betriebes für Landmaschinen — der im Kriege nur unerheblich gelitten habe — aufgeblitzt. Diese Hoffnung habe sich aber bald wieder zerschlagen. Heute spreche niemand mehr von einer solchen Möglichkeit.

Ein Gesprächspartner des polnischen Berichterstatters beklagte sich bitter darüber, daß es in Bischofswerder noch nicht einmal ein Kino gebe und die Ortsjugend deshalb darauf angewiesen sei, im Gasthaus zweifelhafte Ausspannung und Unterhaltung zu suchen. Als noch unangenehmer empfindet der Autor jedoch das Fehlen einer Apotheke; ja, es gibt in Bischofswerder heute — im Gegensatz zu vielen Dorfgemeinden — nicht einmal eine Auslieferungsstelle für wichtige Medikamente. Was das für ein „von der Außenwelt so gut wie abgeschnittenes" Städtchen bedeutet, wird noch durch den Hinweis darauf unterstrichen, daß Bischofswerder nicht einmal an das Omnibus-Liniennetz zwischen Thorn und Deutsch-Eylau angeschlossen ist.

Seit Kriegsende wurde kein Haus gebaut

Es gab einst in Bischofswerder ein katholisches und ein evangelisches Gotteshaus. Da die katholische Kirche infolge von Kriegszerstörungen unbenutzbar wurde, übernahm die katholische Gemeinde das evangelische Gotteshaus. Anfang 1959 kam ein Teil der Einwohnerschaft auf die Idee, die teilzerstörte Kirche in ein Kino umzuwandeln. Eine entsprechende Eingabe wurde nach Allenstein gerichtet, jedoch verhinderten Proteste aus evangelischen Bevölkerungskreisen die Verwirklichung dieses Planes.

Der polnische Bericht schließt mit der Feststellung, daß weder mit staatlichen, noch aus Mitteln der Bevölkerung nach Kriegsende auch nur ein einziges Haus in Bischofswerder neu errichtet worden sei. Dem Verfasser bleibe nichts, als die Hoffnung auszusprechen, daß er bei einem Besuch im nächsten Jahr über einige Wandlungen zum Positiven hin werde berichten können — eine Hoffnung, für die jedoch die sehr skeptisch gehaltene Reportage des „Glos Olsztynski" nicht die geringste Handhabe bietet.

„Um jeden Quadratkilometer Ostdeutschlands"

SPD-Erklärungen zum Heimatrecht

M. Bonn. — Der Vorstand der SPD hat soeben eine Sonderausgabe ihres Leitfadens für die Vertriebenenarbeit herausgegeben, die sich mit der Frage des Heimatrechtes beschäftigt und einleitend eine Sammlung von Aussprüchen, Erklärungen und Beschlüssen zu diesem Problem bringt. An der Spitze stehen zwei Erklärungen Dr. Schumachers aus dem Jahre 1946, in denen es beide Male heißt, daß die deutschen Sozialdemokraten mit allen Mitteln der friedlichen Politik und unter dauerndem Appell an die Vernunft der Welt „um jeden Quadratkilometer östlich der Oder und Neiße kämpfen" werden. Es folgen Auszüge aus dem Dortmunder Aktionsprogramm der SPD, in dem das Recht aller Menschen auf ihre Heimat, ihr Volkstum, ihre Sprache und Kultur vertreten und festgestellt wird, daß sich die SPD daher „für friedliche Rückkehr aller Vertriebenen einsetzen wird, gleichviel, ob sie innerhalb oder außerhalb der deutschen Vorkriegsgrenzen gelebt haben".

Aus einer Rede Ollenhauers, die er 1956 am Parteitag in München gehalten hat, werden u. a. folgende Sätze wiedergegeben: „Die Menschen sollen wissen, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands an dem festhält, was Dr. Schumacher zuerst verkündet hat: Die SPD erkennt die Oder-Neiße-Linie nicht als die endgültige Grenze Deutschlands im Osten an. Wir wollen, daß über diese Grenzfrage nur eine gesamtdeutsche Regierung, frei gewählt, allein mit den anderen Partnern einen Friedensvertrag verhandelt. Unser Ziel ist die Wiederherstellung eines freien, friedlichen, demokratischen Deutschlands in den Grenzen von 1937."

Die Entschließungen des SPD-Kongresses für Vertriebene und Flüchtlinge, der 1957 in Wiesbaden stattfand, stellen zu dem gleichen Thema fest, daß die SPD für ein freies, geeintes und soziales Deutschland kämpfe und sie „für die Heimatvertriebenen das Lebensrecht im Westen und das Heimatrecht im Osten" bejahe. 1958 nannte der Parteivorsitzende Ollenhauer in Rothenburg sechs Punkte, die seiner Meinung nach erst beachtet werden müßten, bevor die deutschen Ostgebiete wiedergewonnen werden könnten. Unter anderem könne das Problem nur in einer Atmosphäre der Entspannung gelöst werden, weshalb man mit den Völkern, mit denen eine Verständigung über die Zukunft der Heimatvertriebenen notwendig sei, in vernünftiger Weise nebeneinanderleben müsse. Ferner setze die Lösung des Vertriebenenproblems die Wiederherstellung der deutschen Einheit und eine Neuordnung der Beziehungen zwischen allen europäischen Völkern mit dem Ziel einer engeren Zusammenarbeit voraus. Im übrigen müsse jedoch eine endgültige Lösung im Zusammenhang mit den Grundsätzen gefunden werden, die in der Satzung der Vereinten Nationen über die Menschenrechte aufgestellt worden sind. Am Ende der Zusammenstellung steht das Telegramm, das der SPD-Vorsitzende im Mai 1959 an den Kongreß des BdV nach Kassel gesandt hat und in dem es heißt, daß die SPD immer wieder das Recht auf Heimat und das Selbstbestimmungsrecht vertrete und sie in ihrem Einsatz für die deutschen Ostgebiete nicht nachlassen werde.



Die 1647 vollendete Neuroßgärter Kirche bewahrte in ihren Grundzügen die Tradition des ostpreußischen Kirchenbaues aus der Ordenszeit. Lediglich der gefällige, gebuchtete Turmhelm wurde im Stil der Zeit gestaltet. Mit seinen 90,70 Metern war der Turm der höchste in Königsberg; den vom Frischen Haff kommenden Schiffen wies er früher die Ansteuerungsrichtung. Hauptstücke der wertvollen Innenausstattung waren der prächtige Hochaltar, die Taufkammer, gut gearbeitete Stände und Emporen, über die sich das Deckengemälde mit Motiven aus der Heilsgeschichte breitete. — Am Portal stand die von Stanislaus Cauer geschaffene Büste des einzigen Erzbischofs der evangelischen Kirche und Inhabers des Schwarzen Adlerordens, Ludwig Ernst von Borowski (geboren 1740 in Königsberg, in der Vaterstadt gestorben 1831).

Bei Ulbricht gab es keine Ferien

np. Das rote Antreibersystem in Mitteldeutschland läßt keinen ungeschoren, der schon oder noch seine zehn Finger rühren kann. Neben den „Plan" ist seit Monaten das Bestreben getreten, der sowjetzonalen Republik zum zehnten Geburtstag „Geschenke" zu machen, also Leistungen zu vollbringen, die aus Menschen eine Maschine machen. Selbst die Kinder sind davon nicht ausgenommen. Während die Schulpflichtigen in der Bundesrepublik ihre Ferien genießen, werden sie in Mitteldeutschland von der SED gezwungen, hart zuzupacken, damit das „Soll" wenigstens einigermaßen erfüllt werden kann.

Schon seit einem Jahr müssen Schulkinder, sobald sie das zwölfte Lebensjahr erreicht haben, einmal in der Woche in die „Produktion" gehen. Man nennt das polytechnischen Unterricht, obwohl es sich um nichts anderes als um jene Kinderarbeit handelt, die in den meisten Kulturstaaten verboten ist. In diesem Jahr verfielen die Planstrategen auf einen besonderen Dreh, um die Planerfüllung zu sichern: Sie strichen ganz einfach die Sommerferien und schickten die Kinder in Betriebe oder aufs Land. Dort sollen sie sich an den Schraubstock stellen oder die Mistgabel in die Hand nehmen.

Die Jungen und Mädchen der Grund- und Oberschulen werden morgens mit Lastwagen oder Autobussen unter der Aufsicht linientreuer Funktionäre an die Arbeitsplätze gebracht. Die meisten besitzen keine entsprechende Arbeitskleidung. Auch Betriebsunfälle sind an der Tagesordnung. Nicht wenige Betriebsleiter lehnen es ab, die Verantwortung für die Kinder zu übernehmen. Das tat z. B. der Verwalter der Rieselfelder von Wahnsdorf bei Falkensee. In der Getränkeindustrie waren jedoch die Schüler willkommen. In den Ost-Berliner Brauereien müssen sie Bierflaschen spülen und Fässer rollen. Im Ost-Berliner „VEB Fahrzeugbauausrüstung" arbeiten 150 Schüler der 8. Klassen in der Dreherei und an den Bohrmaschinen.

Ein Schlag ins Wasser waren dagegen die Arbeitseinsätze auf dem Lande. Die Kinder dachten nicht daran, für Norm und Plan zu schuften. Statt Unkraut zu jäten und Ställe auszumisten schlugen sie sich seitwärts in die Büsche und tauchten erst beim „Zapfenstreich" wieder auf. Die aufsichtführenden kommunistischen Funktionäre ärgerten sich über diese „Sabotageakte" vor allem deshalb, weil es sich hauptsächlich um Arbeiterkinder handelte, die keine Neigung zeigten, dem „ersten Arbeiter- und Bauernstaat" auf diese Weise aus einer Misere zu helfen, die das Erzeugnis von Papierstrategen und das Ergebnis eines lebensfremden Wirtschaftssystems ist.

Auch bei den Erwachsenen ist die von der SED angezettelte Geschenkaktion höchst unbeliebt. Die parteiamtliche „Berliner Zeitung" mußte in den letzten Tagen mehrfach berichten, daß die Pläne der Betriebe ins Stocken geraten, weil es überall an Material oder Einzelteilen fehlt.

Sterbegeld wurde heraufgesetzt

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Durch die 11. Novelle ist das Sterbegeld der Unterhaltshilfeempfänger von 240,— DM auf 300,— DM heraufgesetzt worden. Eine solche Aufstockung war notwendig, da 240,— DM auch für die bescheidenste Beerdigung nicht mehr ausreichten.

Im Rahmen eines Sammelrundschreibens zur Kriegsschadensrente hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes neue Durchführungsvorschriften zu § 277 LAG (Sterbevorsorge) erlassen. Der wichtigste Inhalt der Durchführungsbestimmungen ist folgender.

Der Antrag auf Gewährung von Sterbegeld kann zusammen mit dem Antrag auf Gewährung der Unterhaltshilfe oder zu einem späteren Zeitpunkt, jedoch spätestens bis zum Ablauf eines Jahres nach Rechtskraft des Bescheides über die Zuerkennung von Unterhaltshilfe gestellt werden. Die Jahresfrist läuft von der Rechtskraft des Bescheides über die endgültige Einweisung in die Unterhaltshilfe, nicht von der Rechtskraft des Bescheides über die vorläufige Einweisung. Wird durch späteren Bescheid die Art der Unterhaltshilfe dadurch geändert, daß an Stelle der Unterhaltshilfe auf Zeit nunmehr Unterhaltshilfe auf Lebenszeit gewährt wird (was bei den ehemals Selbständigen ab Jahrgang 1890 infolge der 11. Novelle meist eintritt!), so wird durch den neuen Bescheid der Lauf der Jahresfrist erneut eröffnet.

Die Sterbegeldbeiträge sind von dem Zeitpunkt ab einzubehalten, von dem ab die Einweisung in die Sterbevorsorge wirksam wird. Im Gnadenmonat ist der Sterbegeldbeitrag für die Vertriebenen nicht einzubehalten; für den überlebenden (bisher zuschlagsberechtigten) Ehegatten erhöht er sich vom Beginn des Gnadenmonats ab von 0,50 DM auf 1,— DM. Nimmt der Berechtigte Sterbevorsorge nicht für sich, sondern lediglich für seinen Ehegatten in Anspruch, so hat er zu den entstehenden Kosten 1,— DM beizutragen. Der zuschlagsberechtigte Ehegatte kann dies auch selbständig beantragen.

Empfangsberechtigt für das Sterbegeld sind in erster Linie natürliche Personen. Es kommen aber auch sonstige Stellen, z. B. Fürsorgeverbände, Anstalten oder Heime, in Betracht, wenn der Unterhaltshilfeempfänger sie als empfangsberechtigt erklärt hat; in diesen Fällen ist das Sterbegeld jedoch nur in Höhe der tatsächlich nachgewiesenen Aufwendungen für das Begräbnis auszuzahlen. Als tatsächliche Aufwendungen können nach Lage des Einzelfalles auch Fahrtkosten von bedürftigen nahen Angehörigen zur Beerdigung, Kosten für erstmalige Herrichtung der Grabstelle sowie deren Pflege für das erste Jahr u. a. angesehen werden. Der nicht verbrauchte Teil des Sterbegeldes ist vom Ausgleichsamt den Erben des verstorbenen Unterhaltsempfängers auszuzahlen. Sind Erben nicht vorhanden, so verbleibt der Restbetrag dem Ausgleichsfonds.

Bei Unterhaltshilfeempfängern auf Lebenszeit bleibt die Sterbevorsorge auch dann aufrechterhalten, wenn das Ruhen der Unterhaltshilfe angeordnet oder dies eingestellt wird; dies gilt auch dann, wenn um des Empfanges von Hauptentschädigung willen auf die Unterhaltshilfe verzichtet wird. Die während des Ruhens oder nach der Einstellung der Unterhaltshilfe fälligen Beiträge sind vom Sterbegeld einzubehalten. Die Aufrechterhaltung der Sterbevorsorge und die Einbehaltung der fälligen Beiträge gilt entsprechend für Unterhaltshilfeempfänger auf Zeit sowie für alleinstehende Frauen mit drei zu ihrem Haushalt gehörenden Kindern sofern die Unterhaltshilfe endet, es sei denn, es wird bei Ausscheiden aus der Unterhaltshilfe die Rückerstattung der gezahlten Beiträge beantragt. Geht ein Unterhaltshilfeempfänger, dem bisher Sterbevorsorge gewährt wurde, mit Wirkung für die Zukunft auf Entschädigungsrente über, so bleibt die Altersvorsorge aufrechterhalten; auch in diesem Falle wird später das Sterbegeld um die nunmehr fälligen Beiträge gekürzt. Eine Weitergewährung von Sterbevorsorge kommt jedoch nicht in Betracht, wenn es sich um einen Fall rückwirkender Einweisung in die Entschädigungsrente allein an Stelle der Unterhaltshilfe handelt.

Unterhaltshilfeempfängern auf Zeit können auf Antrag die geleisteten Sterbegeldbeiträge zurückgewährt werden, sofern sie für dauernd aus der Unterhaltshilfe ausscheiden; gleiches gilt für alleinstehende Frauen mit mindestens drei Kindern. In diesen Fällen erlischt der Anspruch auf Sterbevorsorge mit dem Zeitpunkt des Ausscheidens aus der Unterhaltshilfe. Bei Tod des Berechtigten oder des zuschlagsberechtigten Ehegatten vor dem Ausscheiden aus der Unterhaltshilfe kommt eine Rückgewährung von Sterbegeldbeiträgen nur in Betracht, soweit sie für den Überlebenden geleistet sind.

Die Fünf-Tage-Woche mit einer Arbeitszeit von vierzig Stunden ist das nächste Ziel der Gewerkschaften, teilte DGB-Vorsitzender Richter mit. Richter ist der Meinung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich ohne Gefahren für die Wirtschaft möglich sei.

Vom Begehren

Und du begehrst dir große Dinge?
Begehre es nicht! Jer. 45, 5

Wer begehrt nicht? Und antürlich werden immer die großen Dinge begehrt und nicht die kleinen. Der Arme sucht den Reichtum, das häßliche Entlein möchte zum schönen Schwan werden, der alternde Mensch fordert seine Jugend noch einmal zurück, und der Kranke seine gesunden Tage. Ein Mensch will den anderen Menschen haben und bricht dabei oft hart und rücksichtslos in einen anderen Lebensbereich hinein. Ein Volk steht wider das andere auf, auf ein bestimmtes Objekt sammeln sich die Wünsche der Regierenden, und mit allen nur erdenklichen Mitteln bis hin zum Krieg suchen sie es zu erhalten. In dem allen bewegen wir uns auf einem schmalen, gefährlichen Grat, dauernd im Grenzgebiet von Recht und Unrecht, Gut und Böse. Wer je in Grenzgebieten sich aufgehalten hat, weiß, daß da besondere Vorsicht geboten ist, und daß man da nicht genug die Wissenden fragen kann vor jedem Schritt und Weg, den man plant. Aber wo ist hier, in den innersten Bezirken menschlichen Lebens, die klare und sichernde Führung? Fragen wir die Menschen aller Zeiten und aller Zonen, so sind die wirklich führenden Geister aufrichtig genug um zu bekennen, daß sie hier eigene bitterste Nöte durchstanden haben, gefehlt haben und gefallen sind.

So ging es auch dem Sekretär des großen Propheten Jeremia, er schrieb die Reden des Propheten nach und legte damit den Grundstein zum Jeremiabuch unserer heutigen Bibel. Mitten in den Erschütterungen und Zusammenbrüchen seinerzeit und seines Volkes versuchte er, sich ein Stück eigenständigen Lebens zu sichern auf Kosten der anderen und erkannte bei aller geistlichen Tiefe doch nicht die Gefahr. Da redete Gott ihn an, von dem es heißt, daß er auch die Gedanken der Menschen versteht und kennt alle seine Begierde. Dieser den Menschen durchschauende Gott setzt die Warnungszeichen: begehre es nicht! Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist. In diesem „du sollst" müssen wir den Ton der helfen wollenden Liebe hören, einer Liebe, welche allein die Kraft hat, Gier und Begierde zu bändigen, zu reinigen und das Steuer des Lebens herumzuwerfen in die Richtung: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Was in dieser Richtung geht, wird recht und gut und baut das Leben für den einzelnen wie für die Gemeinschaft.

Pfr. Leitner (Memel und Königsberg)

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. - Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



22./23. August: **Lötzen**, Haupttreffen in der Patenstadt Neumünster mit der Patenschaftsfeier der Lötzener Oberschulen, Reichshallenbetriebe, Altonaer Straße.

23. August: **Wehlau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Angerapp, Kreistreffen in Hannover im Fasanenkrug.
Bartenstein, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf.

30. August: **Ebenrode**, Kreistreffen in Ahrensburg im Hotel Lindenhof.
Tilsit-Ragnit und Stadt Tilsit, gemeinsames Kreistreffen in den Rheinhof-Festsälen in Duisburg-Hochfeld.

5./6. September: **Allenstein-Stadt und Land**, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.
Elchniederung, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nordhorn.

6. September: **Heiligenbeil und Pr.-Eylau**, gemeinsames Kreistreffen in Schwerte (Ruhr).
Gumbinnen, Kreistreffen in Berlin.
Königsberg-Land, Hauptkreistreffen im Patenkreis Minden an der Porta Westfalika, Hotel Kaiserhof.
Braunsberg, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Münster (Westfalen).
Mohrungen, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.

12./13. September: **Osterode**, Kreistreffen mit 600-Jahr-Feier der Stadt Hohenstein in Hannover-Limmerbrunnen.
Memelkreise mit Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung, gemeinsames Haupttreffen in Mannheim im Städtischen Rosengarten.

20. September: **Gerdauen**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57.
Johannisburg, Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätte.
Ebenrode, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Fischhausen, Hauptkreistreffen in der Patenstadt Pinneberg im Lokal Cap Polonio.
Gumbinnen, Kreistreffen in Hamburg, verbunden mit einem Jugendtreffen.

27. September: **Neidenburg**, Kreistreffen in Hamburg-Eidelstedt im Gesellschaftshaus.
Schloßberg, Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach im Adler.
Bartenstein, Kreistreffen in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätte.
Ebenrode (Stallupönen) und Schloßberg (Pillkallen), gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart-Fellbach, Restaurant Adler.
Rastenburg, Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus.

2./8. Oktober: **Jugendfreizeit** in Jebenhausen bei Göppingen, Bezirk Stuttgart.

3./4. Oktober: **Lötzen**, Jugendfreizeittreffen in Neumünster.

4. Oktober: **Kreise des Regierungsbezirks Allenstein**, gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt-Schwanheim in der Ladages-Turnhalle.
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
Gumbinnen, Kreistreffen in Stuttgart.
Mohrungen, Kreistreffen in Duisburg.

11. Oktober: **Memelkreise und Kreise des Regierungsbezirks Gumbinnen**, gemeinsames Kreistreffen in München.

Allenstein-Stadt

Zum Jahrestreffen am 5. und 6. September

Wie der kürzlich an dieser Stelle erfolgten Bekanntgabe über das Ergebnis der Wahlen zu unserer Stadtversammlung zu entnehmen war, kam ein Teil der Wählerstimmen — weil ungültig — nicht zur Geltung. Das ist um so mehr zu bedauern, als gerade die Tatsache einer Beteiligung an derartigen Wahlen im fünfzehnten Jahre nach der Vertreibung — und sie war in diesem Jahre doppelt so stark wie bei dem letzten Male — beweist, daß es bei allen Wählern um Landsleute geht, die, wie es in der Präambel zu unserer Satzung heißt, „von dem Bewußtsein erfüllt sind, daß in ihnen als der Allensteiner Bürgerschaft die Stadt Allenstein fortlebt".

Wenn Sie nun nach den Gründen fragen, die zu einer Verwerfung der Wählerstimmen führen mußten, so ging es durchweg um die fehlende Wahlberechtigung. Es wird einem jeden einleuchten, daß für das Wahlrecht nicht allein die Tatsache genügen kann, daß man in Allenstein ansässig war und dort ein Heimatrecht besitzt. Nachdem sich die Allensteiner Bürgerschaft im Exil aus verschiedenen Gründen zu einem eingetragenen Verein, nämlich der „Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.", zusammengeschlossen hat, ist es zur gültigen Teilnahme an den Wahlen natürlich auch erforderlich, daß man Mitglied der Kreisgemeinschaft ist. Und bei den ungültigen Stimmen fehlte durchweg diese Mitgliedschaft, die zu erwerben ein jeder Allensteiner, aber auch sein Ehegatte und seine Nachkommen, das Recht hat. — Wie erlangt man nun diese (beitragsfreie) Mitgliedschaft? Indem man sich (und bei dieser Gelegenheit auch seine Familienmitglieder) bei unserer Geschäftsstelle (Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus) zur Heimatkartei anmeldet. — Bitte, holen Sie daher, liebe Allensteiner, diese Anmeldung nach, soweit es nicht bereits geschehen ist.

Die Prüfung der Wahlvorschläge ergab auch, daß zahlreiche Anschriften nicht mehr stimmen. Wohnungswechsel, Namensänderung durch Heirat, Wegzug der Kinder usw. — alle diese Vorgänge haben zu teilweise neuen Daten geführt, die aber noch nicht in unserer Gelsenkirchener Heimatkartei vermerkt worden sind. Bitte, teilen Sie auch solche inzwischen erfolgten Änderungen möglichst umgehend mit.

Abschließend noch ein kleiner Hinweis, wie ein jeder Allensteiner uns bei unseren gewiß nicht leichten Bemühungen unterstützen kann, unsere nicht nur für die Wahlen, sondern auch für den Suchdienst, die Familienzusammenführung, den Nachweis von Berechtigungen und anderes mehr so wichtige Heimatkartei auf dem laufenden zu halten. Wenn wir am 5. und 6. September nach Gelsenkirchen eilen, um den „Tag des Wiedersehens aller im öffentlichen Dienste tätig gewesenen Allensteiner" zu feiern und um hierbei unsere drei Ehrengäste, unseren alten Oberbürgermeister Dr. Gilka und die Stadtältesten Dr. Schauen und Direktor Weihe, zu begrüßen, dann wollen wir es auch in der Freude des Wiedersehens nicht unterlassen, einander schnell die Frage zuzuwerfen: Hast Du Dich auch in die Heimatkartei eintragen lassen und treffen Deine früheren Angaben auch heute noch zu? In diesem Sinne auf ein fröhliches Wiedersehen am 5. und 6. September in unserer Patenstadt Gelsenkirchen.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Allenstein-Land

Gemeinsam mit dem Stadtkreis versammeln sich die Landsleute aus Allenstein-Land zum Haupttreffen am 5. und 6. September in der Patenstadt Gelsenkirchen im Hans-Sachs-Haus (Ebertstraße). Aus diesem Grunde treffen sich die Landsleute aus Allenstein-Land am Sonntag, dem 6. September, in der Gaststätte Sydow (vormals Brandt) am Machensplatz 1.

Ich würde mich sehr freuen, Sie alle bei unserem gemeinsamen Treffen in Gelsenkirchen wiederzusehen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

Ebenrode (Stallupönen)

Im Alter von 86 Jahren verstarb in Mecklenburg Heinrich Lepenies aus Stallupönen. Von 1908 bis 1933 war er Stadtverordneter und von 1916 bis 1933 Kreistagsmitglied. In der Nazidiktatur hat er sich nicht mehr politisch betätigt, da es seiner Veranlagung nicht entsprach, wie er mir noch vor einiger Zeit schrieb und dazu bemerkte, daß Hitlers Politik uns aber soviel Unglück und vor allem auch den Verlust der geliebten Heimat bringen würde, konnte damals wohl niemand ahnen. Auch gehörte er wirtschaftlichen und geselligen Vereinigungen an. Allen Hilfesuchenden, ohne Ansehen der Person, hat er mit Rat und Tat beigestanden. Lepenies war in der Heimat eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Wir werden ihn nicht vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Zu Weihnachten schickte ich ihm ein Päckchen, worüber er sich sehr gefreut hat, denn er mußte von 94 DM (Ost) leben. Seine Frau ist bereits vor über vier Jahren gestorben.

Am 5. August verstarb, ebenfalls in der sowjetisch besetzten Zone, Otto (genannt Kuno) Schweighöfer aus Stallupönen im 84. Lebensjahr. Auch er gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten in Stadt und Land, überall wurde er gern gesehen. Mit Erfolg hat er sich als Getreidehändler, Landwirt und Spediteur betätigt. In der Familie hat er viel Leid erfahren müssen, denn seine Söhne, sein Schwiegersohn und desgleichen seine Frau sind gefallen oder verstorben. Auch er hat sich über ein Päckchen zu Weihnachten sehr gefreut. Die ältere Generationen wird sich gern an Kuno Schweighöfer erinnern, ihn nicht vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Gelungenes Kreistreffen

Das Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck, bestens örtlich vorbereitet von unserem Landsmann Hartmann und unserem in Israelsdorf wohnhaften stellvertretenden Kreistagsabgeordneten Szonn (Bürgerhuben), war noch nie so gut besucht wie in diesem Jahre. Am Eingang des Lokals Muuß grüßte neben der Elchniederunger Fahne auch die Preußenflagge. Der Kreisvertreter konnte neben den Grüßen des Patenkreises und den herzlichen Grüßen von Landrat Stockmann und Frau auch Grüße von Landsleuten aus allen Teilen der Welt übermitteln.

Der Totenehrung folgten Mitteilungen über Freiplätze für Jugendliche für einen Ferienaufenthalt im Patenkreis, Tagungen und Lehrgänge im Wiesenhaus in Bad Pyrmont und Karteivervollständigung. Nachdrücklich setzte sich der Kreisvertreter für einen zahlreichen Besuch unseres Jahreshaupttreffens in Nordhorn am 5. und 6. September ein. Dieses Haupttreffen, das zahlreiche Überraschungen bringen wird, soll durch starken Besuch das Abbild einer landsmännischen Geschlossenheit geben. Näheres hierüber später. Unser Kreisbeauftragter Hartmann konnte in Israelsdorf viele Landsleute in Lastenausgleichsfragen beraten; er kommt zu diesem Zweck auch nach Nordhorn.

Landsmann Oberst a. D. Schoepfer aus Neumünster hielt die Festrede. Geboren im Memelgebiet, mit Minge-Wasser getauft, genauer Kenner der Elchniederung, führte er uns die Schönheiten der so eigentümlich großartigen und reizvollen Landschaft der Heimat vor Augen. Zur heimatpolitischen Lage betonte er: Man kann einen wirklichen Frieden nicht auf Unrecht aufbauen, deshalb Kampf den Verzichtpolitikern und keine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie; kein vorzeitiger Nichtangriffspakt. Der Kreisvertreter gab anschließend einen Bericht über das Treffen zu Pfingsten in Berlin. Er appellierte an alle Landsleute, sich auch in Zukunft nicht zu Opfern eines Nervenkrieges machen zu lassen. Es gilt festzuhalten an der Treue zur Heimat, dem vollen Vertrauen zur Führung, an der Treue zu unserer bewährten Heimatpresse, an dem Bekenntnis zum Frieden und an dem unbeugsamen Willen, in Freiheit leben zu wollen. Ein geselliges Beisammensein beschloß das gelungene Treffen.

Fahrten zum Hauptkreistreffen

Landsmann Willy Bogdahn in Schwarzenbek, Düsternhorst Nr. 3, erinnert an beschleunigte Anmeldung zur Fahrt nach Nordhorn am 5. September. Noch sind Plätze frei. Er macht darauf aufmerksam, daß Zusteigemöglichkeiten auch in Bergedorf-Mohnhof und in Hamburg, Kirchenallee, vorgesehen sind und daß der Bus bei der Rückfahrt auch über Winsen und Lauenburg (Elbe) fährt. Er bittet, ihm bei der Meldung gleich 22 DM zu überweisen. Sofortige Meldung ist notwendig, weil der Bus mindestens acht Tage vorher fest gemietet werden muß. Auf die Notizen in den letzten Folgen des Ostpreußenblatts wird hingewiesen. Weiter will Landsmann Heinz Just in Mülheim-Speltorf (Ruhr), Saarner Straße Nr. 448, bei genügender Beteiligung auch in diesem Jahre wieder einen Bus zum Treffen in Nordhorn starten lassen. Anmeldungen werden sofort an seine Adresse erbeten.

Zu dem Treffen der Memelkreise (Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung), das am 12. und 13. September in Mannheim stattfindet, bietet sich von Hamburg aus eine sehr günstige Busfahrt, die Landsmann Wilhelm Paupers in Hamburg 6, Marktstraße 1, veranstalten will. Telefon: Hamburg 43 73 23. Anmeldungen werden an Landsmann Paupers direkt erbeten. Fahrpreis etwa 40 DM.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Liebe Landsleute unseres Samlandkreises, wie wir schon über unser Ostpreußenblatt bekanntgegeben haben, wird unser diesjähriges Hauptkreistreffen in unserem Patenkreis Pinneberg am Sonntag, dem 20. September, vorbereitet. Wir laden zu dieser wichtigen Veranstaltung, die unserem Patenkreis unsere Treue zur Heimat beweisen soll, herzlich ein. Pinneberg ist mit Vorortkarten von Hamburg-Altona leicht zu erreichen. Der Preis der Vorortkarte beträgt 50 Pf. Auch von Kiel aus kann man in Pinneberg aussteigen. Unser Trefflokal ist das „Cap Polonio", das schon beim letzten Hauptkreistreffen benutzt wurde. Es faßt über tausend Personen und hat ausreichende Sitzgelegenheiten. Auch im Freien sind Gartenplätze unter schönen Bäumen vorhanden. Das Lokal wird um 9 Uhr geöffnet sein. Um 11.30 Uhr werden wir eine Feierstunde abhalten. Unser Kreisvertreter hält die Totenehrung, Vertreter unseres Patenkreises die Begrüßungsansprachen und unser alte Landrat von der Groeben die feierliche Gedenkrede. Nach einer Mittagspause wird die ostpreußische Kapelle Mattutat Unterhaltungs- und Tanzmusik bringen. Die beliebten Weisen unserer Landsleute Walter Kollo und Paul Lincke werden uns fröhliche Stunden schenken und an alte Berliner Zeiten erinnern. Da die Bevölkerung unseres Patenkreises auch einmal Gelegenheit nehmen will, die Bevölkerung unseres Kreises zu sehen und zu sprechen, bitten wir alle Landsleute, dieses Treffen zu besuchen.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter
(24b) Faulück, Post Rabenkirchen

Bekanntmachung des Kreisausschusses

Die Bezirks- und Gemeindevertreter unseres Heimatkreises bitten wir, das erhaltene Rundschreiben zu beachten und die Wahlzettel für Kreistag und Kreisvertretung uns termingerecht zurückzugeben. Die Bezirksvertreter bitten wir, für folgende Gemeinden, deren Vertreter verstorben sind, Ersatzvorschläge zu machen: Bieskobnicken, Eißeln, Hortlauken, Klein-Kuhren, Lopöhnen, Mogahnen, Pojerstieten, Rosignaiten, Schalben, Sorthenen, Woydiethen. Wir bitten, diese Vorschläge bis zum 15. September einzureichen, damit die Wahlen durch den Kreistag, der am 19. September stattfindet, vorgenommen werden können. Landsleute, die bereit sind, in diesen Gemeinden ein Vertreteramt zu übernehmen, bitten wir, sich an unsere Kreisgeschäftsstelle in Pinneberg (Mühlenstraße 1a) zu wenden. Der Gemeindevertreter unserer Heimatgemeinde Schlakalken, Landsmann Otto Gutzeit, wird gebeten, sich mit der neuen Anschrift bei uns zu melden, damit wir ihm die Rundschreiben zustellen können. Weiter bitten wir den Landsmann Epha, der Angehörige der Samlandbahn für seine Rechtsansprüche suchte, seine Anschrift mitzuteilen.

Hermann Sommer, Kreisgeschäftsstelle
Pinneberg, Mühlenstraße 1a

Seestadt Pillau

Auch in diesem Jahre hat die Stadt Eckernförde als Patenstadt wieder zwölf Pillauer Kinder im Alter von elf bis sechzehn Jahren zu einem dreiwöchigen Ferienaufenthalt eingeladen. Wir wohnten in dem modernen Jugendheim, das auf einer Anhöhe an der See gelegen ist. Zwei große Schlafräume und ein Tagesraum standen uns zur Verfügung. Letzteren haben wir aber kaum benutzt, weil fast während der ganzen Zeit (vom 17. Juli bis 6. August) die Sonne lachte. So haben wir die meiste Zeit am Strande zugebracht. Schon nach dem Frühstück ging es hinunter zum Wasser. Zuerst kostete es einige Überwindung, in das ungewohnte salzige Naß zu steigen; aber dann machte das Baden um so mehr Spaß. Damit wir nicht ganz „einfaulten", meldete uns Landsmann Goll zu verschiedenen Schwimmprüfungen an. So sind fast alle mit einem neuen Abzeichen am Badeanzug heimgekehrt. Da solche Betätigung natürlich für Hunger sorgt, verschlangen wir mittags solche Mengen, daß das Küchenpersonal bald den Kopf schüttelte. Nach der seltsamerweise beliebten Mittagsruhe faulenzten wir wieder bis 18 Uhr am Strand. Nach dem Abendbrot hatten wir dann noch Zeit, etwas zu unternehmen. An einem Abend zeigte Landsmann Goll Bilder aus Pillau, auf denen die Häuser unserer Eltern zu sehen waren. Ein andermal las Landsmann Beckmann jun. „Plattdütsche Gedichtkes ut Pöllau on Omgegend" von Brausewetter vor, und Landsmann Beckmann sen., 89 Jahre, erzählte uns im Pillauer Platt aus seiner Jugendzeit. Diesen Heimabend haben wir für das Pillauer Heimatarchiv auf Tonband aufgenommen. So bekamen wir eine engere Beziehung zu unserer Heimatstadt. Dann wurde das Strandleben durch eine Fahrt nach Laboe unterbrochen. Es war natürlich ein Erlebnis, das Marinedenkmal zu besteigen und bei leichtem Seegang auf dem Motorboot „Siegfried II" nach Hause zu schaukeln. Ein Besuch des Heimatmuseums Schloß Gottorp in Schleswig brachte für jüngere und ältere Teilnehmer viel Interessantes. So gab es genug Abwechslung, so daß keine Langeweile aufkam. Wir alle werden die Tage in Eckernförde nicht vergessen und sprechen hiermit der Stadt Eckernförde und unseren „Hütern" herzlichen Dank aus, auch der Meierei Barkelsby, daß sie uns nicht verdursten und der DLRG uns nicht ertrinken ließ. Es wäre bestimmt gut, wenn auch andere schöngelegene Patenstädte dem Beispiel Eckernfördes folgen würden, um den Gedanken an die Heimat wachzuerhalten.

Godela Tolkien aus Essen, 15 Jahre

Gerdauen

Das Hauptkreistreffen am 20. September in Hamburg findet in der Gaststätte des Gewerkschaftshauses, Besenbinderhof 57, statt. Dieses Lokal liegt in unmittelbarer Nähe des Zentralomnibusbahnhofs und des Hauptbahnhofs und ist daher nicht nur für die Gerdauener Landsleute aus dem Raum Hamburg, sondern auch für die auswärts Wohnenden günstig zu erreichen. Ich hoffe auf rege Beteiligung, gilt es doch gerade jetzt, auch nach außen hin, zu zeigen, daß wir weiterhin in Treue zur widerrechtlich entrissenen Heimat stehen. Die im Rahmen dieses Treffens gehaltene Feierstunde ist auf 14 Uhr festgesetzt. Das Lokal ist aber bereits ab 10 Uhr für die Gerdauener geöffnet.

Gesucht werden folgende Personen: Kurt Herndorf aus Altendorf, geb. 2. 9. 1926, zuletzt Gefreiter bei der Feldpostnummer 04 363. Frau Helene Ranglokeit aus Gerdauen und ihre Töchter Gertrud und Martha. Suchende ist Anna Ranglokeit, geboren 1938 in Gerdauen, wohnt jetzt in Litauen. Ich bitte um umgehende zweckdienliche Auskunft.

Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Maisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Jugendtreffen in Düsseldorf und Hamburg

Am Sonnabend und Sonntag (5. und 6. September) veranstaltet der Jugendkreis Gumbinnen eine Freizeit in der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel. Beginn am Sonnabend gegen 16 Uhr. Alle jungen Gumbinner Freunde sind hierzu herzlich eingeladen. Die Fahrtkosten sind selber zu tragen. Anmeldungen umgehend erbeten an Frist Rost, Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141.

Gelegentlich des Kreistreffens in Hamburg (am 20. September) findet am Vorabend, also Sonnabend, 19. September, ab 17 Uhr ein Treffen des Jugendkreises statt. Der Tagungsort wird noch bekanntgegeben. Für kostenlose Quartiere wird gesorgt. Anmeldungen bis zum 10. September erbeten an Landsmann Franz Rattay, Hamburg 33, Rümkerstraße 12.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heiligenbeil

Unser Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) ist vorüber, wir berichten darüber in einer der nächsten Folgen.

Am 6. September wollen wir wieder gemeinsam mit den Landsleuten des Kreises Pr.-Eylau in Schwerte an der Ruhr im „Freischütz" unser übliches Natanger Treffen durchführen. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr; die Festrede wird, nach Begrüßungsworten unseres Kreisvertreters, Landsmann von Elern-Bandels, der Kreisvertreter des Kreises Pr.-Eylau, halten. Anschließend können sich die Landsleute der beiden Kreise in zwangloser Weise zusammenfinden bei Musik und Tanz. Quartierbestellungen sind sobald als möglich bis zum 31. August bei Ldsm. Erich Pelikahn, Schwerte/Ruhr, „Freischütz", zu richten. Wir bitten unsere Landsleute, recht zahlreich an diesem gemeinsamen Treffen teilzunehmen.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
(24a) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Johannisburg

Das Kreistreffen in Dortmund ist vom 27. September auf Sonntag, den 20. September, in die Reinoldi-Gaststätten verlegt worden. Auf mehrfachen Wunsch soll bei diesem Treffen nochmals ein Zusammenkommen der Lehrerschaft und der Schüler der Oberschule Johannisburg stattfinden, da allem Anschein nach wegen der Sommerferien die Teilnahme der Schüler in Hamburg zu wünschen übrig ließ, vor allem aber kein Angehöriger der Lehrerschaft anwesend war.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Dr. Rudolf Lawin 60 Jahre

Stadtdirektor Dr. Rudolf Lawin, jetzt Bad Oeynhausen, wurde am 26. August 1899 in Schlochau geboren und legte seine Reifeprüfung am städtischen Gymnasium in Danzig ab. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Königsberg und Breslau und trat am 1. Dezember 1926 als wissenschaftlicher Assistent in den Dienst der Stadt Königsberg. Während der vierjährigen Ausbildung wurde Dr. Lawin von Dr. Carl Friedrich Goerdeler, dem späteren Oberbürgermeister von Leipzig, mit besonderen Aufgaben auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Sozialpolitik betraut.

Mit dreißig Jahren wurde Dr. Lawin vom Rat der Stadt Königsberg zum Leiter des Wirtschaftsdezernats der Stadt mit den beiden Ämtern Wirtschaft und Statistik gewählt. Er vertrat den Oberbürgermeister in allen wirtschafts- und verkehrspolitischen Angelegenheiten. In dieser Eigenschaft war er gleichzeitig Herausgeber des laufend erscheinenden Jahrbuches der Stadt Königsberg. Außerdem wurde Dr. Lawin durch das Preußische Kultusministerium mit der Dozentur für Kommunalwirtschaft und Statistik an der Hochschule betraut. In der Zeit, in der er Mitglied der Prüfungskommission für die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen war, entstand eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Viel beachtet wurde sein Buch „Die Bevölkerung von Ostpreußen" (eine staatsrechtliche, wirtschafts- und volkspolitische Studie) und die Schrift „Der Güterumschlag osteuropäischer Häfen", in der er auf das von Jahr zu Jahr zunehmende Vordringen des „roten Handels in den Ostseeraum" hinwies.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war Dr. Lawin zunächst Batteriechef, dann Abteilungskommandeur, Divisions-Adjutant und von 1943 bis zum Schluß des Krieges als Major der Reserve Korps-Adjutant des aktiven 29. Armeekorps. Nach dem Kriege wurde Dr. Lawin durch die britische Militärregierung zum Leiter des Statistischen Amtes für die britische Besatzungszone berufen und mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Präsidenten beauftragt, ein Zonenamt, das mit die Grundlage für die Arbeit der sich später konstituierenden Bundesregierung schuf. Besonders hervorzuheben ist seine Mitarbeit an dem Gesetz über die Errichtung eines Statistischen Amtes für das vereinigte Wirtschaftsgebiet, das bereits 1948 das Bundesstatistische Amt vorsah.

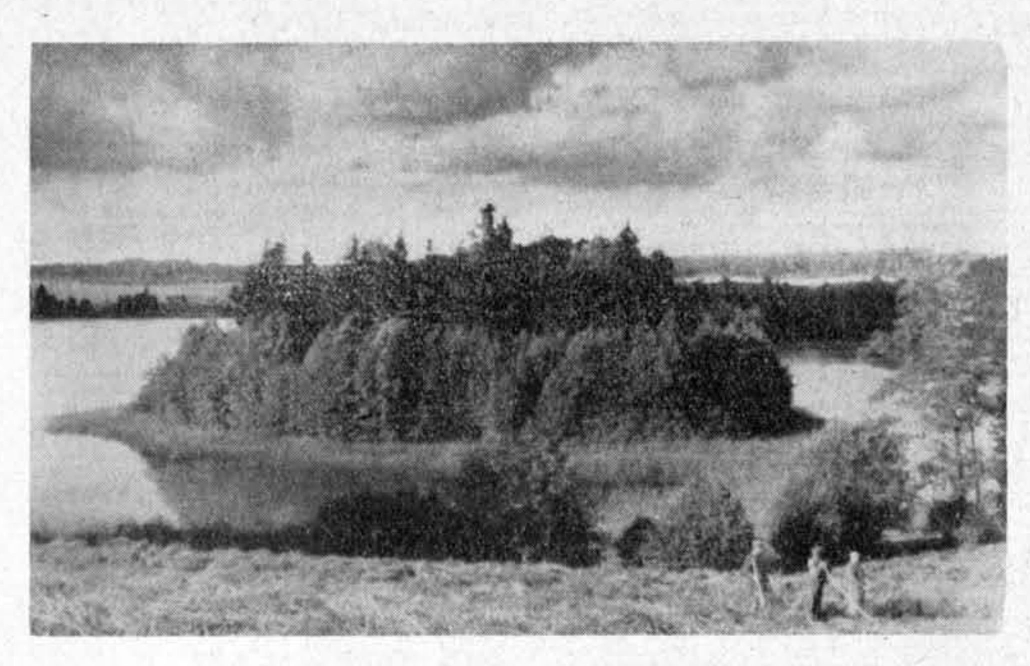
Im Oktober 1950 wählte der Rat der Stadt Bad Oeynhausen Dr. Lawin zum Stadtdirektor dieser Stadt. Durch seine Initiative und seinen persönlichen Einsatz kamen die Verhandlungen über den Abzug der Engländer aus Bad Oeynhausen zum Abschluß, und man darf dabei an die zum Teil scharfen Interpellationen an den Hohen Kommissar der britischen Besatzungszone und die mit geschickter Diplomatie geführten Verhandlungen mit dem Hauptquartier der Britischen Rheinarmee wegen der Entdrahtung und schließlichen Freigabe der Stadt erinnern. Nach dem Abzug der Engländer stellte Dr. Lawin die Pläne für den Wiederaufbau und die Neugestaltung der Stadt auf, schuf die finanziellen Voraussetzungen dafür und führte die vom Rat gebilligten Planungsmaßnahmen dann energisch durch. Wenn heute dort die grundlegenden Ansätze für eine Mittelstadt geschaffen sind, so manifestieren sie sich in dem in der Bundesrepublik weitbekannten Krankenhaus, im neuen Immanuel-Kant-Gymnasium und im architektonisch schönen Rathaus. Daß den sozialen Anforderungen im Wohnungsbau Rechnung getragen wurde, war eine Arbeit, die Dr. Lawin als Vorsitzender der Heimstätten-Gesellschaft Bad Oeynhausen durch seine Finanzierungsmaßnahmen ungewöhnlich vorantrieb. Stadtdirektor Dr. Lawin ist Mitglied der wichtigsten Ausschüsse des Deutschen Städtebundes, Mitglied der deutschen Sektion des Rates der Gemeinden Europas und anderer karitativer Verbände. Das Vereinsleben der Stadt Bad Oeynhausen stützt und stärkt Stadtdirektor Dr. Lawin bei jeder Gelegenheit, wie ihn überhaupt traditionelles Denken und Handeln eigen sind. Am 26. August wird er sechzig Jahre alt. Alle Landsleute, vor allem die Königsberger, sehen mit Re-

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 13

Jugendtagung in Bad Pyrmont

In der Zeit vom 4. bis zum 10. Oktober findet die nächste Jugendtagung im Heim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont statt. Diese Tagung steht unter dem Leitwort „Ostpreußen — die Heimat der Eltern und die Aufgabe der Jugend". Sie ist daher vornehmlich für die Kindergruppenbetreuer und für die jungen Nachwuchskräfte gedacht.

Der Tagungsbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückgegeben. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Scheine für Fahrpreisermäßigung, der Tagesplan und eine genaue Wegbeschreibung gehen den Teilnehmern rechtzeitig zu. Anmeldungen, nach Möglichkeit bitte umgehend, nimmt die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen (Hamburg 13, Parkallee 86) entgegen.



Austzeit am Ostrowker See / Die letzte Garbe

Ich habe ihn nicht mehr gekannt, den Bobas. Muttchen hat mir nur von ihm erzählt — an jenen waren, späten Sommerabenden, wenn von den Feldern weit draußen vor der Stadt der Duft von reifem Korn kam. Spürbar wohl nur für einen Menschen, der zwischen Feldern und Äckern aufwuchs und dessen sommerliches Kinderbettchen der Feldrain war, wo die Grillen das Wiegenlied geigten. Dort schlummerte das Kind, bewacht von dem treuen, vierbeinigen Spielgefährten, gehütet von der Mutter, die auf dem Feld die Garben band.

Der Bobas war nicht etwa ein alter, kinderschreckender Mann wie der „Buschebaubau" unserer Kindheit, sondern die letzte Roggengarbe, die zum Hof gebracht wurde. Der Bobas kam nicht in die Scheune, sondern wurde, mit bunten Bändern geschmückt, im Winkel in der Gesindestube aufgehängt. Wenn die neue Saat in den Acker kam, gehörten die Körner aus dem Bobas dazu. Dann wuchs das Körnchen im nächsten Jahr prächtig, und kein Unwetter konnte ihm etwas anhaben. Ob diese Körner allerdings immer genügt haben, nach altem Glauben Mißgeschick abzuwehren?

Im Innendeckel der alten, blaugestrichenen Truhe, die Muttchen noch in Königsberg wie einen kostbaren Schatz hütete, stand doch so manch ein Unglücksjahr verzeichnet. Mutters Großchen hatte diesen Deckel zur heimlichen Chronik gemacht. In ihrer kleinen, zierlichen Schrift stand da vermerkt: „... war ein groß Unwetter gewesen, daß das Nachbars Kussat Magd angeflogen kam als ein Ent ..." Und wir Kinder malten uns aus, wie es wohl damals gewesen war, als die Magd mit ihren flatternden Röcken über die Felder und Zäune angeflattert kam wie „ein Ent ..." Eine dieser kleinen, schon halb verwischten Notizen erzählte auch von einem Katastrophenjahr, als es wochenlang geregnet hatte und das Korn schon auf dem Halm verfaulte. Es war ein Jahr der Teuerung und der Not. Die wenigen Garben, die eingefahren wurden, trocknete man in der Gesindestube, wo der Ofen geheizt werden mußte. Muttchen konnte sich noch auf dieses furchtbare Jahr besinnen, das große Sorge über die Höfe unserer Heimat brachte. Es muß wohl so in der Mitte der achtziger Jahre gewesen sein.

Aber die hölzerne Chronik wußte auch von glücklichen Ernten zu berichten: „... und war wohl ein gutes Jahr und gab es das zweiundzwanzigste Korn ..."

Über allen Feldern stand dann der Singsang der Sensen, zog über die reifen Schläge am Seeufer — so wie das Bild aus unserer Heimat, vom Rande der Rominter Heide, diese Erinnerung heraufbeschwört. Kräftige Hände banden die Garben und stellten sie zu Hocken. Hoch auf den gepackten Austwagen hörte man Kinderlachen — ab und zu reckte sich ein blonder Schopf empor und lugte über den Rand. Und im „Paarketopp" duftete das Essen — Pflaumen gab es mit Keilchen und fetten Räucherspirkeln — und zum Kaffee schmeckte der Streuselfladen und der süße Glumskuchen. Wer so werken mußte wie jetzt in der Aust, der brauchte auch ein kräftiges Essen.

Wehe dem, der sich als fremder Erntegast zum erstenmal auf das Feld traute! Da sprang schon der erste Schnitter hinzu und „band" mit ein paar Halmen den Ahnungslosen. Das kostete dann eine Runde Schnaps oder ein paar Krüge Bier. Aber es wurde nicht lange gefeiert. Zur Aust konnte man keinen schweren Kopf und keine müden Glieder gebrauchen, denn in aller Herrgottsfrühe ging es am Morgen schon wieder auf das Feld.

So war es bei uns zuhause — als man den Bobas band, die letzte Garbe, Sinnbild des immerwährenden Lebens, des Kreislaufes von Saat und Ernte im bäuerlichen Jahr — so war es damals bei uns zur Aust, wenn das geborgen wurde, was ein gutes Jahr wachsen und werden ließ.

Und wessen Gedanken gehen jetzt wohl nicht zurück, wenn er irgendwo das erste Stoppelfeld erblickt, wenn er das Rattern der Mähmaschine hört und die Erntewagen sieht? Heimat und Ernte — das war und bleibt eins.

Ruth Geede

Damals, als Kornaust war

Eine Erinnerung von Toni Schawaller

Die jungen Hähnchen machten ihre ersten Krähversuche, sie hatten wohl noch Stimmbruch, denn es klang sehr heiser, als sie über den Hof schrien: „Hoalt june Sense vär, Kornaust steiht vare Deer!" Der alte Hahn stand auf dem Mist, schlug empört in die Flochten, daß die Jugend ihm zuvorkam, und krähte mannhaft: „Kornaust steiht vare Deer!"

Unter den alten Hoflinden klopften die Männer die Sensen. „Kling, klang" schallte es in das Hahnengekrähe hinein. Es war wie ein Ruf hinaus zu den weiten Kornfeldern: Macht euch bereit!

Im Korn, das dicht am Hofe lag, schnarrte eine Wachtel: „Moakt scharp, moakt scharp." Die Drossel in den Linden spottete: „Ward se ok schniede, ward se ok schniede?"

So sagten all diese Stimmen Kornaust an.

Angekündigt hatte sie schon der Bruder am Sonntag, als er eine Handvoll Kornähren auf den Tisch legte, sie ausrieb und die Körner über den Daumennagel brach. Da hatte er ganz einfach gesagt: „Wi könne Kornaust moake."

Was lag aber nicht alles in dem Wort „Kornaust": Segen, Brot, Arbeit, Schweiß ... Die Vorläufer hießen: Schlachten, Backen, Wellfleischkochen. Und weil die Kirschen schon totreif waren, wohl auch noch Kirschkreide kochen. Denn zu Kornaust wurde schon Wochen vorher gespart. Wollte man ein wenig üppiger leben, dann hieß es: „Dat mott to Kornaust bliewe." In der Kammer standen auch schon zwei große Flaschen. In einer war Kirschenschnaps, in der anderen Bärenfang, beides selbst gebraut. Aber beide Flaschen waren mit einem Totenkopf versehen, und darunter hatte der Bruder, weil er ein Spaßvogel war, „Gift" geschrieben. Sonst wurde bei uns nicht Schnaps getrunken, nur der alte Hirt bekam ab und zu ein Halbquartier, und sonst gab es ein Glas, wenn jemand Bauchweh hatte. Und der Bruder, meinte die Großmutter, hatte in letzter Zeit öfter Bauchschmerzen gehabt. Sie sagte: „Du Dammelskopp, de Kolke kömmt von de frösche Gurke, on diene Socke kannst di moal e Tietlang alleen utsteppe."

Im Haus war ein buntes Leben und Treiben. Bis Sonnenuntergang sollte alles fertig sein, jeder tat, was in seinen Kräften stand. Ich stand unter dem großen Kastanienbaum vor der Küche und drehte das Butterfaß. Da ich ein fröhliches Lied sang, hüpfte ich auch beim Buttern, und der Schmant schlug nur so gegen den Deckel. „Sing man, sing man, morje oppet Kornschwatt ward die schon dat Singe vergoahne", sagte die Großmutter, die nach Gurken gehen wollte. Ich fragte sie, ob sie früher gerne Korn gebunden hätte. Ja, sagte sie, und sie wäre dieser Zeit immer mit Ehrfurcht entgegengegangen. Ihre Großmutter, die Dora Keßler, hätte sie einen Spruch gelehrt, den sie noch oft vor sich hinsagte. Sie hatte ihn immer gesprochen, wenn sie die erste Korngarbe band. „Segg em mie" bat ich. Und die Großmutter sagte feierlich den Spruch: „Dat Korn ös geroade, eck sie geloade, to binde dem Segen. Gott kömmt mi öntgegen. He schenkt mi Kraft, böt de Oarbeit geschafft." Ja, diesen Spruch würde ich auch sprechen. Aber als die Großmutter sagte, ich solle einen Donnerkeil in die Tasche stecken, sagte ich entrüstet, das wäre heidnisch. Aber die Großmutter schüttelte den Kopf und meinte, was von den Ahnen kommt, wäre gut.

Dann war alles fertig zur Kornaust. Als es still im Hause wurde, schlich ich mich hinaus zum Kornfeld, um Abschied zu nehmen. Das Abendrot breitete rosige Schleier über das goldene Feld. Hinten blaute der Pabbler Wald. Der Abendwind strich noch einmal leise über das Korn wie eine Mutter über ihres Kindes Köpfchen streicht vorm Schlafengehen. Ich pflückte Mohn und Kornblumen und ging still nach Haus.

Am andern Morgen weckte mich das Krähen der Hähnchen und das Klopfen der Sensen. Es war noch sehr früh. Dann gingen sechs Paare vom Hof, die weißen Binderjacken leuchteten. Mein Hammel, „Fritzchen" genannt, gab mir eins in die Kniekehlen mit seinem Kopf, daß ich kopfüber zum Hoftor hinausflog. Und den Hammel hatte ich doch aufgezogen, wie ein Hundchen lief er mir sonst nach. Die Hähne krähten, als ich mich wieder aufrappelte. Ei, vielleicht bekrähten sie mich?

Nun stand der Bruder am Kornfeld, zog seine Mütze, sagte: „Mit Gott" und die Sense rauschte durchs Korn. Ich faßte nach dem Donnerkeil in meiner Tasche, dann griff ich nach den Halmen, drehte ein Band und sagte leise den Spruch, den die Großmutter mich gelehrt:

Dat Korn ös geroade,
eck sie geloade
to binde dem Segen.
Gott kömmt mi entgegen.
He schenkt mi Kraft,

Briefe an das Ostpreußenblatt

Wer kennt Adebar?

Frau Margarete K., jetzt in Hessen ansässig, stammt aus dem Kreis Heiligenbeil. Sie schreibt zu diesem Thema „Zahme Störche", das wir in Folge 31 vom 1. August angeschnitten haben:

Unvergeßlich bleibt unser Rosenberg am Frischen Haff und unvergeßlich ist das Erlebnis mit unserm Freund Jakob. Mögen ihn die Storcheneltern — sei es wegen schlechten Betragens oder unvorsichtigerweise — aus dem Nest geworfen haben, jedenfalls lag er unten mit verletztem Flügel, hilflos und der Gnade anderer ausgeliefert. So brachten ihn uns die Kinder von einem Bauernhof. Unser Junge war hocherfreut darüber und nahm sich seiner an. Zuerst wurde natürlich beraten, wie er heißen sollte, wir einigten uns dann auf Jakob, der nun unser Haustier wurde. Nun mußte er wohl auch etwas zu fressen bekommen. Das war gar nicht so einfach, wir waren ja schließlich nicht seine Storcheneltern. Dümmer konnte er sich gar nicht anstellen, als er es tat. Selbst wenn unser Junge ihm die kleinen Frösche und Fische in den Schnabel steckte, schluckte er sie noch nicht mal von selbst runter, man mußte mit der Hand nachhelfen. Doch allmählich wurde es auch damit besser. Es dauerte gar nicht lange, so waren die Fischlein ritz, ratz verschluckt, und Jakob wuchs und sein Flügel heilte.

Von einem kleinen Blumenhügel im Garten machte er dann seine ersten Flugversuche. Das war putzig anzuschauen, wie er manchmal kopfüber ging oder mit Krach an die gegenüberliegende Tür des Kellers sauste. Aber mit viel Ausdauer schaffte er es und siehe da — er flog. Flog bis aufs Scheunendach, guckte triumphierend auf uns runter, als wollte er sagen: was bin ich doch für ein Kerl! Er wurde größer und dreister, spazierte zwischen den Blumen, und abends blieb er auf dem Dach. Auch sein Hunger wurde größer, und er kam sofort angeflogen, wenn wir „Jakob, Jakob" riefen; im Nu waren dann die Fische verschlungen. Er kam bis in die Küche und schwupp, hatte er mir einen Zant aus der Hand genommen, den ich gerade in den Kochtopf legen wollte. Gern stand er in der offenen Küchentür, wie ein Feldherr, und schaute sich nach allen Seiten um. Doch wehe, wenn sich ein Kind an der Gartentür, die ein paar Schritte davon war, blicken ließ. Herein durfte niemand, da hieb er mit seinem Schnabel um sich und wurde furchtbar böse — nur die Fische für ihn abgeben, das durfte man.

Allmählich wollte Jakob auch etwas von der Welt sehen, und so dehnten sich seine Ausflüge immer weiter aus: zum Hafen, wenn die Fischerboote einfuhren, um etwas zu erhaschen, oder auch nach dem Städtchen. Jedenfalls kehrte er immer wieder zu uns zurück. Erst waren es nur Stunden, die er fortblieb, dann Tage, später schon mal eine Woche und auch länger. Aber er vergaß uns nicht und jedesmal war die Freude groß, wenn Jakob wieder da war. So verging der Sommer, es wurde kälter, die andern Störche waren längst fort. Wir dachten, ihm etwas Gutes zu tun und nahmen ihn zur Nacht in den Stall. Das war unter seiner Würde, er war erbost über diese Zumutung. Am Morgen flog er davon — und kam nicht wieder. Freund Jakob wollte nichts mehr von uns wissen. Gern denken wir noch an ihn zurück, er hat uns viel Freude gemacht und mancher Rosenberger, besonders die Kinder von damals, werden sich seiner noch erinnern.

Margarete Kr.

*

Zu unserem Bild von dem zahmen Storch und dem Bericht in Folge 32 vom 8. August erhielten wir einen Brief von Frau L. E., die jetzt in Lünen (Westf) wohnt. Sie schreibt:

Auf unserem Hof in Ostpreußen war ein Storchennest auf der Scheune. Wenn auch die Störche, die das Nest bewohnten, nicht zahm waren, so waren sie doch so zutraulich, daß sie keine Angst vor uns hatten und ohne Scheu auf dem Hofplatz umhergingen. Kehrte im Frühling das Storchenpaar wieder, so freuten wir uns alle wie auf einen guten Bekannten. So ging es manches Jahr. Im Frühling 1941 kam die Störchin allein wieder, sie ordnete wohl das Nest, doch der Gefährte kam nicht. Es kamen fremde Störche, die ihr das Nest streitig machen wollten, sie schlug sie in die Flucht. Eines Tages näherten sich wieder zwei Störche dem Nest, einen nahm sie auf, der andere wurde vertrieben. Anfangs war die Störchin mit dem Jungstorch zufrieden. Als aber nach vier Wochen Brüten keine Jungen aus den Eiern schlüpften, wurde sie böse. Der Storch wurde so mit Schnabelhieben attakkiert, daß er flüchten mußte, nicht einmal auf dem Dach durfte er stehen. Wie jeder Zorn einmal verrauscht, so auch hier. Im Hochsommer durfte der Storch dann auf dem anderen Scheunengiebel stehen, wo er interessiert auf uns Menschen herabsah.

Wer war der Unbekannte?

Das Rätselraten um den Unbekannten auf dem Abstimmungsbild in Folge 28 (vergl. auch „Briefe" in der Folge 32 vom 8. August) hört nicht auf. Landsmann Heinz Z., jetzt Merzenich (Rheinl), schreibt:

In Folge 28 des Ostpreußenblattes vom 11. Juli brachten Sie auf Seite 3 oben rechts ein Photo von der Gedenkfeier zur Volksabstimmung. Der Unbekannte ist weder der Landeshauptmann von Brünneck noch der Oberregierungsrat Marx, sondern der Allensteiner Buchhändler Karl Danehl, der sich · eben dem Schriftsteller Max Worgitzki um die damalige Volksabstimmung große Verdienste erworben hat.

Kein Unglück ewigk

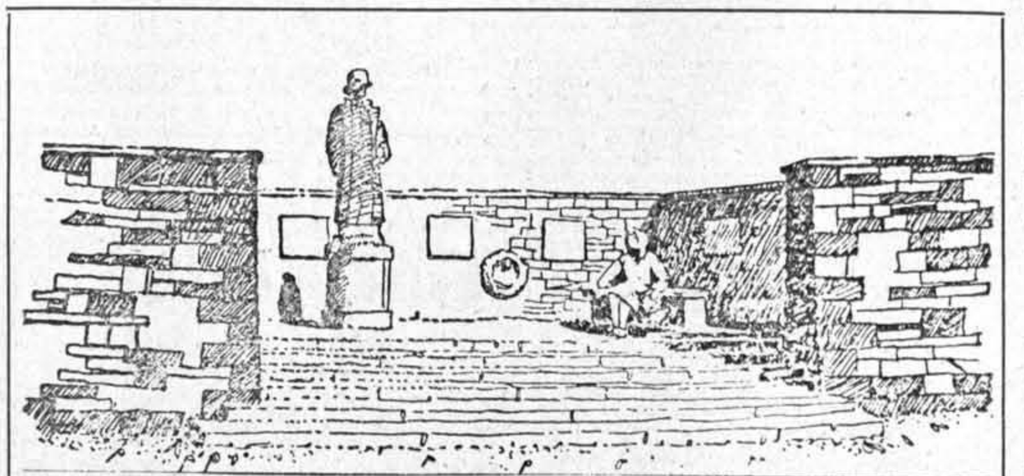
In unserer Folge 28 vom 11. Juli berichteten wir über das älteste preußische Infanterie-Regiment. Dazu schreibt uns Herr Dr. med. Erich G., der jetzt in Hof (Saale) wohnt, folgendes:

In dem Artikel über das älteste Preußische Infanterie-Regiment muß es heißen: „Das Regiment erhielt den Gardeadler und die Gardelitzen wieder." Letztere hatten sie unter Friedrich dem Großen gehabt. Aber nach einer unglücklichen Schlacht wurden dem Regiment die vorher erwähnten Embleme genommen und es wurde strafversetzt. Zur 200jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich dem Großen wurde also die alte Uniform verliehen und aus Anlaß dieses Festtages fand am 24. 1. 1912 in Rastenburg eine große Parade statt, die Prinz Adalbert von Preußen abnahm.

Von Königsberg zur Szeszuppe

Landsmann W., der heute in Schleswig wohnt, schreibt uns:

Im Ostpreußenblatt, Folge 31, vom 1. August, Seite 11, ist dem Ostpreußenblatt ein unverzeihlicher Fehler unterlaufen. Auf der dort verzeichneten Skizze steht der Name „Seckendorf". Der Ort, in dem ich acht Jahre tätig war, hieß „Seckenburg". Er soll nach dem General Seckendorf benannt worden sein.



Im Rosengarten in Göttingen hält ein Soldat ewige Wache. Seine Gestalt im feldgrauen Mantel überragt das Geviert der rötlichen Sandsteinmauern. Die Mauern tragen die Ehrentafeln mit den Namen der tapferen ostpreußischen Divisionen und Verbände.

Am Sonntag, dem 6. September, werden sich zahlreiche Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik zusammen mit der Göttinger Bevölkerung zu Füßen dieses stummen Zeugen opferbereiter Menschen versammeln, um der ungezählten Toten Ostpreußens zu gedenken.

Das Totengedenken wird mit einem Feldgottesdienst im Innenraum des Ehrenmals eröffnet. Dann werden Tausende von Blumensträußen, von denen jeder Strauß den Namen eines ostpreußischen Toten trägt, vor diesem steinernen Soldaten niedergelegt.

*

Die Bestellungen für die Blumensträuße mit den handbeschrifteten Schleifen (Stück 1,20 DM) nehmen umgehend die Landsleute in Göttingen entgegen. Die Namen der Toten, für die die Blumensträuße gedacht sind, sind auf den Zahlkarten zu vermerken. Die Beträge werden auf das Postscheckkonto Hannover, Nummer 878 18 der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Göttingen, Keplerstraße 26, eingezahlt.

Weil sie ihre Heimat lieben . . .

Weiße Zelte der ostpreußischen Jungen und Mädchen im Teutoburger Wald

Zu dem Freizeitlager nahe der Kleinstadt Oerlinghausen im Teutoburger Wald, zu dem der Bundesjugendwart Hans Herrmann durch das Ostpreußenblatt gerufen hatte, kamen sie mit Rucksack und Koffer angeströmt: 160 Jungen und Mädchen, die Kameradschaft pflegen wollten, weil sie ihre Heimat Ostpreußen lieben. Fünfzehn weiße Zelte boten saubere Unterkunft. Die Matratzen, darunter noch Stroh, waren dick und weich und eine Leine, die quer durchs Zelt gespannt war, ersetzte den Kleiderschrank.

Die Kranken und die Kleinen wurden im Haus untergebracht. In der Küche fand sich jeden Tag der „Schmierdienst" ein, der unter der fürsorglichen Aufsicht der Herbergseltern (Hubert und Brigitte Langer) all die Stullen für die vielen hungrigen Mäuler zu schmieren hatte.

Lieder, Spiele, Volkstänze und ausgedehnte Wanderungen trugen dazu bei, daß bald fröhliches Gemeinschaftsleben herrschte. Ein Erlebnis besonderer Art war wohl für jeden das allabendliche Lagerfeuer, an dem Jungen und Mädchen Werke ostpreußischer Dichter vortrugen, oder Bundesjugendwart Hans Herrmann von der Heimat erzählte, von der viele unter uns nur noch durch das Erzählen der Eltern wissen.

In der Nähe unseres Lagers hatten die Falken ihre Zelte stehen. Leider blieb der erwartete Überfall aus. Nur einmal nahm unsere Nachtwache zwei kleine Falken gefangen. Das gnädige Lagergericht ließ sie aber am nächsten Morgen wieder „fliegen". In jedem von uns wird die Nachtwanderung nachwirken. Denn für viele war es das erste Mal, daß sie den Wald bei Nacht durchwandern konnten. Da spielten die Müdigkeit und der Hunger nachher gar keine so große Rolle mehr. Viel Freude gab es immer bei den Spielen, wie dem „Botschafterlauf" oder dem Geländespiel für die Jungen. Auf dem ebenfalls nahegelegenen Segelflugplatz erklärten uns freundliche Segelflieger ihren Sport. An einem Tag war eine Wanderfahrt zum Hermannsdenkmal angesetzt. Ein Stück fuhr uns der Bus, dann wanderten wir dreißig Kilometer durch herrliche Wälder bis zum „Hermann". Auch die Externsteine besuchten wir. Bevor es zurückging, wurden für jeden Stullen und beliebig viel Buttermilch verteilt.

Am letzten Abend hatte jede Zeltgemeinschaft für den Lagerzirkus einen Sketsch, ein lustiges Lied oder ein kleines Theaterstück bereit. Viel Beifall bekamen die „Küken" für ihr Stegreifspiel „Der Schweinehirt".

Und dann kam der letzte Tag. „Wir grüßen unsere Heimat Ostpreußen", sagte Hans Herrmann. Zum letzten Male stand die große Gemeinschaft geschlossen im Kreis. Viele Augenpaare verfolgten die Fahne, wie sie flatternd am Mast emporstieg. Und der Pfeil der Raute war ein Symbol für die gesamte Freizeit; denn so wie er mahnend und erinnernd gen Osten zeigte, so werden unsere Gedanken zu unserer Heimat Ostpreußen gelenkt.

*

Wenn wir jetzt auf die Freizeit zurücksehen, erkennen wir den Wert der verschiedenen Vorträge und Wanderungen. Die Filme, die gezeigt wurden, führten uns nach Ostpreußen: Wir streiften durch die Wälder, die grünen Dome, sahen uns „Seine Majestät" dem Elch gegenüber, bestaunten die Trakehner. Viele Jungen und Mädchen mögen traurig gewesen sein, daß dies alles nur ein Film war. Aber in vielen ist auch ein leiser Trost emporgestiegen: „Das ist doch unsere Heimat, die muß man uns doch wiedergeben."

-pr.



Corinth-Zeichnungen in Heidelberg

MID. Der Heidelberger Kunstverein zeigt im Kurpfälzischen Museum bis Ende August Graphik und Handzeichnungen von Lovis Corinth.

Aus der Geschäftsführung

Ehemalige Justizangehörige

Amtsgerichtsrat a. D. Dr. Erich Höhne, Celle, Planck-Straße 12, ermittelt im Benehmen mit dem Bundesjustizminister die Schicksale der Justizangehörigen aus den Gebieten des deutschen Ostens.

Für den Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg liegen nur Teilergebnisse vor. Dr. Höhne bittet daher um Mitarbeit ostpreußischer Justizangehöriger — auch für einzelne Teilbezirke. Landsleute, die hierzu bereit sind, wollen sich bitte unmittelbar mit Dr. Höhne in Verbindung setzen.

Wo bestehen ostpreußische Frauengruppen?

Der Geschäftsführung sind viele Gruppen bekannt, in denen die ostpreußischen Frauen sich zu äußerst aktiven Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen haben. An vielen Orten ist die vorbildliche soziale Arbeit auf die Initiative unserer ostpreußischen Frauen zurückzuführen. Sicher wird in manchen Gruppen von unseren Frauen in aller Stille gearbeitet, ohne daß wir davon wissen.

Die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen beabsichtigt nun, im Herbst eine erste Arbeitstagung für die Leiterinnen ostpreußischer Frauengruppen in Bad Pyrmont zu veranstalten. Um die Grundlage für eine gemeinsame Arbeit im ganzen Bundesgebiet zu finden und um die Frauengruppen in Zukunft mit notwendigen Hinweisen und Arbeitsmaterial versorgen zu können, werden alle ostpreußischen Frauengruppen gebeten, sich an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu wenden. Damit ihnen die Einladungen rechtzeitig zugehen können, wird um Meldung bis spätestens 15. September gebeten.

Wer kann helfen?

Für einen Landsmann, der in Südamerika lebt und in großer Not ist, erbittet eine Leserin des Ostpreußenblattes folgende Gegenstände: Einen Spinnrocken, Kämme zum Auskämmen der Wolle, eine kleine Webeinrichtung. Außerdem würde sich unser Landsmann über Bücher, vor allem geschichtliche Romane und heimatgeschichtliche Bücher, sehr freuen. Falls Landsleute in der Lage sind, einen oder mehrere der gewünschten Gegenstände zur Verfügung zu stellen, werden sie gebeten, sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu wenden. Die Kosten für Porto und Fracht werden gern erstattet.

Bund Ostpreußischer Studierender

Alle politisch interessierten Studenten werden eingeladen zum

III. Bundesstudententag

vom 28. September bis 4. Oktober 1959 in Dassel/Solling.

Thema: „Die gesamtdeutsche Verantwortung unserer Generation."

Es sprechen: Prof. Oberländer, Dr. Gille, W. Görlitz, E. Salter.

Fahrtkosten werden erstattet; für Verpflegung und Unterkunft wird ein Teilnehmerbeitrag von 20,— DM erhoben.

Anmeldung und Auskunft: Bund Ostpreußischer Studierender (BOSt), Düsseldorf 10, Tannenstraße 51.

Neue Publikation des Göttinger Arbeitskreises

hvp. Der „Göttinger Arbeitskreis" bereitet die Herausgabe einer Schrift „Ostdeutschland im Jahre 1958/59 im Spiegel der polnischen Presse" vor. Die Publikation wird an Hand von ca. 250 bis 300 Stimmen der polnischen Presse die gegenwärtige Lage in den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße nach dreizehn Jahren polnischer Verwaltung darstellen. Diese Übersicht stellt somit eine Fortsetzung der im Vorjahre vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebenen Presseschau: „Die deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße im Spiegel der polnischen Presse" dar, die polnische Stimmen aus den Jahren 1956/57 enthält. Eingeleitet wird die neue Veröffentlichung mit einer Erwiderung auf Polemiken, die die polnische „Presseagentur West" gegen die bereits vorliegende erste Presse-Übersicht geführt hat. Zugleich werden zahlreiche Unterlagen zur Erörterung der Frage geboten, wie sich die Verhältnisse in den ostdeutschen Gebieten im Vergleich zu den Voraussagen und Planungen entwickelt haben, die von polnischer Seite vorher publiziert worden sind.

Amtl. Bekanntmachung

3 II 34/59

Aufgebot

Die Frau Helene Schaeffer, geb. Polixa, in Achmer-Wackum, Kreis Bersenbrück, hat beantragt, den verschollenen Provinzialverwaltungsrat **Karl-Heinz Schaeffer**, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Eythstraße 10, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 15. November 1959 bei dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer Nr. 8, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Bramsche

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unserer
Beate
zeigen dankbar an
Gerti Kastner
geb. Kleinbillen
Dr. med. vet.
Hans-Joachim Kastner
Hornberg/Schwarzwaldbahn
2. August 1959
früher Lyck, Ostpreußen

Als Vermählte grüßen
Friedr. Wilhelm Meyer
und Frau
Rosemarie Eleonore
geb. Steineck
(20a) Hannover-Kleefeld
Kirchröder Straße 97
früher Angerburg, Ostpreußen
Kaserne 26/8

Als Vermählte grüßen
Herbert Sigl
Adelheid Sigl
geb. Doliwa
Linden 4 bei Landshut
Mönchen-Gladbach
Neußer Straße 291
früher Neidenburg
und Gilgenburg

Statt Karten
Ihre in Detmold stattgefundene Vermählung geben bekannt
Otto Grigoleit
Helene Grigoleit
geb. Schauffler
Schule Vogelsang
bei Schönwalde über Eutin
(Holstein)
im August 1959
früher Insterburg
Belowstraße

Ihre Vermählung geben bekannt
Bezirksschornsteinfegermeister
Kurt
Ludwig Wandersleben
Erika Wandersleben
geb. Müller
Bielefeld, Voltmannstraße 185
den 12. August 1959
früher Königsberg Pr.
und Hirschberg (Schlesien)

Als Vermählte grüßen
Gerhard Kirsch
Marlies Kirsch
geb. Jebramzik
Bochum
Andreas-Hofer-Straße 18
Nordstraße 14
den 21. August 1959
früher Seliggen, Kreis Lyck
Ostpreußen

Ihre Vermählung geben bekannt
Jürgen Born
Jutta Born
geb. Beckmann
Ratzeburg/Lbg.
den 22. August 1959
Roonstraße 7 Oelmanusallee 4

Am 29. August 1959 werden wir im Hause Speidel getraut.
Ingenieur
Wilhelm Thomaschki
Carin Thomaschki
geb. Lenz
Freden (Leine) über Alfeld
Ab 1. Oktober 1959
Hamburg 13, Mittelweg 164

Ihre Vermählung geben bekannt
Oskar Wahler
Ingeburg Wahler
geb. Hein
Rielasingen
Steißlinger Straße 20
Singen/Hohentwiel
Worblinger Straße 37
früher Rastenburg, Ostpreußen
Stellerweg 4

Wir haben geheiratet
Hans-Georg Hanau
Ingrid Hanau
geb. Kauschus
Soltau
früher Dittau
Kreis Insterburg
Celle
früher Labiau
Mühlenstraße 10

Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg
Herbert Rau
Christel Rau
geb. Stadie
früher Adl. Lehmbruch
Kreis Elchniederung
Brackrade, Kreis Eutin
21. August 1959

Die Vermählung meiner Tochter
Karin
mit dem Vikar, Herrn
Robert F. Schmidt
gebe ich hiermit bekannt.
Margarete Seidenberg, geb. Kapeller
2716 Grove St., Denver 11, Colo., USA
früher Königsberg Pr.

Ihre Vermählung geben bekannt
Oskar Kirchberger
Hannelore Kirchberger
geb. Scharfschwerdt
22. August 1959
Dortmund
Gutenbergstraße 53
Dortmund-Kirchhörde
Olpketalstraße 5
früher Königsberg Pr.
Heidemannstraße 20

Unsere geliebten hochverehrten Eltern, die Eheleute
Gustav Hinz u. Frau Alonie
geb. Eckert
feiern am 27. August 1959 ihre Goldene Hochzeit.
Wir wünschen weiterhin viel Glück und Segen.
Die dankbaren Kinder
Anny, Lydia
Herbert
2 Schwiegersöhne
drei Enkelkinder
Berlin N 65
Reinickendorfer Straße 84
früher Schulzwiese
bei Kreuzingen (Elchniederung)

Unsere lieben Eltern
Albert Neumann
und Frau Katharina
geb. Worms
früher Neukuhren (Samland)
jetzt Moisburg 9, Kreis Harburg
feiern am 25. August 1959 das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen und Gesundheit.
Die Kinder
Margot Baruwski
geb. Neumann
Bärbel Neumann

Am 23. August 1959 feiert mein lieber Mann und Vater, der
Lokführer i. R.
Johann Perkampus
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
seine Frau Emma
und sein Sohn Rudi
Düsseldorf, Lemiestraße 13
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 154

Zu seinem 70. Geburtstage, am 25. August 1959, den Herr
Paul Neidhardt
mit seiner lieben Frau in Burg Kriegshoven über Euskirchen, früher Prassen bei Leunenburg, Kreis Rastenburg, feiert, gratulieren aufs herzlichste mit den besten Wünschen für die ferneren Lebensjahre
Familie Paul und
Werner Quiatkowski
Hemer Westfalen
Hauptstraße 280

Am 27. August 1959 feiern unsere lieben Eltern
Franz Prusseit
und Frau Martha
geb. Awißus
Lindau am Harz
früher Kuttenhöh
Kreis Insterburg
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Herzlich gratulieren
Kinder
und Enkelkinder

So Gott will feiern unsere lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern
Wilhelm Adonny
und Frau Marta
geb. Brix
am 28. August 1959 das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen.
Ihre
dankbaren Kinder
Enkel
und Urenkel
Essen-Borbeck
Altendorfer Straße 589
früher Lyck, Ostpreußen
Steinstraße 2

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Otto Lindenau
Nettelkamp 42, Kreis Uelzen
früher Bauer
in Walddorf, Kreis Insterburg
feiert am 22. August 1959 seinen 70. Geburtstag.
Es wünschen Gottes Segen
Deine Dich liebende Frau
Deine dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Zum 70. Geburtstag am 29. August 1959 unserer lieben Tante
Helene Frenzel
geb. Bansleben
früher Friedland, Ostpreußen
herzliche Glückwünsche.
Ihre Nichten
und Neffen
Wettmar über Hannover

Am 22. August 1959 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater
Georg Jablonski
Stadtoberinspektor a. D.
früher Königsberg Pr.
Dinterstraße 5
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau
seine drei Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
Bensberg bei Köln
Ferdinand-Schmitz-Straße 13c

Am 22. August 1959 feiert meine liebe Mutter, meine liebe Oma, Frau
Emma Schmidt
geb. John
früher Insterburg
Cecilienstraße 15
ihren 70. Geburtstag.
Die herzlichsten Glückwünsche, Gottes Segen und gute Gesundheit wünschen
Grete Goetz
geb. Schmidt
und Karin Goetz
Schöningen
Weinbergstraße 13 k

Am 22. August 1959 feiert meine liebe Frau, Mutti und Oma, Frau
Anna Beckmann
geb. Block
früher Königsberg Pr.
Schrebergarten
Holländer Baum
jetzt Eutin (Holstein)
Friedrichstraße 9
ihren 70. Geburtstag.
Ihr dankbarer Mann
ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 24. August 1959 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die
Schneidermeisterwitwe
Dorothea Upadek
geb. Makrutzki
früher Pfaffendorf
Kreis Ortelsburg
jetzt Haltern (Westfalen)
Sundernstraße 28
ihren 86. Geburtstag.
Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Charlotte Ehmke.
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
und Enkelkinder
Die Gruppe Haltern (Westfalen) schließt sich diesen Wünschen an.
Ferner gedenken wir unserer vermißten Brüder
Willy und Gustav

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Bäckermeister i. R.
Gustav Kruska
und Frau Anna
geb. Dresp
(23) Zeven, Bremer Straße 65
früher Gerdauen, Poststraße 21

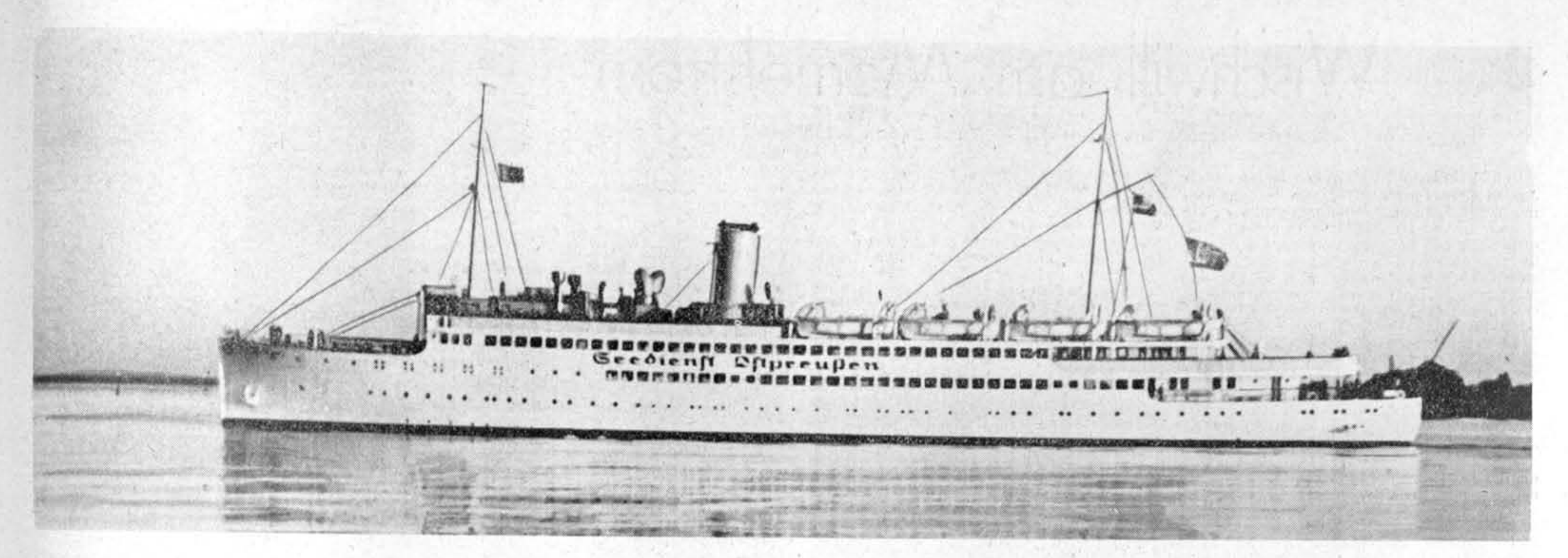
Am 24. August 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Marta Donde
verw. Kirstein, geb. Büttner
früher Rastenburg, Ostpreußen
Hippelstraße 30
jetzt Bochum-Laer
Suntumer Straße 21
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre
dankbaren Kinder

Am 26. August 1959 feiert unser lieber guter Vater und Opa, Herr
Albert Franz
aus Königsberg Pr.
Mozartstraße 32a
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
seine Töchter
Margarete Woop
Charlotte Müller
und Enkelkinder
Klaus
und Hans-Joachim
Rielasingen (Hegau)
Schulhausplatz 2

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Auguste Neumann
geb. Lemke
früher Königsberg Pr.
Kalthöfsche Straße 39c
begeht am 26. August ihren 80. Geburtstag, und unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater
August Neumann
begeht am 27. August seinen 77. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
die Kinder Elisabeth
Johanna, Walter
Gerda
Schwiegertochter
Schwiegersöhne
neun Enkel
und zwei Urenkel
Daß sie uns noch lange erhalten bleiben, ist unser Herzenswunsch.

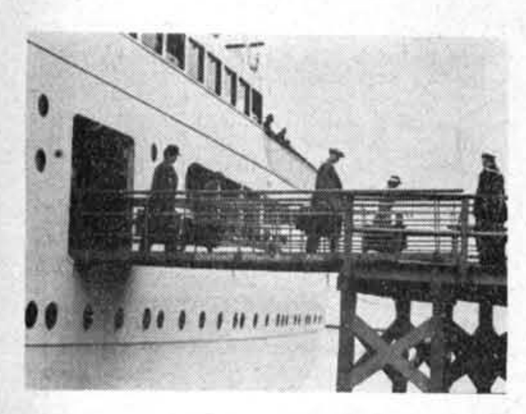
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omilein
Anna Lau
früher Seestadt Pillau
feiert am 27. August 1959 ihren 70. Geburtstag
Wir gratulieren herzlich und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.
Die Kinder
Max Döblitz und Frau
Susanne, geb. Lau
Max Wanderer und Frau
Gertrud, geb. Wölk
die Enkelkinder
Uwe, Marianne und Christel
Kemnat bei Stuttgart

Am 4. September 1959 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutti und Oma
Auguste Gehder
geb. Langanke
früher Braunsberg, Ostpreußen
Kreuzstraße 17
jetzt Offenbach (Main)
Mainstraße 19
ihren 72. Geburtstag.
Wir hoffen und wünschen, daß sie uns noch recht lange ihre Liebe und Fürsorge schenken kann.
Es gratulieren von Herzen
Rudolf Gehder
ihre Kinder Gertrud
Ilse und Helmut
Schwiegertochter
Katharina
Schwiegersohn Heinz
Enkelkind Hannelore
Offenbach/Main, Mainstraße 19



Seedienst Ostpreußen

Eine schöne Erinnerung an die weißen Schiffe — Wachgerufen von Gertrud Papendick



Wir sind damals von Pillau in See gegangen, einmal und immer wieder. Wenn noch früh im Jahr unter dem steigenden Sonnenbogen die erste Ahnung von der Lust des Fahrens wieder das Herz ergriff, tauchten aus dem zurückweichenden Dunkel auch die weißen Schiffe ins Licht der Wünsche. Sie lagen anfangs noch fern an einem sagenhaften Kai vor Anker und waren unmöglich wie phantastische Träume. Aber sobald mit dem beginnenden Sommer die Zeit der Seefahrt gekommen war, auch für die Geschöpfe, die sonst auf dem Lande leben, dann waren sie in ihrer hochgebauten schlanken Schönheit plötzlich herangerückt zum Eingangstor der Ostsee, und es gab nichts, was einen hindern konnte, mit einem von ihnen auf- und davonzugehen: „Preußen" oder „Hansestadt Danzig", die wie richtige Schwestern waren, später noch die größere „Tannenberg".

Viele Sommer hindurch trugen sie die fernesüchtigen, wagemutigen Ostpreußen dahin gen Westen, und mancher Gast aus dem westlichen Deutschland folgte dem Reiz, einmal zu Wasser in jene entlegene und noch vielfach unbekannte östliche Gegend zu reisen.

Ich kann heute nicht mehr sagen, welches der drei Schiffe es war, auf dem in einem von vielen Jahren Rut und ich gemeinsam für große Fahrt gebucht hatten. Wir waren zwei gute Passer, die großen Ferien waren ausgebrochen, und gleich am ersten Tag machten wir uns davon. Eine halbe Stunde vor dem Auslaufen kamen wir mittags in Pillau an Bord, aller Last des Alltags ledig. Wir hatten sie abgeworfen und im Augenblick vergessen, wir trugen nur noch unser Gepäck.

*

Kühn und frei, mit dem unbeschreiblichen Hochgefühl derer, die alles noch vor sich haben, nahmen wir von dem Schiff Besitz, streunten durch das übrige Volk der Fahrgäste die Gänge entlang, die Niedergänge hinab und wieder herauf, bis wir die Nummer fanden, die uns gehörte. Das war für die Nacht auf See eine blitzsaubere Kabine, außenbords, zwei Kojen übereinander, sie würde uns hinwegtragen, niemand konnte uns mehr erreichen und irgend etwas von uns verlangen.

„Wer schläft oben?" — „Ich", sagte ich, und damit war es entschieden. Wir richteten uns ein und machten uns von neuem auf die Wanderung. Neugierig und bewundernd nahmen wir alles wahr — einladend festliche Räume, blendend weiße Wände, blinkendes Gestänge, dunkel schimmerndes Holz.

Wir stiegen an Deck, und nun war es soweit. Der Dampfer erhob seine tönende Stimme und legte dann lautlos ab. Er machte sich langsam davon, gewann an Fahrt und stampfte durch das Tief hinaus, der Hafen blieb zurück, die Stadt, der Leuchtturm und der Große Kurfürst. Die lange Mole gab ein ganzes Stück Weges das Geleit. Wo sie auslief, faßte die Dünung das Schiff, kurz und gar nicht so sanft; der Wind ging uns um die Ohren und wir faßten Seemannsstellung. Aus der Schar der Zurückschauenden löste sich schon bald der eine oder andere, um sich an den Halteseilen hinab in die sicheren inneren Gründe zu bergen.

Doch wir beschlossen zu essen, es war gerade die Zeit dafür. Nach all der Hetze der letzten Stunden waren wir einwandfrei hungrig an Bord gekommen und keine Warnung hätte uns schrecken können. Wahrscheinlich war es ziemlich unklug, sich gerade jetzt den leeren Magen zu füllen. Doch es schmeckte uns ausgezeichnet, und erst hinterher gab es eine leicht aufziehende Unsicherheit. Nun lagen wir schon in der offenen See. Die langen Wellen gingen unter uns dahin, in sanften, gedehnten Schwüngen zog das Schiff vorwärts über das weite, glänzende Rund der Erdkugel. Tief Luft einholen, wenn der Boden steigt, und sie bis auf den Grund herauslassen, wenn es abwärts geht! Das war ein altes Rezept und ergab ein spannendes Spiel. Der Rhythmus des Meeres selbst gab dem Organismus das Gleichgewicht wieder — eine Viertelstunde freistehend auf festen Füßen, dann hatten wir es — buchstäblich — überstanden.

*

Der Dampfer machte flotte Fahrt, wir suchten uns Liegestühle und legten uns in die Sonne. Das jedoch hatten die andern auch vor, es gab ringsum Gedränge und Redegeplätscher ohne Unterlaß, Kinder rannten umher und stießen an unsere Stühle, — es gab keine Sicherheit vor dem Geschlecht der Menschen. Die Sonne schien steil herab, es war heiß, es wurde heißer in der Danziger Bucht.

Zoppot lag prächtig und gleißend an der geschwungenen Küste entlang. Als der breite Landungssteg voll flanierender Badegäste wieder hinwegrückte und die große Kulisse in der Ferne allmählich verblaßte, gingen Rut und ich zu Bett. Die Kabine war kühl und ruhig, hinter dem offenen Bullauge gluckste behaglich das Wasser, das dumpfe Stampfen der Maschinen tief unter uns war ein betörendes Schlummerlied.

Es dauerte nur ein paar Minuten, bis ich Rut die Illustrierte nach unten reichte; dann war bald überhaupt nichts mehr . . .

Aus tiefem Abgrund kam ich wieder hoch, — seltsam, meine Uhr war halb sieben, — das konnte denn wohl doch nicht sein!

„Rut!" — Keine Antwort. Erst nach einer Weile rührte es sich unter mir. „Rut, wie spät ist es?"

„Keine Ahnung, ich habe keine Uhr."

Dann entdeckte ich, daß die meine überhaupt stehengeblieben war. Da ermannte ich mich, zog den Trenchcoat über den Schlafanzug und machte mich auf die Suche nach der verlorenen Zeit. Doch in diesem Teil des Schiffes schien man alle Uhren abmontiert zu haben, und so wagte ich mich in meinem fragwürdigen Aufzug bis an die Glastür des Speisesaales. Der wirkte einigermaßen abgeräumt, in einer Ecke hielten zwei Kellner ihr eigenes Mahl, ein dritter stand gähnend vor der Theke, und darüber war die Uhr . . .

Ich machte kehrt und kam zurück: „Was glaubst du wohl?"

„Fünf? Oder etwa noch später?"

„Es ist zehn vor halb zehn!"

*

Das war der erste große Ferienschlaf, der Schlaf des Vergessens in der Wiege der See. Wir tauchten aus ihm auf als erneuerte Geschöpfe und feierten den Beginn eines befreiten Lebens oben an Deck in dem hellen Abend und der langsam einfallenden Nacht. Im Nordwesten stand noch ein schwaches Sonnenrot überm Horizont, die See war glatt und von zartestem Blau, sie wurde zu rinnendem Silber, das mit den verblassenden Farben des Himmels allmählich dunkelte und erlosch. Der Wind legte seine Flügel zusammen und versiegte endlich ganz.

Es war eine Traumnacht auf See. Die Kielwelle rauschte sacht an der Bordwand entlang, ein paar Schatten standen andächtig und schweigend mit uns an der Reling, das Schiff zog gleichmäßig seine Bahn, allein im weiten Raum unter dem ungeheuren Sternengewölbe . . .

Sechs Uhr früh in Swinemünde, — da war schon der neue, sonnige Tag herauf. Viele Passagiere stiegen aus, andere kamen hinzu. Es ging bald nordwärts weiter, die Greifswalder Oie blieb backbord zurück, die Küste Rügens kam in Sicht, wir zogen an ihr vorbei. Göhren, Sellin, Binz lagen wie Perlen am buchengrünen Gestade, nach dem altberühmten Saßnitz stiegen blendend weiß die Kreidefelsen von Stubbenkammer auf. Wir schwenkten hinter Arcona herum zur Nordküste und legten einige Stunden später bei Warnemünde an, das damals der Brückenkopf nach Dänemark war. Unsere ganze Ostsee fuhren wir ab, außerhalb der Lübecker Bucht vorbei bis nach Kiel, und nun weiß ich gewiß, daß es die „Tannenberg" war, denn sie machte die große Tour, und es ist damals gewesen, als ich am Morgen darauf von Kiel durch Schleswig-Holstein nach Westerland gefahren bin.

Was für eine Reise war es zu Wasser und zu Lande, von einem Meer hinüber zum andern! Wir hatten die Freiheit und das Glück, auf unsern großen Wassern zu Hause zu sein . . .

Wenn es nach Wochen wieder zurück gen Osten ging, das Herz erfüllt von Frische und lauter Abenteuer, dann war es leichter, zu Schiff heimzukehren, immer noch in Luft und Sonne oder auch unter Wolken und jagendem Wind auf der rollenden See, als wie sonst gedrückt im engen Eisenbahnwagen.

Und wenn dann der Pillauer Leuchtturm in der Ferne auftauchte und die Mole sich heranschob, — seltsam genug, es war eben doch das große Wiedersehen! Man kam daher als ein Seefahrer, wettergebräunt und beutebeladen, mit einem fast trotzigen Mut: so würde man dem Leben, das wieder genau so sein würde wie vorher und immer, allemal beikommen!

Es galt dann später freilich, ganz anderes zu bestehen.

*

Als es zum letzten Male von Pillau in Fahrt ging, da geschah es auf Kriegsfahrzeugen in winterlicher Dunkelheit. Bei klirrendem Frost und jagendem Schneesturm trieb es uns Entwurzelte und Gehetzte über eine feindliche See davon, und hinter uns war das Heulen der grauen Wölfe.

Da gab es keinen Gedanken mehr an die Sommerfahrten von einst in Sorglosigkeit und Freiheit, sie waren wie nie gewesen. Unsere schönen Schiffe waren mit allem anderen hineingerissen in den großen Untergang, und wir haben sie dann wohl vergessen.

Nach Jahren erst, jetzt, steigen sie wie alle unverlierbaren Schätze der Erinnerung aus dem Abgrund empor, die großen, weißen Vögel des Friedens, die einst geruhsam Platz um Platz die Wassergrenze des deutschen Raumes bestrichen.

Es nützt nichts, um Verlorenes zu trauern; besser, das Haupt erheben und von vorn anfangen. Laßt uns Schiffe der Hoffnung bauen aus der Kraft und der Treue, die allezeit unseres Stammes bestes Erbe waren.

Diese Aufnahme zeigt die „Tannenberg", von der in unserem Bericht die Rede ist. Vielen Reisenden mag der Augenblick in Erinnerung geblieben sein, als das schöne Schiff in Pillau ablegte und in die offene See hinausrauschte, bis es nur noch als ein winziger Punkt in der Ferne zu sehen war. Die kurzen Wellen der Ostsee machten den Passagieren oft zu schaffen. Und doch blieb nach einer solchen Reise meist nur das Schöne haften.

Wischwill am Memelstrom

Vom Raddampfer hinunter ins Wiesental — Paul Brock erzählt von seinem Geburtsort

Es gibt ein Lied, das ich in den Jahren meiner Jugend oftmals gehört habe, von dem mir aber nur der Refrain in Erinnerung geblieben ist, welcher so lautete: „Schön ist es überall, doch glaubt mir auf mein Wort: in meiner Heimat, da ist der schönste Ort!" Eine Feststellung, die sicherlich nichts anderes bedeuten soll, als daß jeder Mensch den Ort seiner Geburt, mit dem ihn tausend Erinnerungen verknüpfen, für den schönsten und rühmenswertesten hält. Wer **Wischwill** nicht kennt, wird auch mich der Übertreibung bezichtigen. Wer aber einmal in Wischwill am Memelstrom war, wird mir beipflichten, daß dieser Ort in seiner einzigartigen Schönheit wirklich bezaubernd wirkte.

Man könnte auch behaupten, Wischwill sei — vom verkehrstechnischen Standpunkt aus — der fortschrittlichste Ort gewesen, da er schon um die Jahrhundertwende innerhalb seiner Gemarkung eine Kleinbahnverbindung besaß. Tatsächlich hatte die Gesellschaft, deren putzige Bähnchen schnaufend und ratternd, klingelnd und pfeifend zwischen **Pogegen** und **Schmalleningken** fuhren, in Wischwill zwei Stationen eingerichtet: „Ost" und „West". Eigentlich waren es sogar drei, wenn man **Riedelsberg** hinzurechnet, das ja auch zum Gemeindebezirk gehörte, wovon noch zu erzählen sein wird.

Wer aber per Dampfer nach Wischwill fuhr, weil er dem Poststempel vertraute und es an der Memel liegend wähnte, wurde ebensosehr enttäuscht wie die Binnenländer, die nach Hamburg gefahren kommen und gleich an den Nordseestrand gehen wollen — wobei ich mich freilich einer maßstäblichen Übertreibung bediene. Immerhin — wenn man als Fremder mit einem der weißen Raddampfer den Strom heraufgefahren kam und neben der Fähre ans Ufer stieg, mußte man einen weiten Weg durch ein breites Wiesental wandern, ehe man unter schattigen Kronen uralter Bäume zwischen Kirche und Pfarrhaus der Sonnenglut entrinnen konnte. Zum Trost gab es gleich neben der Kirche zwei Krüge, wo man — nach Wahl — seinen Durst zu löschen vermochte.

*

Und da bin ich schon mitten in eine Vielfalt hineingeraten, daß ich nicht weiß, wohin ich mich wenden soll, um alles Bemerkenswerte zu erfassen.

Dieses Wiesental, das in seiner Länge den Eindruck des Grenzenlosen erweckte, gab dem Dorf einen Reiz vornehmer Zurückgezogenheit. Es schuf den nötigen Abstand, um das ganze, weitgezogene Panorama mit einem einzigen Blick zu erfassen. Das Herzstück war das Schönste daran, ich erwähnte es schon: die weiße, alte Kirche mit dem blaugrauen Schieferturm, von grünem Blattwerk umwogt; daneben das ebenso helle Gemäuer des Pfarrhofs mit Stallung und Scheune. Ließ man den Blick ein wenig nach links wandern, leuchtete flammend der rote Backsteinbau des Amtsgerichts auf, das dem Stil der Marienburg nachgebaut war. Daneben das ebenso leuchtende Ziegelrot der Schule. Alles in Grün eingebettet. Rechts von



der Kirche reiht sich Gehöft an Gehöft, mattgrau, mit rostbraunen Klecksen, Roßgärten davor und ein Teich. Die linke äußerste Flanke, im Halbkreis ausschwingend, wird von einem großangelegten Sägewerk beschlossen, dessen schmaler Schlot als schwarzer Strich in den Himmel stößt, umgeben von hochaufgetürmten Bretterstapeln, die gelb wie altes Elfenbein schimmern. Und das alles ist aufgebaut vor der erhabenen, ruhigen Schönheit des Waldes. Im übrigen scheint das Dorf in einer gelben Woge von Kornfeldern zu schwimmen.

*

Hatte der Wanderer endlich die Kirchhofsmauer erreicht, die aus groben Findlingen aufgeschichtet und mit Moos durchwachsen war in den Jahrhunderten, wandte er sich zurück, um den Weg abzuschätzen, den er gekommen war, schweifte sein Blick in die grünschimmernde, blütendurchsetzte, vom Himmelsblau überwölbte Weite. Das silberne Band des Stromes versteckte sich hinter Weidensträuchern, aber dahinter steilte das andere Ufer empor, lehmgelb... von dessen Kamm die rote Backsteinkirche von **Trappönen** den Blick auf sich zog, umgeben von einem Kranz moosüberflochtener Dächer, die nur zögernd ein wenig Rot durchschimmern ließen.

Was die Kirche betrifft — die evangelische, wohlgemerkt — war sie eine der ältesten dieses Raumes; Herzog Albrecht selbst, hieß es, habe den Grundstein dazu gelegt.

Im übrigen darf man von mir keine orts- und gemeindekundlichen, überhaupt keine historischen Daten verlangen; ich habe mich niemals darum gekümmert und nur, der Gegenwart hingegeben, die Luft der Heimat geatmet. Höchstens ist mir die „Schwedenschanze" am Marktplatz in Erinnerung, weil sie ein willkommener Tummelplatz der Jugend war, ausgezeichnet geeignet, Räuber und Gendarm zu spielen. Des weiteren weiß ich nur so viel zu sagen, daß es vor der Jahrhundertwende ein Adlig-Gut Wischwill und daneben ein Dorf gleichen Namens gab, die dann beide, nach der Auflösung des Gutes, zu einem Gemeinwesen zusammenschmolzen. Das Gutshaus, schön anzublicken mit seiner hellen, gestreckten, ruhigen Front, über dem Mühlteich erbaut und sich an stillen Abenden darin spiegelnd, beherbergte später die Amtsräume der Oberförsterei. In weitausgedehnten Parkbezirken, wo früher Wirtschaftsgebäude zu Wohnhäusern umgebaut waren, lebten in tiefer Zurückgezogenheit schwarzgekleidete, weißhaarige, tiefverschleierte Damen in einem verklärten Abglanz vergangener Tradition.

*

Genaugenommen lag Wischwill am Wischwillfluß. Als schmales Gerinsel muß er einen weiten Weg durch die Wälder genommen haben, ehe er sich plötzlich zu einem Teich weitete, der ein wahrhaft romantisches Idyll bildete. An seinen Rändern schwammen Mummeln mit gelben Blüten, wenn ihre Zeit da war. Kein Windhauch berührte die Fläche, denn der Wald bildete eine Mauer aus Tannen, die riesenhaft gegen den Himmel ragten. Ein breiter Fußweg, grasüberwuchert und moosdurchflochten, von glatten Tannennadeln bestreut, führte an seinem Südrand dahin — und fiel unversehens in steiler Senkung zur Rechten zu einem rechteckigen Rasenplatz ab. Den „Spielplatz" nannten wir ihn. Mit Fahnen, Bläserchor, mit Selterbuden und Bierständen, wurden hier die alljährlich stattfindenden Schulfeste gefeiert. Daneben war es das Ziel zahlreicher Ausflügler. An manchen Sonntagen verdichteten sie sich zu einem Heer sommerlich bunt gekleideter Gestalten, welche Extradampfer aus **Tilsit** an Land entließen, und die den anderthalbstündigen Fußweg nicht scheuten. Je nach dem Zweck der Veranstaltung war dann der Wald rings um den „Spielplatz" erfüllt von fröhlichem Getümmel oder ernsten Gesängen; es war danach leicht zu erraten, ob es überschäumende Jugend war, die sich austoben wollte, oder ob christliche Vereine hier ihre Missionsfeste abhielten.

Die Woche über durchdröhnte, ein paar hundert Meter entfernt von diesem denkwürdigen Platz, ein Eisenhammer die Stille des Waldes, ohne sie eigentlich zu stören; man hörte das helle Klingen eigentlich gern. Das Werk wurde vom Gefälle des Wischwillflusses getrieben.

Das benachbarte **Riedelsberg** war ein Gut mittlerer Größe, dessen hübsches Herrenhaus sich an den Wald anlehnte und mit seinen Wirtschaftsgebäuden ein respektables Geviert bildete. Nach der Rückgliederung des Memellandes nahm man dort Gäste auf, die Erholung suchten, und die sich in den stillen, großen Räumen, unter liebenswürdiger Betreuung der Hausfrau, sehr wohl fühlten. Ein Herr von Knobloch war der letzte Besitzer, seine Frau — eine geborene Höpfner — die Hoferbin. An die Existenz der Herrschaft, die Riedelsberg ihren Namen gab, erinnerte nur noch ein winziger, mauerumstandener Friedhof; außerhalb der Mauer fand man ein kleines Doppelgrab mit einer Bronzetafel, worauf zu lesen war: „Hier ruhen unsere lieben Hunde Barry und Bausel!"

Am Ende eines laubüberdachten Weges, wo die gefilterten Sonnenstrahlen eine fast mystische Beleuchtung erzielten, stand eine winzige katholische Kirche, deren helles Glöcklein fremdartig die Gemüter berührte. Die Gemeinde, die sich da zusammenzufinden pflegte, war auch nicht groß; sie erweiterte sich aber zur Sommerszeit durch eine ansehnliche Zahl von „Galiziern" mit ihren Frauen, die zur Arbeit beim Sägewerk angeworben waren. Oft war das Dunkel der Sommernächte erfüllt von seltsam berührendem Spiel der Balalaika und von den Gesängen alter russischer Weisen, mit hohen Tenören und herrlichen Bässen.

*

Um zwischendurch auch von den Menschen zu sprechen: Sie waren von charakterlich starkem und sauberem Einschlag, die Wischwiller. Das zeigte sich auch nach außen hin. Wahrhaft vorbildlich waren ihre Felder bestellt, die Häuser sauber gehalten und die Gärten gepflegt. Eine große Anzahl Nachkommen der „Salzburger" befanden sich unter ihnen. Was mich heute, in der Erinnerung, seltsam anmutet, ist das aufsteigende Bild einer gewissen Gruppenbildung der Stände, die untereinander nur so weit in Berührung traten, als es die geschäftlichen und beruflichen Notwendigkeiten erforderten. Es mag für die soziale Schichtung der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bezeichnend sein. Da waren die Bauern, die sich „Besitzer" nannten, und die Handwerker. Einen Kreis für sich bildeten die höheren und mittleren Beamten: der Amtsgerichtsrat mit den Assessoren und Referendaren, der Oberförster mit seinem Stab von Revierförstern, der Amtsvorsteher, der zugleich Polizeichef und Standesbeamter war ... um nur einige zu nennen. Eine unsichtbare, aber spürbare Linie der Unnahbarkeit schien sich auch um die Pfarrer und Lehrerschaft zu ziehen. Verbindlicher gab sich — naturgemäß, möchte ich sagen — der Kaufmannsstand.

Eine Welt für sich aber bildeten die Schiffer, von denen viel zu erzählen wäre.

Eine von allen gleich geachtete Persönlichkeit war Herr Müller, der nicht nur so hieß, sondern es auch war: ihm gehörte die Kornmühle. Auch sie wurde vom Gefälle der Wischwill getrieben. Vor dem Damm der Chaussee, hinter welchem die Mühle stand, sammelte sich ihr Wasser zu einem großen Teich, der schon beinahe ein See zu nennen war. Er sah wunderschön aus, umstanden von Erlen und hängenden Weiden. Drei Schleusen gaben der gefluteten Kraft den Weg frei, und aus der Hauptschleuse ergoß sich ein breiter, schäumender Wasserfall brausend in eine zehn Meter tiefe Schlucht. Das fast ständige Rauschen war weithin zu hören.

Von da an strebte der Fluß breit und mit starkem Gefälle durch Felder und Wiesen, die Jugend zum Bade einladend, dem Memelstrom zu. Die Tiefe des Bettes reichte hinlänglich aus, um für die Memelschiffer einen sicheren Winterhafen zu bilden. Kurz vor Weihnachten, wenn der erste Schnee fiel und der Strom Grundeis zu führen begann, brachten sie ihre Kurischen Haffkähne und Boydacks ein, und es sah aus, als wäre aus den Äckern plötzlich ein Wald von Masten gewachsen. Die Bauern spannten bereitwillig ihre Leiterwagen an und holten die Schiffer oder deren Hausrat von Bord. In der Schule mußten die Schüler zusammenrücken, um für die Kinder der Schiffer Platz zu machen. Die wußten viel zu erzählen von abenteuerlichen Fahrten und von Städten, die sie gesehen hatten zwischen Kowno und Danzig. Auch die Kirchenbänke waren am Sonntag nach der Heimkehr der Schiffer — und nicht nur an diesem — dichter gefüllt. Fast geschlossen erschienen die Schifferfamilien zum Abendmahl, die Frauen mit viel Geschmack, nach städtischem Zuschnitt, gekleidet, die Männer in blauen Anzügen und großen Pelzen. Es war erregend und feierlich. Und in den Krügen, deren es fünf gab, wurde es lebhafter und lärmender.

*

Dann war alle Buntheit des Ortes und der Landschaft vom Schnee zugedeckt. Tag um Tag, in den frühesten Morgenstunden, mußten die Haustüren freigeschaufelt werden, damit die Kleinen zur Schule gehen konnten. Das helle Läuten der Schlittenglocken wollte kein Ende nehmen. Man holte Holz aus dem Wald, man fuhr in die Nachbardörfer, um bei Verwandten und Freunden trauliche Abende zu verleben, mit steifen Grogs, Harmonikaklängen und Zitherspiel. Außerdem war dies die Zeit der Verlobungen und Hochzeiten, denn zu welcher anderen Zeit hätten die Schiffersöhne und -töchter sich zusammentun sollen?

Bei Frühlingsbeginn, Jahr um Jahr, erleben die Menschen in Wischwill immer das gleiche, dramatische Schauspiel. Eines Tages kommt ein Sturm auf und fährt brausend über die Dächer der Häuser hin. Die Schiffer fahren — wenn es nachts geschieht — aus ihren Betten, ziehn ihr Ölzeug an und eilen zu den Kähnen. Da beginnt auch schon ein Brausen wie von einem fernen, mächtigen Wasserfall. Das Eis hat sich in Bewegung gesetzt. Die Wolken treiben wie drohende Riesenvögel über die Erde hin. Immer stärker wird das Grollen. Die Eismassen beginnen sich ineinanderzuschieben; sie türmen sich zu Bergen, um dann in das weite Wischwiller Wiesental auszubrechen; nirgends sonst finden sie so viel Raum. Das ist der Augenblick, den die Schiffer gefürchtet haben: gurgelnd und in reißenden Strudeln überflutet das Wasser Wiesen und Äcker und trägt mächtige Eisblöcke heran. Die Schiffer müssen sich bemühen, mit dem vordringenden Stauwasser auch die Kähne und Boydacks weiter in die Einbuchtung der Felder hineinzuschieben. Der Sturm und die treibenden, sich aufbäumenden Schollen machen es ihnen schwer. Sie sind aber eine starke Gemeinschaft; einen Kahn nach dem anderen bringen sie in Sicherheit.

Die Eisschollen donnern, schieben und türmen sich. Und dann geht die Sonne auf. Das ist ein herrlicher Anblick, den keiner vergessen wird, der ihn jemals erfuhr. Die ganze umliegende Welt gleicht einem Eismeer, das in Millionen Lichtern funkelt und gleißt. Winzig, und wie auf verlorenem Posten stehend, sehen die Häuser des Dorfes daneben aus; wie eine Schar verängstigter Vögel drängen sich die Kähne in einen Winkel der dunklen Äcker zusammen. Noch steigt die Flut, doch bald wird die Gefahr vorüber sein. An der Mündung des Stromes sind die großen Eisbrecher tätig und schaffen Raum; dann fließt das Stauwasser allmählich ab. Aber die gewaltigen Eisblöcke bleiben noch lange auf den Feldern liegen, bis die Frühlingssonne sie schmilzt.

Inko der Fischotter

Es war ein richtiger, ostpreußischer Frühjahrstag. — Der Sturm fegte den Schnee in großen Flocken, „Pelzflicker" nannten wir sie, über die schwarzen Sturzäcker und es war naß und kalt. Auf einem Acker fanden Arbeiter ein kleines, dunkelbraunes, fast erfrorenes Etwas, das sie für einen Iltis hielten. Bei näherer Betrachtung stellten wir jedoch fest, daß es kein Iltis war, sondern ein ganz junger Fischotter, dessen Mutter, wie wir später feststellten, auf der nahe gelegenen Eisenbahnstrecke vom Zug getötet war. Das kleine Wesen schaute uns zitternd und kläglich aus seinen Äuglein an. Es tat uns leid in seiner Hilflosigkeit.

Freya, der Jagdhund, sowie Pucki und Liebken, die Dackel, wollten sich sofort auf den kleinen Ankömmling stürzen und ihm den Garaus machen. Es kostete uns Mühe, sie zurückzuhalten und zu beruhigen.

Es wurde ein Kistchen mit Heu besorgt und der kleine Otter hineingelegt. Leise vor sich hinwimmernd fing er an, sein Fellchen trocken zu putzen. Die Hunde schauten mit unterdrücktem Jagdfieber zu. Sie achteten aber Herrchens Verbot, dem kleinen Gast etwas zu tun, wenn sie wahrscheinlich auch Herrchen für verrückt hielten.

Schließlich entdeckte die alte Dackelhündin Liebken mütterliche Gefühle in sich. Sie ging langsam schnuppernd näher und legte sich in die Kiste zu dem kleinen Otter. Der nahm die mütterliche Wärme dankbar an. Bald schliefen beide einträchtig nebeneinander. Eine seltene Tierfreundschaft war geschlossen.

Inzwischen hatten wir über die Ernährung unseres Schützlings beraten. Ein Fläschchen mit Sauger wurde besorgt und mit verdünnter, warmer Milch gefüllt. Gierig schleckerte unser Otterchen nach dem Erwachen diese aus und als er noch ein gekochtes Ei hinterher verspeist hatte, schien er gesättigt und schlief wieder ein.

*

So verging die Zeit und unser Inko, wie wir ihn nannten, wuchs als munterer Hausgenosse heran. Er tobte mit den beiden Dackeln in Haus und Garten um die Wette, fraß mit ihnen aus einer Schüssel, und mancher Streich, meistens auf Kosten des armen Federviehes, wurde von ihnen verübt. Nur Freya, die Jagdhündin, konnte sich mit dem kleinen Eindringling nicht abfinden. Sie mußte ihn zwar dulden, gab sich aber nie mit ihm ab. Sie verzichtete sogar auf die von ihr so geliebten Spaziergänge mit uns, sobald Inko mitkam. Seine Annäherungsversuche wies sie knurrend zurück.

Inkos Ernährung war nicht schwierig. Er fraß alles. Am meisten Fische, am liebsten jedoch Spiegeleier und Kalbsbraten. Während der Mahlzeiten benahm er sich sehr manierlich und wartete mit den Hunden bis er sein Fressen bekam.

Nachdem Inko seiner Kiste entwachsen war, lebte er bei uns wie in freier Wildbahn. Er hatte sich einen Bau unter einem Holzschuppen geschaffen und trieb sich bei Tag und Nacht herum. Rief man jedoch: „Inko, komm, komm!" so kam er, wenn er nicht zu weit entfernt war, freudig herbei. Er sprang dann pitschenaß, wie er meistens war, an uns hoch, wobei er schrille Pfeiflaute ausstieß, wie man sie in stillen Nächten am See manchmal von Fischottern hört. Leider begnügte sich unser Inko nicht mit den Seen und Torfbrüchen in der Umgebung für seine Raubzüge. Er stattete zu gerne den Hühnerställen der Bauern einen Besuch ab, was für uns nicht gerade erfreulich war. Ebenso endete manches Hühnchen auf unserem Hof in seinen starken Zähnen. Aus Liebe zu ihm wurde alles in Kauf genommen. Bei aller Wildheit konnte er lieb und zutraulich sein. Wenn er von längeren Streifzügen heimkehrte, dann legte er meistens den Kopf auf Frauchens Fuß und schien in eigenartigen Lauten seine Erlebnisse zu erzählen. Schade, daß man ihn nicht verstehen konnte! Während die Dackel auf unseren Spaziergängen bei der ersten Wildfährte verschwunden waren, blieb er immer in Sichtweite und kam wieder treu mit nach Hause. So hatten wir bei manchem Kummer auch viel Freude an unserm Hausgenossen.

*

Der Sommer war vergangen und auch der Herbst. Seen und Teiche waren zugefroren und Schnee bedeckte wieder die Erde. Inko war ein großer, starker Otter geworden mit seidig glänzendem Fell. In seinem Wesen hatte er das kindlich-spielerische abgestreift, er wurde scheuer und fremder. Oft schaute er lange, wie lauschend, in Richtung des Waldes, nach dem großen See hin. Hörte er die Stimmen seiner Artgenossen, oder sonst einen Ruf der Natur? Wir wissen es nicht.

Unser sehnlicher Wunsch, Inko seinem natürlichen Leben wiederzugeben, ging leider nicht in Erfüllung. Nachdem wir ihn einige Tage vermißt hatten, erfuhren wir, daß er in der Falle eines Bauern sein Leben geendet hatte, nachdem er wieder dessen Hühnerstall heimgesucht hatte. Es war uns sehr schmerzlich, denn wir hätten ihm ein rühmlicheres Ende gegönnt. Inzwischen sind Jahre vergangen. In der fernen Heimat mit den Seen und Wäldern gehen wir nur noch in Gedanken die alten, lieben Wege. In dieser Erinnerung lebt auch er, unser Freund Inko, der Fischotter.

Meta Deutschmann

Wie ich zum erstenmal das Meer sah

Richard Schirrmann erzählt von seiner ersten Wanderung durch das Samland

Nicht von der grauen Nordsee oder dem übergewaltigen Atlantik will ich erzählen. Diese habe ich erst im reifen Mannesalter zu schauen bekommen. Mein Meer lernte ich bereits mit zwanzig Jahren kennen, und das war die klarblaue Ostsee mit ihren bergehohen Sanddünen, mit Bernsteingold und urigen Elchen, wie sie nirgendwo in der weiten Welt zu finden sind.

Richard Schirrmann ist uns heute kein Unbekannter mehr. Der mehr als fünfundachtzigjährige Ostpreuße durfte vor kurzem die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Jugendherbergswerkes miterleben, das er gegründet hat. Er wanderte schon als junger Lehrer in Ostpreußen, alleine zunächst, um die Heimat richtig kennenzulernen (davon erzählt er hier), und dann auch mit seinen Schulkindern. Als er 1901 ins Ruhrgebiet nach Gelsenkirchen kam, mußte er die Enge der Industriegroßstädte kennenlernen, das sonnenlose Leben der Kinder, die weder Felder noch Wälder kannten. Er nahm sie mit hinaus auf seine Wanderungen, zeigte ihnen die Schönheit ihrer Heimat und übernachtete mit seinen Gruppen in den Ferien in Schulhäusern auf Strohsäcken. Auf Burg Altena in Westfalen entstand die erste Jugendherberge der Welt. Heute können wir uns keine Fahrt, keinen Klassenausflug, keine Ferienwanderung mehr ohne Jugendherberge vorstellen.

Richard Schirrmann erzählt, wie er zum ersten Male das Meer sah und wie ihm das zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde.



Eigentlich müßte ich sagen: ... e r s t mit zwanzig Jahren lernte ich die Ostsee kennen. Denn meines Herzens Sehnsucht brannte schon seit meinen Kindheitstagen danach. Lag doch mein Heimatdorf G r u n e n f e l d im Kreise H e i l i g e n b e i l nur fünfzehn Kilometer vom Frischen Haff entfernt, und vom hohen Kirschbaum in Vaters Garten konnte ich es blinken sehen und auch die weißschimmernde Dünenkette der Nehrung. Dahinter mußte „das Meer" liegen, von dem alle Frühjahrsgewitter kamen und über dem in Winternächten oft ein wunderbares Nordlicht stand. Mein Vater, der in Königsberg das Lehrerseminar besucht hatte, erzählte uns Kindern ab und an von Schwärmen weißer und grauer Seemöwen, die kein Mensch zählen könne, und von dickbäuchigen Schiffen aus Rußland, Schweden, Norwegen, England und aus aller Welt. Gelbfarbene Menschen aus Asien und Schwarze aus Amerika hatte er leibhaftig gesehen. Und die wundersüßen Apfelsinen und kindskopfgroßen Kokosnüsse kamen auch daher, über das große Wasser, über die Ostsee!

Meine Pfingstferien 1894

Es waren meine ersten Schulmeisterferien! Drei Seminarjahre lagen glücklich hinter mir mit viel Büffelei und Examsnöten für das Lehramt. Jetzt sollte es hinaus ins Weite gehn — ans Meer! Nicht als Reitersmann, obgleich ich mir aus den Pferdeställen des Gutsherrn, bei dem ich Hauslehrer in einer Privatschule mit zehn Kindern war, gut ein Reitpferd hätte holen können. Ostpreußen ist ein Pferdeland, wo das Wort gilt: „Oarm Volk geiht to Foot!" Ich wollte auf meiner Wanderung zum Meer vollkommen unabhängig sein — auch vom schönsten Reitpferd; wollte schauen, auch was es neben den Wanderwegen gibt, und das kann man nur auf Schusters Rappen machen. Das ist und bleibt nun einmal doch die königlichste Art des Reisens!

Fünf Tage Pfingstferien! Ein Göttergeschenk voll Wanderglück und Jugendfreude. In aller Herrgottsfrühe, als sich der Sonnenball über die Eichenkronen des Alkwaldes (Elchwald) hob, ging's hinaus. Zunächst zum G a l t g a r b e n, der mit seinen 110 Metern der höchste Berg des Samlandes ist. Die Geologen und Gebirgsbewohner würden wohl die Bezeichnung „Berg" für diese Sandkuppe nicht gelten lassen. Aber wenn sich wie dort der Erdboden aus ungefähr Meeresspiegeltiefe derartig emporwölbt, so dürfen seine Anwohner wohl doch von einem Berg sprechen.

Das Studenten-Frühjahrsfest auf dem Galtgarben

In der Zeitung hatte etwas von einem Studenten-Frühjahrsfest gestanden. Und richtig: aus der Stille und Waldeinsamkeit des Alkwaldes kam ich am Fuße des Galtgarbens in ein richtiges Menschengewimmel. Damals gab es noch keine Eisenbahn im Samland, wohl aber eine gutgepflegte Chaussee aus Granitgestein mit weißen Birken und Vogelbeerbäumen, die in vollster Blüte standen. V i e l e h u n d e r t S t u d e n t e n in vollem Wichs mit Schläger und Schärpe waren aus Königsberg zur Frühlings- und Freiheitsfeier zum Galtgarben gekommen und strömten in langem Festzuge zum Freiheitsdenkmal auf der Höhe. Auch viele Schulklassen aus den umliegenden Dörfern waren dabei.

Die Städter schwammen in Frühlings-Massenfreude, und die Bierzelte waren überfüllt. Es war das erste Mal, daß ich als einfacher Dörfler die Stadtmenschen auf ihrem Drang ins Freie beobachten konnte. Aber es lockte mich nicht zum Mittun. Denkmäler und Studenten hatte ich in Königsberg genug gesehen. Mich zog das Meer, das ich sicher vom hohen Aussichtsturme schon sehen würde. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend kletterte ich nach oben. Aber ob ich mir auch fast die Augen ausguckte, ich konnte das Meer nicht finden, obgleich über Wälder und Felder ein klarer, blitzeblauer Frühlingshimmel leuchtete. Sonderbar, es konnten bis zur Küste doch nur zwanzig Kilometer Entfernung sein!





Gastfreundschaft im Lehrerhaus

Mit räumigen Schritten und unbeschwert von Gepäck gings nordwärts. Einen Rucksack kannte ich damals noch nicht, und eine Handtasche für Mundvorrat brauchte ich auch nicht. Am Abend erwartete mich im Badeort R a u s c h e n ein ehemaliger Seminargenosse, der dort Lehrer war, mit Kost und Bett, und auf halbem Wege zur Küste sollte ich Gast bei einem andern sein. Doch war diese Gastfreundschaft unter Amtsgenossen in meiner ostpreußischen Heimat allgemein und nichts Besonderes. Das „Handwerkgrüßen" nannte man sie. In jedem Lehrerhaus konnte man anklopfen und wurde stets mit Freuden aufgenommen, und wenn man notgedrungen einmal ohne Einkehr vorüberging und der Kollege hinterher Wind davon bekam, so war er darüber verstimmt.

Wenn das Lehrergehalt auch überaus gering war (mein Anfangsgehalt betrug monatlich 53,70 Mark und stieg nach vier Dienstjahren mit sieben Alterszulagen von je drei Jahren um 100,— Mark), so hatte doch jeder Lehrer durch sein Dienstland von etwa zwanzig bis siebzig Morgen ein gutes Auskommen. Neben seinem Lehramt war er auch Bauer und Imker, und Stall und Scheuer, Küche und Keller waren allezeit mit dem Segen der Landwirtschaft gefüllt.

Meer und Himmel sind eins

Auf jeder Bodenwelle hatte ich nach dem Meer Ausschau gehalten. Dort vor mir nach Norden zu mußte es doch liegen! Aber ich sah immer nur den gleichen blitzblauen Himmel über mir und vor mir. Bei einer Wegbiegung verließ ich den Weg und preschte zu einer bewaldeten Höhe empor. Es konnte wirklich nicht mehr weit bis zum Meer sein. Und da lag es auch schon unmittelbar vor mir. Hier oben hörte nicht nur der Wald, sondern auch alles Land urplötzlich auf. Ich stand auf dem fünfzig Meter hohen und senkrecht zum Meer abfallenden Steilhang, von dem alle Frühjahr ungefähr zwei Meter abbröckeln und von der See verschlungen werden.

Doch war das auch wirklich das Meer? Auch jetzt sah ich über mir und vor mir nur den gleichen blitzblauen Himmel ausgespannt. Waren denn Himmel und Meer in eins gegossen? Es müßte doch ein Horizont als Scheidegrenze von beiden zu sehen sein! Immerhin mußte vor mir das Meer liegen. Denn da lagen in der Tiefe gewaltige Blöcke im Wasser, und die dunklen Dingerchen mit weißen Tupfen weiterhinaus mußten Fischerboote sein, und noch weiter draußen sah ich ein paar ganz große Dinger mit langen Rauchfahnen, also Frachtdampfer, die wohl von Riga nach Pillau und Königsberg fuhren. Aber nicht unter mir, wie es doch sein müßte, sondern reichlich hoch stehen sie alle vor mir auf der blauseidenen Wand, als wären sie daran aufgeklebt. Von fünfzig Meter Uferhöhe müßte man doch auf das Meer hinunterschauen — und nicht hinauf! Und wo ist nur der Horizont zwischen Meer und Himmel?

Äffte mich eine Fata Morgana? Erst dann, als ganz, ganz weit eine Rauchfahne aufkam und nach einer Weile ein Schornstein und die Aufbauten eines großen Schiffes folgten, kam ich zur Besinnung und Erkenntnis, daß die Erde eine Kugel ist und daß die blaue Wand vor mir Himmel u n d Wasser sein muß. Nun erkannte ich auch wirklich den Horizont: einen ganz verschleierten, spinnfadendünnen Grenzstrich. Sicher hatte ich auch schon vom Galtgarben aus das Meer gesehen, ohne es zu wissen.

Ganz überwältigend war diese Wunderschau, daß ich mich nicht daran sattsehen konnte. Wie im Schlafe — ohne Wogen und Wellen und ganz spiegelblank — lag das Meer vor mir. Bei genauerem Schauen aber beobachtete ich, wie sich das Meer am Strande mit langen, weichen Hebungen und Senkungen doch bewegte, als wenn eine Menschenbrust tief und langsam atmet. Und mit diesem Auf und Ab tönte in die lautlose Mittagsstille ein leises Singen und Rauschen wie aus einer andern Welt, und ich war ganz still und glücklich, diese erste Zwiesprache mit Erde, Himmel und Meer gefunden zu haben...

Das war vor fast einem Menschenalter, vor 65 Jahren, als Richard Schirrmann zum erstenmal das Meer sah. Er erzählt auf dieser Seite so lebendig von diesem Erlebnis, als sei es erst gestern gewesen. Samlandküste im Sommer — vielleicht haben die Älteren unter euch noch eine Erinnerung daran bewahrt:

Sonnendurchglühter, feiner weißer Sand unten an der Küste, dahinter der steile Hang mit Kiefern und kleinen Birken, denen der ewige Wind von der See seltsam-bizarre Formen gab, daß sie alle mit Zweigen und Laub landeinwärts wiesen — und dazu das Rauschen der Ostsee, die unablässig Welle um Welle auf den Strand warf — unvergeßliche Sonnentage an der Samlandküste.

Ein Schächtelchen voll Seesand

Einige Monate nach der Flucht erreichte uns ein Paket aus Österreich. Es enthielt Sachen, die wir Jahre zuvor dorthin geschickt hatten, Dinge, die wenig gebraucht wurden und nun als einzige persönliche Habseligkeiten Kriegsende und Zusammenbruch überstanden hatten. Wir packten aus, — und feierten Wiedersehen mit manchem lieben Stück aus früheren Jahren. Ich fand meinen alten gelbbunten Kinderbademantel wieder, drehte ihn ein wenig in der Hand —, und da geschah es. Mit leisem Rieseln rann aus der aufgerissenen Tasche ein feiner Strahl hellen, gelben Sandes hervor, fiel durch meine Finger und blieb als ein zierliches Häuflein auf der dunklen Tischplatte liegen.

Niemandem kam der Gedanke, die feinen Körnlein fortzublasen oder mit der Hand hinunterzufegen. Das war Sand vom heimatlichen Strand, ging es uns durch den Kopf, Sand von der Nehrung vielleicht, oder von der Samlandküste oder von den Dünen. Seit Jahren hatte er hier in der Tasche verborgen gelegen, um nun erst ans Tageslicht zu kommen. Und mit einem Schlage wuchs sie wieder in der Erinnerung: die Kinderseligkeit am heimatlichen Strand.

*

Es war ein kleiner Junge dabei beim Auspacken. Peterle war sieben Jahre alt und in Heidelberg aufgewachsen. Das Meer hatte er noch nie gesehen. „Was ist das?" fragte er und fuhr mit den kleinen Fingern durch den Sand, „warum werft ihr das nicht fort?"

„Ach, weißt du", sagte ich, „das möchte ich mir aufheben. Als ich so klein war wie du, da habe ich an der Ostsee in solchem Sand gespielt. Da gab es so viel davon, daß alles gelb war, wohin du blicktest!"

„Ein ganzes Fuder voll?" fragte Peter ernsthaft. „Viel mehr, viel mehr, Peter!" sagte ich. „An manchen Stellen gab es ganze Berge davon, richtige Berge, auf die man hinaufklettern konnte, die waren ganz aus Sand. Das waren die Dünen. Und auf der Kurischen Nehrung, da gab es sogar solche Berge, die konnten wandern."

„Das gibt es ja gar nicht!" lachte der Bub mich aus. „Berge sind doch immer ganz fest, mit Felsen und Erde und so, die können sich nicht bewegen!" „Doch, Peter", mußte ich erklären, „diese Berge konnten sich wirklich vorwärtsbewegen, darum hießen sie Wanderdünen!"

„Erzähle!" bat er, „erzähl' mir mehr davon!"

*

„Die Nehrung, das war nur ein schmaler Landstreifen. Auf einer Seite war das Meer, auf der anderen das Haff. Und die ganze Nehrung entlang zogen sich die Sanddünen. Bei Nidden, da waren sie am höchsten. Wenn der Wind vom Meer her kam, dann jagte er ganze Wolken von Sand vor sich her den Hang hinauf, und oben bewegte sich der Kamm der Düne langsam und fast unmerklich jeden Tag ein Stückchen weiter, er wanderte. Und wenn kein Wind war, dann rieselte der Sand nur oben an der Spitze, ganz leise, ganz wenig, aber er war doch immer in ständiger Bewegung."

„Konnte man da raufklettern?" wollte Peter wissen. „Oh ja!" erzählte ich weiter. „Aber du mußtest deine Schuhe in die Hand nehmen, weißt du. Und dann sankst du bei jedem Schritt tief in den warmen Sand und mußtest den nächsten Fuß erst wieder herausziehen, ehe du weiterkonntest. Vor dir war alles eine spiegelglatte Fläche den Hang hinauf, und der Wind hatte kleine Wellenlinien in den Sand gezeichnet, ganz gleichmäßig wie ein zierliches Muster. Es war so, als entdecktest du ein ganz neues Land und vor dir sei noch niemand hier gegangen. Und hinter dir blieben deine Spuren zurück, tiefe, ungefüge Löcher wie die Fußstapfen eines großen Tieres, und du konntest sie von oben her verfolgen, ehe du dich in den warmen Sand warfst und Arme und Beine von dir strecktest. Der Himmel über dir war tiefblau mit weißen Wolkenfetzen, und der Sand war so weich, und du warst so müde, und der Seewind strich so leise über dich hin, daß du einschliefst, ganz fest. Als du aufwachtest, viel später erst, da warst du ganz mit dem feinen Sand bedeckt, und du mußtest denken, wie manches vielleicht schon von den Wanderdünen zugeschüttet worden ist."

„Da möchte ich auch mal schlafen!" sagte Peter sehnsüchtig. „Und weißt du, was ich noch möchte: buddeln in dem schönen Sand und Kuchen backen und Gräben bauen wie in meiner Sandkiste!"

„Da konntest du noch viel mehr machen!" sagte ich, „ganze Burgen mit unterirdischen Gängen haben wir gebaut, und wenn wir den Sand mit dem Seewasser feucht genug machten, dann hielt das auch eine Weile. Jede Burg bekam ihren Namen, der wurde aus Muscheln gelegt. Auf den Turm kamen bunte Fähnchen, und innen drin hatte jeder von uns sein weiches Sandbett, das war das Schönste. Manchmal gab es Preise für die schönsten Burgen. Einmal haben wir in Rauschen auch einen Preis gewonnen, das war ein großer, grüner Schwimmfrosch aus Gummi zum Aufblasen."

„Und das Baden?" wollte der Bub wissen. „Konnte man denn da schwimmen mit dem Gummifrosch?"

„Und wie man das konnte, Peter!" sagte ich, „ach du, wie ich dir das auch mal wünsche! Nirgends sonst habe ich einen so schönen Strand gefunden wie an der ostpreußischen Küste! Da konntest du dich geradeaus in die Wellen stürzen und brauchtest keine Angst vor scharfen Steinen zu haben. Und wenn die Wellen mit ihren weißen Schaumkronen auf dich zugeritten kamen wie schnelle Pferde, eins hinter dem anderen, dann nahmst du deinen Gummifrosch und warfst dich hinein und ließest dich hochwerfen und hinabschleudern und lachtest ganz laut dabei, weil du dir nicht wehtun konntest beim Fallen. Denn da kam schon die nächste Welle und hob dich wieder empor, und du schlucktest Salzwasser und deine nassen Haare hingen dir ins Gesicht, und dein Körper war braun von der Sonne, — — ach, Peter, das kann man gar nicht erzählen, du müßtest das mal erleben dürfen!"

*

„Schenkst du mir das?" fragte der Junge und deutete auf das Häuflein Sand auf der Tischplatte, das unser Erzählen ausgelöst hatte. „Aber was willst du denn damit?" wollte ich fragen, aber dann nickte ich doch nur. Er schob die hellen Körnlein vorsichtig in die hohle Hand, und dann fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Am Abend fand die Mutter ein kleines Kästchen in seiner Hosentasche, säuberlich mit weißem Sand gefüllt und sorgsam mit einem Gummiband umwickelt. Er hat es noch lange aufgehoben, und eines Tages, wenn er groß ist, wird er dorthin fahren wollen, wo es den schönen gelben Sand gibt und den Seewind und die hohen Dünen und die weißen Schaumkronen auf den Wellen.

M. E. Franzkowiak

Renate schickt ein Päckchen

In wenigen Tagen sollte Mutters Geburtstag sein. Renate hatte alle Geschenke, die sie der Mutter schicken wollte, vor sich auf dem Tisch ausgebreitet. Zu dem guten Kaffee, den Pralinen, die die Mutter so sehr liebte, kam eine einfache weiße Bluse dazu. Aber auch an duftende Seife und ein Fläschchen Kölnisch Wasser hatte sie gedacht. Das alles waren Luxusgeschenke! Viel wichtiger waren der Zucker, die Butter, das Puddingpulver, die Zwiebeln und das Milchpulver. Diese Dinge konnte Mutter sich seit vielen Wochen nicht leisten, weil es sie dort drüben, in der Zone, im „Konsum" oft nicht gab. Ein seltsames Gemisch von Geschenkartikeln sollte nun in einem Paket verstaut werden.

Beim Packen mußte Renate an die Zeit in Königsberg denken, als sie, damals noch mit langen braunen Zöpfen, den Geburtstag der Mutter vorbereitet hatte. Gemeinsam mit dem großen Bruder wurden Musikstücke für Klavier und Geige geübt. Der Inhalt der Sparbüchse hatte für ein gutes Buch gereicht, das man mit Vaters Hilfe bei Gräfe und Unzer gekauft hatte. Der große Blumenstrauß war auf der Wiese und am Grabenrand gepflückt worden: Sumpfdotterblumen, Veilchen, Buschwindröschen und andere Wiesenblumen erfreuten Mutter am meisten.

Bevor Renate die Bluse verpackte, warf sie noch einen prüfenden Blick darauf. Ach ja, Mutter hatte stets gute Sachen getragen, die sie mit viel Geschmack gewählt hatte. Wie würde sie nun in dieser Bluse aussehen? Flucht und Verschleppung und Sorgen um die getrennt von ihr lebenden Lieben hatten ihre Spuren hinterlassen. Mutter war klein und zierlich geworden in all den Jahren. Ob sie sich freuen würde über das neue Kleidungsstück, das dort so schwer zu beschaffen war?

*

Nun war alles gut verpackt. Im Zimmer roch es wohl noch nach Zwiebeln und anderen Dingen, aber im Paket herrschte eine gut durchdachte Ordnung. Das schönste Geschenk sollte ganz oben liegen: eine gute Fotografie von Renate. Das Bild zeigte ihr verschmitztes Lächeln. So liebte Mutter ihr Mädchen: fröhlich, lachend und lebensfroh. Doch waren ihr auch die heimlichen Sorgen und Nöte eines jungen Herzens bekannt. Das Bild sollte Freude bereiten, mehr noch, es sollte der Mutter Renates ganzes Wesen ersetzen, ihre Gegenwart in vielen trüben Stunden. Besuchen durfte sie Mutter ja nicht. Das angebliche „Paradies auf Erden" in der Zone hatte keinen Platz für die Wünsche von Familienangehörigen und guten Freunden! Darum wußte Renate, daß dieses mit Liebe gepackte Päckchen ihren Besuch ersetzen mußte.

Nun noch zuschnüren, dann war das Paket fertig. Renate hatte gerade noch Zeit, es vor der Abendvorlesung zur Post zu tragen. Es war nicht sehr groß, aber sein Inhalt war doch eine erhebliche Ausgabe für ein immer ziemlich leeres Studenten-Geldbeutelchen. Renate mußte sich ihr Studiengeld mühselig durch Werkarbeit selber verdienen. Aber jetzt, auf dem Weg zur Post, schämte sie sich fast ihrer Gedanken. Mutter bekam nur 55,— DM Ost als Rente. Davon mußte sie Miete zahlen und ihren Lebensunterhalt bestreiten. Sie konnte keine schweren Arbeiten mehr verrichten, nur gelegentlich bei anderen Familien aushelfen, um einen kleinen Nebenverdienst zu haben. Der Winter hatte Rheuma gebracht und sie an das Bett gefesselt. Das Paket würde sie wohl noch auf dem Krankenbett antreffen, und die Freude würde darum um so größer sein.

Inzwischen war Renate auf dem Postamt angelangt. Die Abfertigung dauerte nicht lange, dann nahm das Paket seinen Weg zu den vielen übrigen großen und kleinen Gepäckstücken. Renate schickte ihm noch einen Blick nach und schluckte tapfer an der aufsteigenden Wehmut. Nein, nur hier nicht weinen, dachte sie. Wer weint denn, wenn er ein Paket abschickt? Ach, sie hätte dieses gewaltsame Getrenntsein gerne beendet. Wenn sie am nächsten S-Bahnhof eine Fahrkarte für 30 Pfennig kaufen dürfte, wäre sie in wenig mehr als einer halben Stunde bei Mutter am Krankenbett. Aber das ging nicht...

Renates Paket wurde verladen, zusammen mit vielen anderen. Es enthielt mehr als die Gaben, die darin waren, und die einsame alte Frau, die es auspackte, wird gefühlt haben, wie sich Trost und neue Hoffnung in ihrer kleinen Stube ausbreiteten.

Ch. H., Berlin

Auch wir können helfen!

Dieser kleinen wahren Geschichte, die uns eine junge Ostpreußin aus Berlin schrieb, möchten wir noch etwas hinzufügen, das uns als junge Ostpreußen alle angeht. Viele von uns werden noch Angehörige „drüben" haben, in der sowjetisch besetzten Zone. Auf der Flucht und in den Nachkriegsjahren wurden so viele Familien auseinandergerissen. So wohnen sie nun heute hüben und drüben. Die Eltern können nicht zu den Kindern, der Bruder nicht zur Schwester, die alte Oma nicht zu den Enkelkindern. Quer durch alle Bindungen des Herzens zieht sich der Eiserne Vorhang, unerbittlich und alles trennend.

Auch wer keine nahen Verwandten drüben hat, sollte nicht vergessen, daß diese 17 Millionen Menschen unsere Brüder und Schwestern sind. Wir jungen Menschen hier im Westen sollten dabei zunächst an unsere Gleichaltrigen drüben denken, an die Jungen und Mädchen und Kinder, die immer mehr in den Sog der kommunistischen Erziehung geraten, je mehr sie glauben müssen, daß wir von ihnen nichts mehr wissen wollen, nicht mehr an sie denken.

Die Briefe von drüben sind oft bange und voll versteckter Sorgen. Diese Menschen warten auf uns, auf unsere Grüße, unsere Päckchen als Zeichen, daß wir sie nicht vergessen haben. Diese persönliche Brücke von Mensch zu Mensch ist das einzige, das uns ungehindert auch über den Eisernen Vorhang hinweg verbinden kann. Wir wollen diese Möglichkeit nutzen, gerade wir jungen Menschen, und so unser Teil dazu beitragen, daß die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes kein leeres Wort bleibt!

H.

Zu unseren Wappenzeichnungen

Die Wappen einiger ostpreußischer Städte verkünden uns, wie wichtig einst der Fischfang für die Einwohner gewesen ist. Manche Wappenbilder beruhen auf Vorgängen, die der Volksmund überliefert hat.

Fischhausen: Der mit dem Schwerte gekreuzte Krummstab war das Wappen der Bischöfe des Samlands. Der Krummstab = Hirtenstab wurde den Bischöfen bei ihrer Amtseinsetzung übergeben. Das Schwert ist hier keine Waffe, sondern das Symbol für die oberste Gerichtsbarkeit, also für die weltliche Macht. Da die Stadt im Schutze der bischöflichen Burgresidenz angelegt wurde, erhielt sie das Recht, das Wappen der Bischöfe zu führen. Hinzu kam der steigende Fisch.

Friedland: Dem Wappenbild liegt eine Sage zugrunde: Ein riesiger Adler holte sich zum Ärger der Bürger einen fetten Karpfen nach dem anderen aus dem Mühlenteich. Daher lauerte ein sicherer Armbrustschütze den gefiederten Räuber auf und zielte auf ihn, als er mit einem geschlagenen Karpfen hochstieg. Der spitze Bolzen traf zwar den Vogel, schlug ihm aber nur den Fang mit dem erbeuteten Fisch ab. Die Friedländer hielten es für angebracht, durch die bildliche Darstellung des abgeschossenen Adlerfangs und des Karpfens im Wappen anzuzeigen, daß sie ihr Fischerei-Recht gegen jeden unbefugten Eingriff verteidigen würden.

Lötzen: Eine hübsche Geschichte, die dazu geeignet wäre, den Ruhm der ostpreußischen Kochkunst zu erhöhen, wird von der Erstehung des Lötzener Stadtwappens erzählt. Dem Kurfürsten Johann Sigismund, der zugleich Herzog in Preußen war, sollen bei einem Besuch in Lötzen drei wunderbar zubereitete Brassen vorgesetzt worden sein — im guten Braunbier gekocht, mit Honigkuchen, Nelken, Petersilie und Sellerie als Gewürz. Begeistert soll der hohe Gast gerufen haben: „Diese drei Brassen müssen in das Stadtwappen!" — Leider ist dieses freundliche Histörchen erfunden, denn die Lötzener haben 1608 in einem Schreiben den Landesherrn gebeten, drei Brassen in ihrem Siegel führen zu dürfen, was auch gestattet wurde. Sie wählten also selbst die drei stattlichen Fische, und sie wußten auch, warum sie dies taten! Die Lötzener waren dankbar für den Fischreichtum des Löwentinsees, und dies wollten sie durch ihr Wappen verkünden.

Pillau: Das Wappen stiftete König Friedrich Wilhelm I. bei der Erhebung des Hafenortes am Tief des Frischen Haffs 1725 zur Stadt. Es zeigt einen silbernen Stör mit der goldenen preußischen Königskrone. Dieser schmackhafte, bis zu drei Meter und mehr wachsende Fisch wurde früher öfter in der Ostsee gefangen, als heute. Die Fischer waren angewiesen, alles zu vermeiden, was seinen Zug beeinträchtigen konnte. Immanuel Kant, der Tafelgenüsse zu schätzen wußte, ist eigens einmal nach Pillau gesegelt, um dort in der Störbude frischen Stör zu essen. Die ostpreußischen Städte beschwerten sich oft bei der Regierung, daß sie ungenügend mit Stören beliefert wurden. Den Fang hatten sich nämlich englische Pächter gesichert, die die Störe kochten, marinierten und meist nach England ausführten.

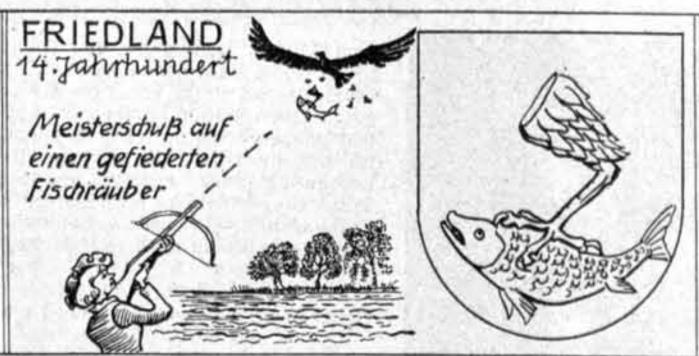
Nikolaiken: Den an die Kette gelegten Stinthengst — vergleichbar dem Fischkönig im deutschen Märchen — sah man auch an der Brücke liegen, die das Talter Gewässer überspannte. Der Sage nach soll der Stintkönig einst von Fischern gefangen und gegen ein Versprechen, das er auch einlöste — nämlich für gute Fischfänge zu sorgen — wieder frei gelassen sein. In Nikolaiken wurde jährlich das „Fest der Maräne" gefeiert. Die geräucherten, in Spankörbchen den Reisenden angebotenen Maränen galten als eine köstliche Spezialität.

Cranz: Wer in das viel besuchte Seebad fuhr, brachte gerne bei der Rückkehr Familienangehörigen und Freunden einige der begehrten, fetten, braunen Flundern mit, die frisch geräuchert in Cranz zu haben waren. Sie wurden von den dort ansässigen und den benachbarten Sarkauer Fischern in der Ostsee gefangen. Da der Elch sich in der Umgegend zeigte, kam auch die Elchschaufel in das Wappen des Badeorts.

FISCHHAUSEN
13. Jahrhundert
Residenz der Bischöfe von Samland, Burg und großer Fischerhafen an der Wiek, einer Bucht des Frischen Haffs



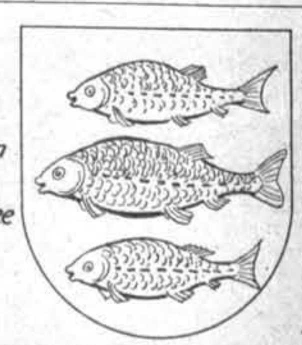
FRIEDLAND
14. Jahrhundert
Meisterschuß auf einen gefiederten Fischräuber



LÖTZEN
Anno 1612



Zum Lobe der Brassen aus dem Löwentinsee



PILLAU
Anno 1725
Es liegt eine Stadt am Baltischen Meer
Die führt im Wappen den silbernen Stör...

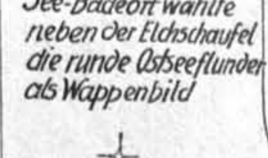


NIKOLAIKEN
Den Stinthengst im Netz gefangen und dann an die Kette gelegt





CRANZ
Der älteste deutsche See-Badeort wählte neben der Elchschaufel die runde Ostseeflunder als Wappenbild





Die Wappen von Nikolaiken und Cranz sind aus diesem Jahrhundert.

Schluß von Seite 5

spekt auf das Werk seiner fünfziger Jahre und danken ihm für seinen Einsatz bei allen sozialen Nöten

Treffen der Sackheimer Mittelschüler

Die ehemaligen Schüler, Schülerinnen und Lehrkräfte der Sackheimer Mittelschule, die jetzt in Hamburg und Umgebung (auch im norddeutschen Raum) wohnen, treffen sich am Sonntag, dem 6. September, ab 15.30 Uhr in Hamburg in dem Restaurant des Landsmannes Richard Woesner, Hamburg 24, Wartenau 4. Eine recht rege Beteiligung wird erhofft. Das Trefflokal liegt etwa zehn Minuten (Straßenbahnfahrt) vom Hauptbahnhof Hamburg entfernt. Benutzt werden können die Straßenbahnlinien 3, 5, 14, 15 16. Im Namen des Vorstandes der Vereinigung: Adalbert Böttcher, Hamburg 34, Hasenclever Straße 27b

Friedrich Girrulat †

Im 91. Lebensjahr verstarb im Altersheim des Spitals Waldsee (Ravensburg) der ehemalige Königsberger Reichsbank-Sekretär Friedrich Girrulat. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1933 war Landsmann Girrulat als Reichsbank-Oberzählmeister bei der Reichsbankhauptstelle tätig. Friedrich Girrulat, der schon 1886 als Freiwilliger in das Ostpreußische Infanterieregiment Nr. 43 in Königsberg eintrat und damit unter allen drei deutschen Kaisern gedient hatte, schied aus dem Militärdienst als Feldwebel aus. Er war Inhaber des goldenen Treudienstehrenzeichens und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse ohne Schwerter. Die ostpreußischen Reichsbänkler gedenken seiner in Anhänglichkeit.

Eine gemeinsame Ehrung

Am 20. September begeht Oberregierungs- und Schulrat Dr. Dudenhausen seinen 80. Geburtstag. Wer von seinen ehemaligen Schülern und Mitarbeitern an der gemeinsamen Ehrung des verdienten Landsmannes teilnehmen möchte, melde sich bitte umgehend schriftlich bei Landsmann Heinrich Rakuttis, (24b) Bliesdorf über Neustadt (Holst).

Königsberg-Land

Laut Satzung sind in diesem Jahr Wahlen für den Kreistag durchzuführen. Die an nachstehende Gemeindevertreter gerichteten Wahlunterlagen kamen unbestellbar zurück: Fritz Packroff-Altenberg, Hermann Stadie-Seewiesen, Oskar Bock-Steinbeck, Walter Goerke-Neuhof, Otto Bosies-Eythienen. Anscheinend haben diese Landsleute in letzter Zeit ihren Wohnsitz gewechselt, ohne die neue Adresse hierher mitzuteilen. Ich bitte die genannten Landsleute, dieses Versäumnis baldmöglichst nachzuholen, damit ich ihnen die Wahlunterlagen noch rechtzeitig zusenden kann. Außerdem bitte ich alle Landsleute, die sich schriftlich an mich um Auskunft wenden, um Angabe des Heimatwohnsitzes, denn unsere Kreiskartei ist nach den Heimatorten geordnet.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Memel, Heydekrug und Pogegen

Das Programm in Mannheim

„Gerechtigkeit für Memel" heißt das Leitwort, das am 12. und 13. September das Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen zusammen mit den Landsleuten aus Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und aus dem Kreis Elchniederung in der Patenstadt Mannheim bestimmen wird.

Das Treffen wird am Sonnabend (12. September) um 13 Uhr mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise eröffnet (Rosengartenrestaurant am Friedrichsplatz); um 15 Uhr versammelt sich der Vertretertag im Mozartsaal des Städtischen Rosengartens, anschließend (vor dem Rosengarten um 18 Uhr) ein Standkonzert. Der Heimatabend im Musensaal des Rosengartens beginnt um 20 Uhr; ein geselliges Beisammensein mit Tanz wird sich in der Wandelhalle anschließen.

Der Sonntag (13. September) sieht um 11 Uhr eine Festveranstaltung im Musensaal vor; die Ansprachen halten Oberbürgermeister Dr. Hans Reschke, Stadtarchivrat Dr. Fritz Gause aus Königsberg und Oberregierungs- und Schulrat Richard Meyer. Der Empfang der Stadt Mannheim für den Vorstand und den Vertretertag (im Rosengartenrestaurant) wurde auf 13 Uhr festgesetzt. Ein Lichtbildervortrag (um 15 Uhr im Mozartsaal) wird die Landsleute durch Königsberg führen. Um 14.30 und 15.30 Uhr wird außerdem zu Stadtrundfahrten (ab Rosengarten) eingeladen. Ab 17 Uhr können sich dann die Landsleute wiederum zu einem geselligen Zusammensein mit Tanz in der Wandelhalle einfinden.

Die Verwaltung der Patenstadt Mannheim teilt für die Landsleute, die am Treffen teilnehmen werden, mit, daß Übernachtungsmöglichkeiten in allen Preislagen bestehen und Quartierbestellungen entweder an das Hauptamt der Stadt (Rathaus E 5) oder direkt an den Verkehrsverein Mannheim, N 1, eingereicht werden können.

Neidenburg

Auf das norddeutsche Heimattreffen des Kreises Neidenburg am Sonntag dem 27. September, in Hamburg-Eidelstedt, Gaststätte Gesellschaftshaus Eidelstedt, Kieler Straße (bekannt unter der Bezeichnung Gaststätte Lietz), weise ich schon heute hin. Erreichbar ist das Lokal mit der Linie 3 ab Hauptbahnhof bis Reichsbahnstraße, ab Altona bis Langenfelde, umsteigen in Linie 3.

*

In diesem Jahr finden noch folgende Treffen statt: am 27. September, 9 Uhr, Kreistreffen unseres Kreises Neidenburg für die Landsleute im norddeutschen Raum in der Gaststätte Gesellschaftshaus Hamburg-Eidelstedt (Besitzer Lietz), erreichbar mit Straßenbahn-Linie 3 bis Reichsbahnstraße, ab Altona umsteigen in Langenfelde in 3; am 4. Oktober, 9 Uhr, in Frankfurt (Main), Kreistreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, Ladages Turnhalle (Schwanheim, Saarbrücker Straße 6a), erreichbar mit der Linie 21 ab Hauptbahnhof bis Endstation; am 18. Oktober, 9 Uhr, in Stuttgart-Feuerbach (Freizeitheim) Kreistreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein. Verbindung ab Stuttgart Hauptbahnhof: Linie 6 und 16 bis Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim oder Pfostenwalde.

Paul Wagner, Kreisvertreter
(13b) Landshut (Bay II), Postschließfach 2

Osterode

Wie bereits bekanntgegeben, finden im Zusammenhang mit dem Kreistreffen und der 600-Jahr-Feier von Hohenstein in Hannover-Limmerbrunnen (am 12. und 13. September) auch Wiedersehensfeiern der ehemaligen Angehörigen des Gymnasiums und Oberlyzeums sowie der früheren Bediensteten der Stadtverwaltung Osterode statt. Ferner treffen sich in Hannover die ehemaligen Hohensteiner Seminaristen. Hierzu gibt Landsmann Ernst Eissing, Stade/NE. Thunerstraße 1, folgendes bekannt: „Wie 1956 wollen wir auch dieses Jahr uns wiedersehen und alte Erinnerungen austauschen. Wir treffen uns in Hannover, Bäckeramthaus, Brüderstraße 6 (in der Nähe des Hauptbahnhofs) am Sonnabend, 12. September, um 16 Uhr. Anmeldungen, Auskünfte und Festfolgen sind bei mir unter oben angegebener Anschrift anzufordern."

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Pr.-Eylau

Das Kreistreffen im Ruhrgebiet

Am 6. September findet (wie bereits bekanntgegeben) ein gemeinsames Kreistreffen der Kreise Heiligenbeil und Pr.-Eylau in Schwerte, Gaststätte „Freischütz" (Inhaber Landsmann Pelikahn-Zinten) statt. Die Gaststätte ist von den Bahnhöfen Schwerte und Dortmund mit Bus bequem zu erreichen und ist wunderbar im Walde gelegen. Omnibusverkehr alle fünfzehn Minuten. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr.

Ich fordere die Kreiseingesessenen unseres Heimatkreises auf, noch zahlreicher als im vergangenen Jahre an diesem Treffen teilzunehmen und gemeinsam mit dem Kreise Heiligenbeil ein eindeutiges Bekenntnis für unsere Heimat abzugeben. Insbesondere bittet Landsmann Erich Wastrau die Einwohner der Gemeinde Seeben um rege Teilnahme.

von Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter (Rhein), Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Rößel

Unsere nächsten Treffen im Zuge der Gemeinschaftstreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, finden statt am 4. Oktober in Frankfurt (Main) und am 18. Oktober in Stuttgart.

Wer kann Auskunft geben zu dem Schicksal von Landsmann Gerhard Wittke, geb. 2. 7. 1938 in Neuendorf bei Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Seeburg/Ostpreußen. Wittke ist Blinder und will etwa im März 1944 (es könnte auch 1945 gewesen sein) mit seinen Eltern, seinen Geschwistern und noch etwa weiteren sechzehn Familien Seeburg im Güterwagen verlassen haben. Er glaubt, daß der Transport mehrere Wochen unterwegs war und unweit Berlin in Flakbeschuß kam, er sei dann in ein Lazarett gekommen, in dem er behandelt wurde, auf den Ort kann er sich, da damals sechs Jahre alt, nicht erinnern. Wer kann hier zur Suchaufklärung beitragen? Gesucht werden Maria Sacher, geborene Barduhn, sowie deren Söhne Bruno und Willi Barduhn aus Lautern, Kreis Rößel.

Franz Stromberg, Kreisvertreter
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168 Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 1. September, aber bereits um 19.30 Uhr im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1, ostpreußischer Heimat-Filmabend. Alle Landsleute und besonders die Jugend sind herzlich eingeladen.

Altona: Donnerstag, 3. September, 20 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, nächster Heimatabend. Wir zeigen einen Farblichtbildervortrag „Eine Fahrt durch die Heimat — Von Danzig bis Memel". Alle Landsleute und besonders die Jugend werden hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Hamm-Horn: Freitag, 4. September, 19.30 Uhr, in der Hammer Sportklause, am Hammer-Park, Hammerhof 1a, nächster Heimatabend. Pfarrer Schmidt wird einen Vortrag über „Leben und Menschen in Ostpreußen heute" halten und dazu Lichtbilder zeigen. Alle Landsleute, die Jugend und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Wandsbek: Alle angemeldeten Teilnehmer für den Tagesausflug am Sonntag, 23. August, werden gebeten, sich an diesem Tage pünktlich um 8 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus (nahe beim Hauptbahnhof) einzufinden.

Kreisgruppenversammlungen

Bartenstein: Sonntag, 23. August, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof.

Wehlau: Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, 23. August, Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Insterburg: Sonnabend, 5. September, 20 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83, nächste Zusammenkunft.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Vorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr; Telefon 67 12 46.



Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen-Stadt. Am Sonntag, dem 30. August, Ausflug in die Lüneburger Heide mit Besichtigung des ostpreußischen Jagdmuseums. Abfahrt mit Bus um 7.30 Uhr vom Zentralomnibusbahnhof (vor dem Hauptbahnhof). Erwachsene zahlen neun DM, Kinder fünf DM. Die Fahrkarten können im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Mathildenstraße 17, und am Dienstag von 15 bis 18 Uhr im Deutschen Haus erworben werden. — Heimatabend am 2. September im Café Schrick mit der Aufführung von Puppenspielen. — Stiftungsfest der Gruppe am 19. September im Borgfelder Landhaus. Beginn 9.30 Uhr, Eintritt 1,50.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Itzehoe. Im September Zweitagesfahrt in den Harz. Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle der Gruppe. — Einen erlebnisreichen Nachmittag bereitete die Gruppe den über 65 Jahre alten Landsleuten mit dem Konzert-Trio, der Sopranistin Ilse Soltau, dem Bariton Hans-Jürgen Ulbricht und mit dem gemischten Ostpreußen-Chor unter der Leitung von Walter Lach. Außerdem wurden Filmreportagen aus allen Teilen der Bundesrepublik gezeigt. Der 1. Vorsitzende, Schulrat i. R. Richard Grohnert, erinnerte an die Pflichten der jüngeren Landsleute den älteren gegenüber. — Über Malente und Lütjenburg führte der Sommerausflug zum Hochwachter Ostseestrand, nach einem vierstündigen Aufenthalt dann weiter bis nach Dersau am Plöner See.

Lübeck. Am 1. September, 20 Uhr, im Haus Deutscher Osten Vortrag mit Lichtbildern von Landsmann von Lojewski (Kiel) über seine Reise durch Ostpreußen vor wenigen Wochen. — Am 9. September Ausflug nach Rendsburg mit Besichtigung der Landesstromversorgungsanlage und des im Bau befindlichen Tunnels durch den Kanal. Anmeldungen bitte umgehend, jedoch bis spätestens zum 1. September in der Geschäftsstelle (Hüxtertorallee Nr. 2) vornehmen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 6 DM. — Die Landsleute besuchten den Timmendorfer Strand und besichtigten die weltbekannte Rügenwalder Wurst- und Fleischwarenfabrik. Später wurde der Blumengarten in Florida bewundert und ein erfrischendes Bad in der Ostsee genommen.

Schleswig. Bei einem Ausflug der Kreisgruppe mit drei Bussen wurden die Landsleute vom 1. Vorsitzenden, Wlottkowski, in Eckernförde mit den geographischen und geschichtlichen Besonderheiten dieses Teiles von Schleswig-Holstein vertraut gemacht. Der 1. Vorsitzende betonte dabei, Ausflugsfahrten sollten auch Lehrfahrten sein. Besichtigt wurde auch das Denkmal des Großen Kurfürsten, das einst in der Seestadt Pillau gestanden hat und das vor einigen Jahren, durch das Bemühen der Landsmannschaft, in der Patenstadt Pillaus wiederaufgestellt werden konnte. Landsmann Wlottkowski schilderte den Kampf Friedrich Wilhelms um Ostpreußen, um dann etwas später, bei einer Tischrede, auf die heimatpolitischen Fragen einzugehen. Am Nachmittag unterhielten sich die Landsleute bei Schießwettkämpfen und beim Vogelstechen der Frauen.

Elmshorn. Die Frauengruppe unternimmt am 9. September die zweite Fahrt nach Wentorf mit vorheriger Besichtigung eines Werkes in Hamburg. Umgehende Anmeldungen sind bei Frau Behrendt, Reeperbahn 17, vorzunehmen. — Einen geschichtlichen Überblick über die Kreis- und Regierungsstadt Gumbinnen gab Landsmann Eidinger in der letzten Monatsversammlung.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Ostpreußen stellt aus

Alle Landsleute aus dem Raum Oldenburg werden auf die Ausstellung „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" hingewiesen, die im Rahmen der Ausstellung „Landwirtschaft und Technik" in Oldenburg i. O. auf dem Weser-Ems-Hallengelände in der Halle 8 vom 21. bis 26. August gezeigt wird.

Osnabrück. Die Mitgliederversammlung der Kreisgruppe Stadt im August fällt aus. — Am Sonntag, 23. August, Familienausflug nach Ibbenbüren zur Waldrodelbahn, Abfahrt 13.30 Uhr ab Rosenplatz; 13.45 Uhr ab Rosenburg im Schinkel, 14 Uhr ab Heinrichstraße, Ecke Martinistraße. Fahrpreis 2,50 DM für Erwachsene, 1,25 DM für Kinder. Bei der Rückfahrt in Hellern gemütliches Beisammensein mit den dortigen Landsleuten im Lokal Wiemann. Wer daran nicht teilnehmen will, hat Fahrgelegenheit nach Hause. — Am Sonntag, 6. September, Busfahrt nach Göttingen. Der Fahrpreis beträgt (bei einer Teilnahme von vierzig Landsleuten) 11 DM, bei einer geringeren Teilnehmerzahl 13,50 DM. Voranmeldungen im Geschäftszimmer (Ruf 59 82) und bei den Firmen Bortz, Hundsdörfer, Marotke und Springer. Auch aus der Umgebung können Landsleute mitfahren. — Das Schützenfest der Gilde wurde zum Ausdruck einer schönen Gemeinschaft zwischen Schützen und Landsleuten.

Oldenburg (Oldb). Vom 21. bis zum 26. August zeigt die Landsmannschaft anläßlich der großen Ausstellung „Landwirtschaft und Technik" die Sonderschau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" in der Halle 8. Diese Sonderschau zeigt den in- und ausländischen Besuchern, was Ostpreußen für das gesamte Deutschland auf kulturellem, wirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Gebiet geleistet hat. Neben kapitalen Hirsch- und Elchgeweihen, Rehkronen, Bildern der Heimat und Aufnahmen von Trakehner Pferden werden auch Bernsteinschmuck, eine Zusammenstellung ostpreußischen Schriftguts und das Modell der Marienburg als Symbol für die abendländische Kulturleistung gezeigt. Schautafeln geben Auskunft über die Bedeutung der Wirtschaft, der Landwirtschaft und über die Besiedlung des Landes.

Salzgitter-Lebenstedt. Der geplante Ausflug in die Heide am Sonntag, 23. August, fällt aus. — Die Landsleute werden gebeten, am 13. September an der Kundgebung zum Tag der Heimat in der Glückauf-Halle (Salzgitter-Gebhardshagen) teilzunehmen. — Am 3. Oktober Erntedankfest im Gästehaus mit geselligem Beisammensein und Tanz. Die DJO-Gruppe Ordensland wirkt mit. — Einen Konzertabend mit Werken ostpreußischer Komponisten, die sich der heiteren Muse angenommen haben, veranstaltet die Gruppe in Zusammenarbeit mit dem ostpreußischen Musikstudio Salzgitter am 30. Oktober im Musiksaal der Schule am Ostertal. Die „Parade der heiteren Noten", wie die Veranstaltung heißt, wird mit einem einführenden Vortrag durch den ersten Vorsitzenden, Gerhard Staff, der zugleich Leiter des Musikstudios ist, verbunden.

Sulingen. Am Sonntag, 6. September, Teilnahme an der Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal in Göttingen. Für die gefallenen Soldaten wird ein Kranz niedergelegt. Die Andachten halten Pfarrer beider Konfessionen, ein ostpreußischer Soldat wird die Gedenkrede halten. Anschließend Teilnahme am Treffen der Landsleute in Göttingen und Besichtigung der Universitätsstadt. Bei der Rückfahrt wird in Hannover gehalten, um die Königlichen Gärten zu besichtigen. Abfahrt am 6. September, 7 Uhr, vom Ratskeller. Rückkehr gegen 23 Uhr. Fahrpreis zehn DM. Anmeldungen bis spätestens 26. August in der Buchhandlung W. Jürgensonn, Lange Straße (Telefon 4 91), und bei W. Jöres, Ströhen/Han., (Telefon 2 77). Auch die Landsleute aus dem Kreis Grafschaft Diepholz können an der Fahrt teilnehmen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Ausstellung und Schillwoche in Wesel

In der Zeit vom 11. bis zum 20. September findet in Wesel zum Tag der Heimat die Ausstellung „Deutsche Heimat — Deutscher Osten" statt, verbunden mit einer Schill-Woche zur Erinnerung an den Freiheitskampf vor 150 Jahren. Da fast alle Schillschen Offiziere ostdeutscher Herkunft waren, einige zu dem in ostpreußischen Regimentern dienten, kommt dieser Schill-Woche eine besondere Bedeutung zu. Die Ausstellung selbst ist im Rathaus zu Wesel. Sie ist täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Freier Eintritt.

Detmold. Gemeinschaftsausflug am Sonntag, 30. August, 8 Uhr, ab Landestheater, über Horn-Altenbeken bis Karlshafen mit anschließender Dampferfahrt auf der Weser bis Höxter. Schloß und Kirche Corvey können besichtigt werden. Dann Busfahrt durch den Solling nach Neuhaus. Rückfahrt über Polle-Schieder. Die Landsleute, die sich bis zum 24. August bei Erich Dommasch (Annastraße 56) schriftlich für die Teilnahme an der Fahrt anmelden möchten, können Zusteigemöglichkeiten vereinbaren.

Bünde. Sonntag, 23. August, Fahrt nach Bielefeld zum Bezirkstreffen. Mit der Fahrt wird ein Ausflug in die nähere Umgebung von Bielefeld verbunden. Abfahrt mit Bus um 9 Uhr vom Bahnhof. — Im Aushängekasten in der Eschstraße (Reformhaus Diestelhorst) werden regelmäßig unsere Veranstaltungen bekanntgegeben.

Essen. Am 30. August begehen die Landsleute in der Gruga, Halle 9, den Tag der Heimat. Beginn 14.30 Uhr, verbunden mit dem Konzert einer 65köpfigen Bundeswehrkapelle und einem bunten ostdeutschen Nachmittag. Ab 20 Uhr Tanz in der Halle. Eintrittskarten (1,50 DM), die auch zum Eintritt in die Gruga berechtigen, sind bei den Bezirks- und Jugendgruppen zu haben.

Paderborn. Am Sonnabend, 22. August, ab 19.30 Uhr, begeht die Kreisgruppe im Schützenhaus ihr zehnjähriges Bestehen. Die Jugend führt im Anschluß an die Feierstunde heimatliche Volkstänze vor. Ein geselliges Beisammensein schließt sich an.

Dortmund. Die Landsleute aus den Memelkreisen trafen sich zu einer gut besuchten Versammlung, bei der Landsmann Pempe einen Vortrag über Fragen des Lastenausgleichs und der Kriegsopferversorgung hielt. Eine Aussprache schloß sich an. Landsmann Zimmerling trug zwei Gedichte von Agnes Miegel vor.

Bochum. Am Sonntag, 30. August, Fürbittegottesdienst und Heimatgottesdienst im evangelischen Gemeindehaus „Lutherhaus" in Bochum-Riemke. Beim Fürbittegottesdienst (Beginn 8 Uhr) soll fürbittend aller Flüchtlinge gedacht werden. Der Heimatgottesdienst (Beginn 10 Uhr) wird aus Anlaß des zweiten Kirchentreffens der Landsleute aus den Memelkreisen veranstaltet. Die Predigt hält Pfarrer Fehr aus Königsberg, die Liturgie Pfarrer Butkewitsch aus Memel. In beiden Gottesdiensten wirken ein Posaunenchor und der Ostpreußenchor mit.

Herne. Versammlung am 22. August, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

Herford. Sonnabend, 22. August, 20 Uhr, Sommerfest mit verlängerter Polizeistunde im Stammlokal Niemeier-Bergertor. Eintritt 1,— DM.

Bielefeld. Am Sonntag, 23. August, findet auf dem Johannisberg das Bezirkstreffen statt. Die Festrede hält der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni aus Düsseldorf. Es pielt das Große Blasorchester von Groß-Bielefeld. Das Treffen beginnt um 15 Uhr. Bereits ab 14 Uhr fahren, im Pendelverkehr, Sonderbusse vom Oko-Haus am Jahnplatz zum Johannisberg. Die Festabzeichen können im Vorverkauf erworben werden.

Mönchen-Gladbach. Am Sonntag, dem 23. August, Fahrt der Kreisgruppe zur Bundesgartenschau nach Dortmund. Abfahrt mit Sonderbussen um 8 Uhr vom Verkehrsverein am Bahnhof. Platzbestellungen (Fahrpreis 6,20 DM) beim 1. Vorsitzenden Erich Conrad (Haus Westhaus, Zimmer 203) oder beim Verkehrsverein am Hauptbahnhof. — Veranstaltet wurde ein fröhliches Sommerfest mit einer guten Stimmungskapelle.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Neustadt. Die Kreisgruppe veranstaltete eine Monatsversammlung mit einem Farblichtbildervortrag von Landsmann Boeckmann über Ostpreußen. Rezitationen, von Mitgliedern der Jugendgruppe vorgetragen, gaben diesem Teil des Abends eine besonders schöne Note. Dann folgte ein Frage- und Antwortspiel, wobei wertvolle Preise an die Gewinner verteilt wurden.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Gundelfingen. Beim Heimatabend berichteten der 1. Vorsitzende, Ranglack, Frau Petrusch und Landsmann Rudzik über die Delegiertenversammlung der Vertriebenenverbände. Im weiteren Verlauf des Abends wurde beschlossen, die Reisekasse beizubehalten. — Die Gruppe unternahm eine Busfahrt über Memmingen, Kempten und Sonthofen nach Tirol. Der schöne und erlebnisreiche Tag fand seinen Ausklang bei Gesang im heimwärts fahrenden Bus.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt (Main). Die ostpreußischen Jungen und Mädchen in der DJO beginnen ihre Gruppenstunden nach den Ferien am Mittwoch, 2. September, 20 Uhr, im Haus der Jugend, Große Rittergasse 14, Zimmer 523. Auf nachfolgende Veranstaltungen sei besonders hingewiesen: am 5. und 6. September Wochenendfahrt nach Villbach im Spessart; am 12. und 13. September Wochenendfahrt zum Kahler See; am 19. und 20. September Volkstanzgrundlehrgang (Näheres wird noch bekanntgegeben); am 26. und 27. September Gemeinschaftsfahrt mit der SDJ; im September/Oktober Heimatpolitisches Seminar im Haus der Jugend. Anfragen und An- und Abmeldungen an den Gruppenabenden oder bei Jürgen Pantel (An der Ringmauer 93).

Darmstadt. Mit flottem Kurs dampften an die dreihundert Landsleute, die zur Kreisgruppe gehören, mit dem Rheinschiff „Olympia" an Mainz, Wiesbaden, Eltville, dem Bingener Mäuseturm, an der Burg Sonneck und an der alten Rheinfeste Kaub vorbei. Der Bärenfang, der an Deck nicht fehlte, ließ (in Sichtweite der Lorelei) bei St. Goarshausen fröhliche Ausflügler an Land klettern, die etwas später den großen Saal des Hotels Hohenzollern füllten. Eine humorvolle Begrüßungsansprache hielt der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, Haase. Musik und Tanz gehörten zum weiteren Verlauf des Nachmittags. Das Rheinschiff brachte die fröhlichen Landsleute wieder heim, die sich kurz vor Mitternacht erst trennten. Von dem Sommerausflug drehte Kulturreferent Schlinsog einen Schmalfilm, der im Herbst oder im Winter gezeigt werden soll. Auf Wunsch überläßt die Kreisgruppe auch anderen Gruppen den Filmstreifen. Rechtzeitige Bestellungen sind an Landsmann Erich Haase, Eschollbrücker Straße 27, zu richten.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 22. August Frau Emma Reimer aus Neukirch (Elchniederung). Die rüstige Jubilarin verbringt ihren Lebensabend im Landesaltersheim Rappertshofen bei Reutlingen (Württemberg).

zum 90. Geburtstag

am 14. August Frau Bertha Borchert, geb. Becher, aus Gr.-Blumenau, Kreis Ortelsburg, dann Königsberg, Auerswaldstraße 17. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter in Bünde-Südlengern (Westfalen), Dobergstraße 681.

am 23. August Sanitätsrat Dr. Rosenfeld aus Angerburg. Der Jubilar der sich guter Gesundheit erfreut und täglich noch lange Wanderungen unternimmt, wohnt gegenwärtig in Beienrode, Kreis Gifhorn, über Helmstedt.

am 26. August Landsmann Johann Karzewski aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Reginenstraße 9.

am 27. August Frau Barbara Keuchel, geb. Bahr, aus Blieshöfen Kreis Braunsberg, jetzt in (13b) Burggen Nr 98 über Schongau (Obbay). Sie wird dort von ihrer Tochter Aloysia betreut. Ihren Ehemann verlor die Jubilarin auf der Flucht. Er wurde Anfang März 1945 in die Krankensammelstelle Stutthof eingeliefert und ist seitdem verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

am 29. August Frau Elise Schrock, geb. Schlien, aus Friedland, jetzt in Wehdel, Kreis Wesermünde, bei ihrer Tochter Charlotte, ferner ehemals Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau.

zum 89. Geburtstag

am 19. August Landsmann Richard Kischlat aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt in Kamp-Lintfort, Kamperbruchstraße 2.

am 20. August Kantor i. R. Friedrich Stachat. Er wohnt jetzt in Flensburg, Ostlandstraße 32, liebevoll betreut von seiner Tochter, Lehrerin Magdalene Stachat.

zum 88. Geburtstag

am 23. August Konrektor i. R. Emil Benger aus Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Der Jubilar lebt in sehr schlechten Verhältnissen. Der Kreisvertreter von Lyck gibt den ehemaligen Schülern gern die Anschrift zur Übersendung von Grüßen und Päckchen: Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, Am Brauhaus 1.

zum 87. Geburtstag

am 15. August Landsmann Christoph Senff aus Königsberg, jetzt in Minden (Westfalen), Herderstraße 2.

am 23. August Frau Auguste Gerlach aus Königsberg, Steile Straße 5, jetzt in Lübeck, Gr.-Gröpelgrube Nr. 28.

am 24. August Witwe Therese Gosch aus Kirtigehnen, jetzt in Lindhorst, Bezirk Hannover, Am Rieskamp 4.

zum 86. Geburtstag

am 24. August Schneidermeisterwitwe Dorothea Upadek, geb. Makrutzki, aus Pfaffendorf, Kr. Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Ehmke in Haltern (Westfalen), Sundernstraße 28.

zum 85. Geburtstag

am 10. August Frau Marie Becker, geb. Dammien, aus Ebenrode, jetzt bei ihrem Sohn Hans Becker in Lampertshof über Erfenbach bei Kaiserslautern.

am 17. August Frau Auguste Hoffmann, geb. Wrobel, aus Treuburg, Goldaper Straße 9, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Familie Fritz Stanko, Buxtehude, Parkstraße 8, zu erreichen.

am 17. August Frau Wilhelmine Stein, geb. Mertins, aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt in Hamburg-Harburg, Große Straße 124a.

am 17. August Oberstraßenmeister i. R. Heinrich Crütz aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in Neuenkirchen über Bremen-Vegesack.

am 23. August Frau Berta Vincentini aus Sensburg, jetzt im Gemeinde-Altersheim in Westerstede i. O., Poststraße 7. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 27. August Reichsbahn-Wagenmeister i. R. Friedrich Jagusch aus Osterode, Graudenzer Straße 7 b. Im vergangenen Jahr konnte der rüstige Jubilar mit seiner Ehefrau das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Jetzige Anschrift: Hameln, Wehler Weg 27.

zum 84. Geburtstag

am 30. August Frau Auguste Kaspritzki aus Ortelsburg, Bismarckstraße 9, jetzt in Brühl bei Köln, Franzstraße 6 I, bei Meschonat.

zum 83. Geburtstag

am 14. August Landsmann Gustav Dettmann aus Eydtkau, Hindenburgstraße 17, jetzt bei seiner Tochter Anna in Rethmer 39 über Lehrte, Kreis Burgdorf. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 22. August Kgl.-Pr. Major a. D. Erich Simpson. Er wurde in Friedrichsgabe bei Insterburg auf dem Gut seiner Eltern geboren. Sein Vater war ein Vetter des Staatsrates von Simpson, des Gutsherrn von Georgenburg (des Wiesenburgers in „Die Barrings"). Seit Jahren erblindet, wird der Jubilar von Frau Elisabeth Scherrmann in Göppingen, Freiligrathstraße 42, liebevoll betreut.

am 29. August Frau Gertrud Dreyer aus Königsberg, Wrangelstraße 4a, jetzt in Lübeck, Mönkhofer Weg 23.

zum 82. Geburtstag

am 11. August Landsmann August Witt aus Freithen bei Passenheim, Kreis Ortelsburg. Er war noch bis Mai 1958 in der Heimat. Seitdem wohnt er bei seinem Sohn Wilhelm in Buer-Resse, Buchfinkenweg 11.

am 19. August Frau Henriette Kopka aus Arys, jetzt bei ihrer Tochter M. Dudda in Fornsbach, Kreis Backnang (Württ) Die rüstige Jubilarin würde sich über Nachrichten von Bekannten freuen.

am 22. August Kaufmann, Hotel- und Kinobesitzer Paul Kugland aus Königsberg, Henschestraße 8, jetzt mit seiner Ehefrau Meta, geb. Bajorat, in Braunschweig, Altstadtring 6. Dem Jubilar gehörten die Hotels „Deutsches Haus" in Pillau, „Deutsches Haus" in Drengfurt und „Reichshof" in Domnau.

am 23. August Frau Pauline Höpfner aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Hasenweg 4.

am 26. August Frau Justine Kursin aus Gallgarben, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck-Moisling, Gretelweg 5.

am 26. August Landsmann Gottlieb Beitmann aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Ringstraße 53.

am 27. August Frau Elise Fehr aus Lyck, Lycker Garten 84 jetzt in Berlin-Neukölln, Donaustraße 78.

am 28. August Frau Auguste Bergner. Sie wurde in Riga geboren. Seit der Vertreibung lebt sie im Kreisaltersheim Westerstede i. O. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 29. August Frau Helene Schmeling, geb. Brauner, aus Ebenrode. Sie war dort 25 Jahre hindurch ihrem früh verstorbenen Ehemann in seinem Möbelgeschäft eine treue Mitarbeiterin. Zwei ihrer Söhne sind im letzten Kriege gefallen, der dritte Sohn wird noch vermißt. Die Jubilarin lebt heute in Faßberg, Kreis Celle, Am Marktweg 34.

zum 81. Geburtstag

Oberbahnhofsvorsteher i. R. Robert Loos aus Ragnit und Schloßberg. Der rüstige Jubilar lebt in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch seine Tochter Margot Schwagereit, München-Großhesselohe, Am Grundelby 1a, zu erreichen.

am 18. August Frau Elise Oltersdorf, geb. Klein, aus Königsberg, Balgastraße 5, jetzt in Alzenau (Unterfranken), Hanauer Straße 73.

am 24. August Frau Marie Mensch aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt in Bergisch-Gladbach, Kiefernweg 15.

am 27. August Frau Marie Galla aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Ukendorf, Leuthenstraße 12a.

zum 80. Geburtstag

am 16. August Witwe Gertrud Grünwald, geb. Hein, aus Zinten, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Keibel in Nienburg (Weser), Deichstraße 4. Die Jubilarin ist gegenwärtig erkrankt.

am 16. August Frau Elisabeth Bludau, geb. Haustein, aus Migehnen, Kreis Braunsberg, jetzt in Remscheid, Honsberger Straße 6.

am 23. August Postbetriebsassistent i. R. Samuel Hempel aus Gehlenburg, jetzt in (16) Gr.-Gerau (Hessen), Wilhelm-Leuschner-Straße 20. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 25. August Frau Antonie Schmidt, geb. Schwalera, Witwe des Taubstummenoberlehrers Emil Schmidt, aus Tilsit. Sie lebt jetzt mit ihren Schwestern in Berlin-Lankwitz, Am Gemeindepark 12a.

am 25. August Landsmann Otto Bunk, ehemals Bauunternehmer in Allenstein. Er lebt z. Z. bei seinem jüngsten Sohn Walter in Augustfehn i. O., Am Kanal.

am 25. August Frau Auguste Jakat aus Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt in Ratzeburg (Lauenburg), Gr.-Wallstraße 25.

am 26. August Landsmann Albert Franz aus Königsberg, Mozartstraße 32a, jetzt bei seiner Tochter Charlotte Müller in Rielasingen (Hegau), Schulhausplatz 2.

am 26. August Frau Marta Hoffmann aus Königsberg, Schnürlingstraße 12, jetzt bei ihren Kindern in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre älteste Tochter Margarete Guse, Bremen-Huchting, Budderkamp 2, zu erreichen.

am 27. August Witwe Auguste Homeister, geb. Kowahl, aus Trakehnen, jetzt in Westerrönfeld (Schleswig-Holstein), Schanzenstraße 4, bei W. Paulsen.

am 27. August Friseurmeister Gustav Klein aus Königsberg, Kurfürstendamm 6, jetzt in Dromersheim bei Bingen. Dietengasse 12.

am 27. August Frau Anna Lau, geb. Blauhut, aus Pillau, Seetief 4, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Katharina in Hamburg 22, Beim alten Schützenhof 11.

am 27. August Frau Luise Broske aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt in Laggenbeck (Westfalen), Wieker Berg 1.

am 27. August Frau Charlotte Bojahr, geb. Patz, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Altena (Westfalen), Am Knerling 24, bei Kurz.

am 28. August Frau Anna Fuchs, geb. Kubsch, aus Königsberg. Mitteltragheim 51a, nach der Ausbombung Schönstraße 19, jetzt bei ihrer Tochter Else Lehrmann in Rehme bei Bad Oeynhausen, Strühkamp 12.

am 28. August Landsmann Hermann Kaschützke aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt in (23) Sandhausen-Myhle 42, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

am 29. August Frau Bertha Ehrenheim, geb. Kendelbacher, aus Lötzen, Wasserturmstraße 45. Zusammen mit ihrer Tochter Ruth lebt die Jubilarin bei ihrer ältesten Tochter Charlotte und ihrem Schwiegersohn Ernst Blank in Göttingen, Brauweg 3.

am 31. August Versicherungsinspektor Hermann Kiszio aus Königsberg, Moltkestraße 14, jetzt Stiftsheim Kassel-Wilhelmshöhe, Arnsbergstraße 21.

zum 75. Geburtstag

am 16. Juni Landsmann Gustav Kielau. Er war viele Jahre Vorarbeiter auf dem Gut Oberschleiffen, Kreis Insterburg. Er besitzt heute in Streek, Post Sandkrug über Oldenburg i. O., ein eigenes Häuschen.

am 11. August Landsmann August Jenderny aus Rosenau, Kreis Königsberg, jetzt in Minden (Westf), Graf-Wilhelm-Straße 5.

am 19. August Landsmann Ernst Schinz aus Krakau, Kreis Labiau, jetzt in (22a) Haan (Rheinland), Dieckermühlenstraße 22.

am 19. August Landsmann Johann Ollech aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Cladbeck (Westf), Landstraße 139.

am 20. August Frau Helene Nießen, geb. Rautenberg, aus Neidenburg, jetzt in Hameln, Speicherstraße Nr. 3.

am 20. August Frau Martha Wenzel, geb. Arend, aus Hasenfeld, Kreis Insterburg, jetzt mit ihren beiden Töchtern in Bissel/Oldenburg i. O.

am 20. August Landsmann Daniel Jagst aus Stobingen, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Bremen-Borgfeld, Morkullenweg 64.

am 21. August Lehrerwitwe Erna Schulz, geb. Wentzlawski, aus Gedwangen, jetzt in Meißen bei Minden, Am Lohkamp 5.

am 22. August Frau Anna Kämmer, geb. Oberpichler, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Frieda Urban in Stemwarde, Post Hamburg-Bergedorf, Gartenstraße 40.

am 24. August Landsmann Albert Gubbey aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt in Flensburg, Johannisstraße 29.

am 23. August Frau Marie Hasselberg, geb. Eickloff, jetzt in (24b) Nortorf, Rendsburger Straße 33. Drei Söhne der Jubilarin sind im Kriege gefallen. Die landsmannschaftliche Gruppe sendet herzliche Geburtstagswünsche.

am 25. August Landsmann Hermann Schlicht aus Braunsberg, Petershagenstraße 26, jetzt mit seiner Ehefrau in der sowjetisch besetzten Zone. Sie sind durch ihre Tochter Erna Mordas, Lehrte (Han), Feldstraße 40, zu erreichen. Wer kennt das Schicksal ihres Sohnes, des Stabswachtmeisters Erich Schlicht? Die letzte Nachricht von ihm kam im Juni 1944 von einer Luftwaffeneinheit im Mittelabschnitt.

am 25. August Landsmann Otto Frenzel aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Moislinger Allee Nr. 153.

am 25. August Landsmann Emil Perlowski aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Fuhlsbüttel, Am Hasenberge 15.

am 26. August Frau Ida Wallies, geb. Neumann, aus Insterburg, Schlentherstraße 1, jetzt in Elmshorn, Peterstraße 33.

am 26. August Frau Frieda Niemann aus Rothenen (Samland), jetzt in Lübeck, Friedhofsallee 22.

am 27. August Polizeirat a. D. Max Struwe aus Königsberg Schindekopstr. 11, jetzt in Baden-Baden, Luisenstraße 28. Der Jubilar, gebürtiger Königsberger, gehörte zwanzig Jahre dem Polizeipräsidium Königsberg an. 1939 erfolgte seine Versetzung zum Polizeipräsidium Bromberg. Nach der Vertreibung war er Leiter der Restbehörde dieses Polizeipräsidiums in Lübeck bis zu ihrer Auflösung.

am 28. August Fischer Otto Lindenau aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt mit seiner Ehefrau Amalie in Offnadingen, Kreis Freiburg im Breisgau.

am 29. August Landsmann Christoph Badziong aus Osterode, jetzt in Horrem bei Köln am Rhein, Schillerstraße 11. Der Jubilar war 25 Jahre bei der Reichsbahn tätig und ebenso lange Angehöriger der DRK-Gruppe Osterode.

am 30. August Frau Rosalie Dost aus Allenstein, Oberkirchenstraße, neben der Jakobikirche, jetzt in Berlin-Halensee, Joachim-Sigismund-Straße 20.

Goldene Hochzeiten

Landsmann Friedrich Kiebat und seine Ehefrau Christine, geb. Lickschat, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, feierten am 30. Juli im Beisein ihrer sieben Kinder, ihrer elf Enkel und eines Urenkels das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Eheleute sind durch ihre Tochter Martha Kiebat, Hamburg 22, Lessingstraße 7, zu erreichen.

Landsmann Fritz Tritscher und seine Ehefrau Johanna, geb. Kunst, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt in Worms-Weinsheim, Ostpreußenstraße 10, feierten am 20. August das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Fritz Bajorat und Frau Anna, geb. Gilbens, jetzt in (23) Melle bei Osnabrück, Neuenkudiner Straße 18, feiern im Beisein ihrer beiden Kinder, Enkel und Urenkel am 27. August das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar war Rittmeister im ehemaligen Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1 in Tilsit. Später war er Hotelbesitzer in Königsberg bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Der Bund ehem. Prinz-Albrecht-Dragoner 1 gratuliert seinem Ehrenvorsitzenden herzlich.

Die Eheleute Franz Prusseit und Frau Martha, geb. Awißus, aus Kuttenhöh, Kreis Insterburg, jetzt in Lindau am Harz, feiern am 27. August ihre Goldene Hochzeit.

Landsmann Wilhelm Adonny und seine Ehefrau Marta, geb. Brix, aus Lyck, Steinstraße 2, feiern am 28. August das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in Essen-Borbeck, Altendorfer Straße 589.

Bestandene Prüfungen

Diplom-Volkswirt Erwin Heidemann, Sohn des Polizeimeisters i. R. August Heidemann und seiner Ehefrau Anna, geb. Olschewski, aus Königsberg, jetzt in Ratzeburg, Berliner Straße 20, hat an der Universität Kiel zum Dr. sc. pol. promoviert.

Irene Kull, älteste Tochter des appr. Apothekers und Diplom-Chemikers Dr. phil. Herbert Kull, jetzt in Köln-Riehl, Riehler Gürtel 68, hat an der Pädagogischen Akademie in Bonn ihre erste Lehramtsprüfung bestanden.

Anny Schirmacher, Tochter des verstorbenen Bauern Walter Schirmacher aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, bestand in Dortmund die Prüfung als Damenschneidermeisterin. Sie wohnt heute mit ihrer Mutter Gertrud, geb Pelikan, in Hagen (Westfalen), Sternstraße Nr 8.

Siegmar Harbarth, ältester Sohn des Landwirts Robert Harbarth und seiner Ehefrau Grete, geb. Sobottka, aus Riethenfeld bei Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Müllheim (Baden), Schillerstraße 49, bestand an der Textil- und Ingenieurschule Neumünster sein Textil-Ingenieur-Examen.

Willi Grützner, Sohn des Landarbeiters Fritz Grützner und seiner Ehefrau Maria aus Kl.-Gnie, Kreis Gerdauen, zuletzt Katzborn, jetzt in Aachen, Hauptstraße 50, hat die Ingenieur-Prüfung an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen (Tiefbau) mit „gut" bestanden.

Walter Jegutzki, Sohn des Bauern Wilhelm Jegutzki aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt in Hagen (Westfalen), Vinckestraße 11, hat an der Staatlichen Ingenieurschule Hagen sein Examen als Ingenieur für Maschinenbauwesen mit „gut" bestanden.

Das Abitur bestanden

Dorothea und Elisabeth Kolb, die beiden ältesten Kinder des Pfarrers Erhart Kolb, früher Barten, und seiner Ehefrau Ruth, geb. Krakow, früher Gumbinnen und Lötzen, am Löhe-Gymnasium in Nürnberg. Anschrift: Unterasbach bei Nürnberg, Friedhofstraße 2.

Beförderung

Dr. Arno Schulz, der älteste Sohn des verstorbenen Lehrers und Familienforschers Otto Schulz aus Heiligenbeil-Rosenberg, später Rastenburg, wurde mit dem 22. Juli 1959 vom Oberregierungsrat zum Regierungsdirektor im Bundesjustizministerium befördert. Er wohnt zusammen mit seiner Mutter in Bonn, Haager Weg 2.

Aus der Geschäftsführung

Beim Schriftverkehr mit der Bundesgeschäftsführung, den Geschäftsstellen der Heimatkreise oder sonstigen Vertretern der Landsmannschaft wird darum gebeten, den **Wohnort in der Heimat** auf jeden Fall mitanzugeben. Bei einem Wohnungswechsel werden unsere Landsleute gebeten, der **Karteistelle ihres Heimatkreises** umgehend ihre neue Anschrift mitzuteilen (ebenfalls unter Angabe des Heimatwohnortes).

Bitte erleichtern Sie den vielen ehrenamtlichen Helfern ihre Arbeit.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 23. bis zum 29. August

NDR/WDR-Mittelwelle. Mittwoch, 19.35: Gesellige Musikantenrunde. Unter anderem Tänze und Lieder aus Ostpreußen. — Sonnabend, 15.15: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 22.45: Ein lyrischer Preuße. Zum 200. Todestage von Ewald Christian von Kleist. — Dienstag, 21.40: Chansons mit Marion Lindt und Heinz Ehrhardt. — Mittwoch, 21.45: Das Jahrhundert der Flüchtlinge, geteilte Länder und zerrissene Völker.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost, Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Montag, 8.30: Musikalisches Intermezzo. Unter anderem: Hermann Goetz, Sonate für Klavier zu vier Händen. — Mittwoch, 17.00: Unvergessene Heimat. Lothar P. Manhold: Die sanfte Welt, Erinnerungen an die Danziger Landschaft.

Saarländischer Rundfunk. Montag, 9.15: Suchdienst des Roten Kreuzes. — Donnerstag, 17.40: Das aktuelle Buch, „Zwischen Breslau und Danzig", von Ulrich Blank. — Sonnabend, 14.45: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 15.15: Eine baltische Kindheit, erzählt von Siegfried von Vegesack (Die große Kalesche). — Dienstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder, eine Zonenzeitung. — Mittwoch, 14.10: Im Volkston. Unter anderem vom Stiel: Impressionen über „Ännchen von Tharau". — 14.45: Schulfunk, Lieder aus Ost und West.

Sender Freies Berlin: Montag, 15.30: Zwischen Saar und Memel. — Dienstag, 10.30: Zwischen Saar und Memel. — Mittwoch, 10.45: Masurische Tänze in der Bearbeitung von Hans Striehl. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel zur Erntezeit

a — amt — ar — ar — be — beits — bing — chiv — da — dau — di — e — el — er — ern — ernd — eydt — gen — gie — gir — ham — kuh — la — le — len — li — lot — me — me — nak — när — ne — ne — nen — nisch — no — not — nus — ort — pis — rak — rat — re — ri — rik — ru — rungs — sa — schu — sel — sis — stein — tal — te — ten — ti — ti — ting — to — un — va — ve — vo — zi.

Aus vorstehenden Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jeweils nacheinander von oben nach unten gelesen, Begriffe nennen, die in Ostpreußen zur Erntezeit bekannt waren (ch = ein Buchstabe, v = w).

Bedeutung der Wörter:

1. Windbluse für den Wintersport, 2. ostpreußischer Ausdruck für einen unordentlichen Menschen, 3. Bildungsanstalt, 4. Vergnügungspark in Kopenhagen, 5. Einbringen der Früchte, 6. Stadt in Mittelengland, 7. Stadt auf der Insel Sizilien, 8. öffentliche Behörde, 9. hoher Beamter, 10. ungarischer Vorname (... Bartok), 11. Stadt in Westpreußen, 12. Rachegöttin, 13. anderer Ausdruck für heilkundlich, 14. Urkundensammlung, 15. Staat der USA, Atomversuchsgelände, 16. immer, 17. Riese im Alten Testament, 18. Glücksspiel, 19. Tierarzt, 20. Grenzstadt in Ostpreußen mit dem alten Namen, 21. Ort am Mauersee und an der Haffküste (Haltestelle der Haffuferbahn), 22. Fluß in Masuren, 23. kleiner Ort nordwestlich von Treuburg, 24. sagenhafter Begründer Rußlands.

Rätsel-Lösungen aus Folge 33

Stufenrätsel

1. Arbeitslohn, 2. Goldwasser, 3. Bunelka, 4. Streitsucht, 5. Glumskuchen, 6. Großmutter, 7. Beleidigung, 8. Himmelreich, 9. Striegel, 10. Hemskehupe, 11. Pferdestall.

Agnes Miegel

Unterricht

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H.
bei Frankfurt (Main) nimmt zum 1. Oktober 1959

junge Mädchen

zur Erlernung der Krankenpflege auf. Bewerberinnen unter 18 Jahren können als Vorschülerinnen eintreten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Schulabgangszeugnis an die Oberin, Promenade 85.

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld

stellt zum 1. Oktober 1959 und auch zu späterem Termin

Schwesternschülerinnen und Vorschülerinnen

ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern. Bewerbungen sind zu richten an die Oberin. Krefeld, Hohenzollernstraße 91.

Verschiedenes

Angestellten-Rentner, 62 J., sucht guten Wohnraum. Zuschr. erb. u. Nr. 95 665 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinstehende, ältere Frau sucht eine **2-Zimmer-Wohnung** mit Kochgelegenheit und Nebengelaß. Am liebsten in der Nähe von Hamburg oder Bremen. Angebote mit Mietpreisangabe erb. u. Nr. 95 727 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ältere **Ostpreußin** als Mieterin mit gemeinsamem Kochen. Habe Garten, Ziegen, Hühner. Marie Ringsleben, geb. Karpowski, Gudensberg über Kassel, Kasseler Straße 26.

Wohnhaus, sechs Räume, Stall und Garage, Gartenland, sofort zu vermieten gegen Mietvorauszahlung oder Hypothek. Mietsvertrag langfristig. Raum Ostfriesland. Anfragen erb. u. Nr. 95 723 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamtenwitwe sucht Aufnahme im Altersheim, Raum Köln-Frankfurt, evtl. südl. (nur Stadt). Zuschriften erb. u. Nr. 95 731 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lat. Lehrbücher „Scola Latina" (Sexta bis 0 I) von Studienrat Bruno Wulf †, herausgegeben um 1932 v. Verlag Trewendt und Granier, Breslau, und Verlag Aschendorff, Münster (Westf), als Erinnerung zu kaufen gesucht von seinem Sohn. Angebote mit Preisangabe an **Dietheim Wulf, Goslar, Hubertusweg 13.**

Suchanzeigen

Achtung Rastenburger! Wer kann Auskunft geben über den Verbleib von Frau Erna Thiel, geb. Rosenowski, geb. 24. 10. 1917, zuletzt wohnhaft Rastenburg, Tannenwalder Weg 23? Sie wurde am 29. März 1945 von den Russen mit mehreren Frauen und Mädchen ins Gerichtsgefängnis Rastenburg eingeliefert und am 30. oder 31. März 1945 mit einem Lkw. in Richtung Insterburg abgefahren. Später soll sie nach Rußland gekommen sein. Wer war mit ihr zusammen und kann nähere Auskunft geben? Nachr. erb. Familie Hermann Rosenowski, Burscheid bei Köln, Imelsbach 472.

Als Zeuge wird gesucht der Baggerführer **Alfred Schäfer** aus Korschen, Ostpreußen. Er war zuletzt beschäftigt bei der Firma Mertinkat und Mulak in Königsberg Pr. Bitte melde Dich! Bekannte, die Auskunft geben können über den Verbleib oder Aufenthalt, werden gebeten, dieses zu melden an Johann Turbelmann, Hannover-Stöcken, Obentrautstraße 9.

Königsberger! Wer kann Auskunft geben über **Frau Rehse,** wohnhaft gewesen Eckhaus Krumme Grube/Altstädt. Bergstraße. Nachr. erb. u. Nr. 95 692 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger — Steinfurter! Suche Arbeitskollegen, die mit mir von 1920 bis 1924 als Nieter zusammen gearbeitet haben, unter anderem **Willy Nagel, Arthur Kanntimm, Willy Prahl, Franz Hamann.** Zuschriften erb. an **Otto Holstein,** Hamburg-Niendorf, König-Heinrich-Weg 234a.

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des **Otto Frey** aus Benkheim, Kreis Angerburg, geb. am 5. Oktober 1901, bestätigen? 1917 bis 1921 bei Joh. Tapper, Sägewerk Benkheim, 1921 bis 1924 bei Eidinger, Mühlenbesitzer, Benkheim, 1924 bis 1939 beim Forstamt Benkheim, Kreis Angerburg. Entstehende Unkosten werden erstattet. Otto Frey, Wippenhausen über Freising (Obbay).

Zwecks Rentenanspruch benötige ich dringend Angaben über das Arbeitsverhältnis meines Mannes, Baumeister **Willy Hammer,** geb. 8. September 1895 in Memel, Angestellter beim Stadtbauamt Memel, anschließend Bauamt Heydekrug u. b. d. Marinebaudienststelle in Memel. Es handelt sich um die Jahre 1923 bis 1940. Nachricht erb. Frieda Hammer, Osnabrück, Ellerstraße 21.

Ein tragischer Unglücksfall nahm uns am 6. August 1959 meinen treusorgenden Mann, unseren lieben Vater und Schwiegervater, den gütigsten Großvater seiner beiden Enkelkinder

Fritz Strauß

aus Schippenbeil, Heimstättenweg 5

im Alter von 56 Jahren.

In steter Dankbarkeit und Trauer

Maria Strauß, geb. Döhring
Dieter Möller und Frau Irma, geb. Strauß
Horst Möde und Frau Herta, geb. Strauß
Carl Möde und Annette Möller

Olveringen, Kreis Bentheim, Hamburg, Kingston (Canada)

Die Beisetzung erfolgte auf dem Zentralfriedhof in Hamburg.

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
Mehr als über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du edles Herz,
Dir den Frieden, uns den Schmerz.

Am 31. Juli 1959 entschlief nach einem sehr arbeitsreichen Leben, in aufopfernder Liebe und Sorge für die Ihren, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Heß

geb. Penk

im Alter von nahezu 85 Jahren.

Sie folgte nach sieben Jahren unserem lieben Vater in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Frieda Böttcher, geb. Heß
Walter Heß und Frau Eva, geb. Borowski
fünf Enkel, vier Urenkel, und alle Anverwandten

Düsseldorf-Unterrath, Kürtenstraße 51 und 53
früher Königsberg Pr., Friedländer Torplatz
bzw. Siedlung Abbau Lauth

Am 8. August 1959 erlöste Gott der Herr unser liebes Muttchen, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Schwägerin

Johanna Hundsdörfer

geb. Metter

geboren in Reddenau, Ostpreußen

im eben vollendeten 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bruno Hundsdörfer und Frau Liesbeth
geb. Schulz
Niederbühl bei Rastatt
Otto Pohl und Frau Erna, geb. Hundsdörfer
Trittau, Bezirk Hamburg
Fritz Hundsdörfer und Frau Gertrud, geb. Wien
Stelle, Kreis Harburg
Schwager **Pfilipp Methfessel,** Essen
Enkel und Urenkel

Trittau, Bezirk Hamburg, Poststraße 41
früher Sutzken und Raudischken

Am 20. Juli 1959 entschlief nach einer kurzen heimtückischen Krankheit in Ludwigshafen am Rhein, wo sie zu Besuch weilte, meine liebe, gute, unvergeßliche Frau, unsere treusorgende, geliebte Mutter und Omi

Berta Wirth

geb. Anders

aus Gr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Friedrich Wirth
Artur Wirth, **Fritz Wirth** — als Söhne
Liesa Wirth, geb. Kröger, **Else Wirth** geb. Biedermann — als Schwiegertöchter
Lothar Wirth, **Karin Wirth** — als Enkel

Siethwende (Holstein), den 10. August 1959

Die Beerdigung fand in Edigheim bei Ludwigshafen am Rhein am 24. Juli 1959 statt.

Am 19. Juli 1959 erlöste Gott der Herr nach schwerem und mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Kattau

geb. Krüger

Marienfelde, Kreis Pr.-Holland

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Krüger und Familie
Schaumburg/Coverden über Rinteln

Lina Kung und Familie
Dürscheid/Köln

Am 25. Juli 1959 um 15 Uhr entschlief nach langem, in Geduld getragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Kybart

früher Dräwen
Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

Hans Kübart und Frau Magdalene, geb. Kybart **nebst Kindern**
Osnabrück, Schwalbenweg 12
Familie Max Kybart
Heimhausen bei Otterndorf
Familie Hans Kybart
Lübeck-Niendorf
Familie Karl Kybart
Talge, Kreis Bersenbrück
Frau Lieselotte Hirth
geb. Kybart
Schweiburg bei Varel

Seine letzte Ruhestätte fand der Entschlafene auf dem Hasefriedhof in Osnabrück.

Am 4. August 1959 entschlief an den Folgen einer Operation unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Nowak

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen der Angehörigen

Jürgen Nowak

Fallingbostel
Am Kiesberg 5
früher Malga, Kreis Neidenburg

Am 6. August 1959 haben wir unsere liebe Mutter und Großmutter

Louise Osterode

geb. Goltz

früher Alt-Heidlauken

zur letzten Ruhe gebettet.

Ihr Leben war Arbeit und Sorge um die Ihren.
Darum haben wir sie so sehr geliebt.

Im Namen der Familie
Dr. Ewald Osterode

Kiel, Sternstraße 17

Die uns in Liebe aufgezogen,
ihr Leben lang für uns geschafft,
geglättet stets der Stürme Wogen,
sie hat der Tod hinweggerafft.

Am 31. August 1959 entschlief nach Gottes unerforschlichem Willen in Schwaz (Tirol) plötzlich und unerwartet, für uns alle viel zu früh, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager, Kusin, Onkel und Großonkel

Friedrich Radtke

Oberrottenmeister i. R. der Deutschen Bundesbahn

früher Kobbelbude
Kreis Königsberg Pr.

im Alter von 76 Jahren.

Er folgte unserer lieben Mutti, die ihm am 12. Juli 1955 vorangegangen ist.

Es war ihnen nicht vergönnt, ihre geliebte ostpreußische Heimat wiederzusehen.

In tiefer Trauer

Walter Jendreyko und Frau Agnes, geb. Radtke
Herbert Wolff und Frau Christel, geb. Radtke
Elsa Hoffmann, geb. Radtke
Enkelkinder **Karin und Carla**
und alle Verwandten

Dinslaken (Niederrhein)
Douvermannstraße 8
den 8. August 1959

Auf dem Friedhof in Dinslaken hat er neben unser Mutti seine letzte Ruhestätte gefunden.

Mein lieber Mann ist plötzlich verstorben.

Polizeimeister a. D.

Willy Delorme

geboren 5. Oktober 1890
gestorben 12. Juli 1959

Gertrud Delorme
geb. Rieck

(23) Bohmte, Meyerhof 5
Kreis Wittlage
früher Königsberg Pr.
Kantstraße 5

Am 31. Juli 1959 verstarb nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Frau

Gertrud Hauptmüller

verw. Gottwaldt
geb. Sperling

Die Einäscherung hat in aller Stille in Darmstadt stattgefunden. Beisetzung Montag, den 17. August 1959, 9 Uhr, auf dem alten Friedhof in Offenbach.

Alfred Gottwaldt und Frau

Offenbach (Main)
Feldstraße 125

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele,
von der Arbeit auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt, kein Helfer
war für mich,
nur Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden entschlief am 29. Juli 1959, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Schwester, Frau

Maria Buslapp

geb. Guddat

kurz vor Vollendung ihres 65. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Elsa Maleike, geb. Buslapp
Gerda Felten, geb. Buslapp
Franz Maleike
Fritz Felten
acht Enkelkinder
und acht Geschwister

Wilbertshohn 14/Eitorf
Kreis Siegburg
früher Gowarten
Elchniederung

Die Beerdigung fand am 1. August 1959 um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Eitorf statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 31. Juli 1959 im Krankenhaus in Verden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Schirrweit

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Schirrweit

Bodenburg bei Hildesheim
früher Benkheim-Sperling
Kreis Angerburg

Die Beisetzung hat am 4. August 1959 auf dem Friedhof in Etelsen, Kreis Verden, stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit verließ uns unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, die uns immer in großer Liebe mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat, im Alter von 72 Jahren.

Frau Anni Waldheim

geb. Stepputat

früher Tilsit, Hohe Straße

In stiller Trauer

Herbert Waldheim und Frau
Melitta Tinnacher, verw. Waldheim, geb. Taube

Beßkow (sowjetisch besetzte Zone) und Bonn, im August 1959

Anzeigen-Annahmeschluß
für die nächste Ausgabe ist Sonnabend

Horst Heidelauf

Zolloberinspektor

* 26. März 1909 † 7. August 1959

In tiefstem Schmerz

Ursula Heidelauf, geb. Herzog
Marianne
Horst-Dietrich
Christian * 7. August 1952
und Angehörige

Er folgte zu früh seinen lieben Eltern in die Ewigkeit.

Hannover, Ubbenstraße 12
früher Heiligenbeil, Ostpreußen

Mein lieber Bruder

Martin Wiebe

aus dem Pfarrhause in Kulmsee (Westpreußen)
geboren am 16. März 1881
v. 1888 bis 1944 in Tilsit, Schlageter Straße, wohnhaft
ist als Umsiedler in Greiz (Thüringen) am 18. Juli 1959 in den ewigen Frieden eingegangen.

Namens der Familie und seiner Freunde

Ernst Wiebe, Baumeister, Berlin-Lankwitz
Elisabethstraße 23
Martha Wiebe als Gattin
Greiz (Thüringen), Burgstraße 8
Ernst-August Wiebe (vermißt im Osten)
Gerhard Wiebe und Familie
Lüneburg, Medebekskamp 23

Mein inniggeliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Justizverwaltungsrat i. R.

Hellmut Niemann

ist heute im Alter von 66 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Dora Niemann, geb. Donat

Braunschweig-Lehndorf, Niedstraße 17, den 6. August 1959
früher Königsberg Pr., Sarkauer Straße 6

Die Trauerfeier hat am Dienstag, dem 11. August 1959, um 12.30 Uhr im Krematorium stattgefunden.

Am 5. August 1959 verstarb im Alter von 86 Jahren unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Heinrich Lepenies

aus Stallupönen/Ebenrode, Ostpreußen

Er folgte seiner am 10. November 1954 heimgegangenen geliebten Frau, an deren Verlust er sehr schwer getragen hat.

Für alle Hinterbliebenen
Albert Lepenies

Kirchhellen (Westfalen), den 9. August 1959

Am 8. August 1959 wurde er auf dem Friedhof Alt-Jabel, Kreis Ludwigslust, beerdigt.

In der Heimat starb am 2. Juli 1959 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Gustav Reimer

aus Landsberg, Ostpreußen

im Alter von fast 88 Jahren.

Sein Wunsch, daß die Heimat wieder deutsch wurde, ging nicht mehr in Erfüllung.

In stiller Trauer

Herbert Reimer und Frau
Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 44
Walter Reimer
Augustenthal in Westfalen, Nr. 2a
Käthe Viehweger, geb. Reimer
Bremerhaven, Waldemar-Becké-Platz 8
Michael, Renate und Eberhard
als Enkelkinder

Die Beerdigung fand am 6. Juli 1959 in Landsberg, Ostpreußen, statt.

Zum Gedenken

Unvergessen bleibt mein inniggeliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und liebster Opi

Stadtinspektor

Gustav Wahner

früher Osterode, Ostpreußen

der vor fünf Jahren, am 19. August 1954, ganz plötzlich und unerwartet von uns ging.

Sein Leben war Arbeit und Liebe für uns.

In tiefem Schmerz

Hedwig Wahner, geb. Werner
und Kinder

Fallersleben in Hannover, Viehtrift 2

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Am 30. Juli 1959 entschlief sanft, nach kurzer schwerer Krankheit, doch unerwartet, mein herzensguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Nickeleit

Bundesbahn-Stellwerksmeister i. R.

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Minna Nickeleit, geb. Truscheit
Erna Zander, geb. Nickeleit
Karl Zander (vermißt)
Paul Nickeleit
Heinz Nickeleit
Gertrud Nickeleit, geb. Ott
sechs Enkelkinder
und zwei Urenkel

Wiesbaden-Biebrich, Münsterer Weg 5, den 30. Juli 1959
früher Insterburg, Ludendorffstraße 12, Ostpreußen

Der unerbittliche Tod nahm mir das Letzte, meinen geliebten Mann und besten, unübertrefflichen und unersetzlichen Lebenskameraden, unseren guten Bruder und Onkel, den

Städtischen Verwaltungsrat a. D.

Erich West

geb. 18. 10. 1896 gest. 27. 7. 1959
in Königsberg Pr. in Bremervörde

ehem. Direktor der Ostpreußischen Gemeindeverwaltungs- u. Sparkassenschule in Königsberg Pr., und ehem. Direktor des Amtes für den Familienunterhalt in Königsberg Pr.

Sein Leben war treueste Pflichterfüllung im Dienste und aufopfernde Fürsorge für mich.

Wir haben seine Urne bis zur Überführung nach meinem späteren Wohnsitz in Bremerhaven-Wulsdorf gebettet.

In tiefstem Leid
und nie erlöschender Liebe und Dankbarkeit

Maria-Marga West, geb. Thimm
und Angehörige

Sandbostel über Bremervörde, den 3. August 1959
früher Königsberg Pr., Boyenstraße 15 I

Mein geliebter treusorgender Vater, der

Schiffskapitän auf großer Fahrt und Lotse

Gustav-Adolf Thimm

geboren 11. 9. 1866 zu Balga am Frischen Haff, hat im belagerten Königsberg Pr., Ende Februar bzw. Anfang März 1945, seine lieben Augen für immer geschlossen.

Er ruht in Königsberg Pr. auf dem Veilchenberg, an der Seite seines einzigen Sohnes, meines geliebten unvergessenen Bruders

Gustav-Adolf Thimm

genannt Schutti

geb. 12. 4. 1908 gest. 15. 4. 1926
in Königsberg Pr. in Königsberg Pr.

Meine geliebte, treusorgende selbstlose Mutter

Minna Thimm

geb. Morr

geb 1. 4. 1872 zu Pillau

starb im Januar 1946 in Königsberg Pr.-Ponarth den Hungertod. Sie ruht auf einem Friedhof in Ponarth, Schreberstraße.

Meine geliebte, treueste einzige Schwester

Büroangestellte der Stadtverwaltung Königsberg Pr.

Erna-Irene Thimm

geb. 18. 11. 1902 in Königsberg Pr.

starb 14 Tage nach unserer Mutter im Katharinenkrankenhaus Königsberg Pr. auch den Hungertod und ruht auf dem alten Friedhof am Brandenburger Tor.

Sie teilte ihre, durch schwerste Speicherarbeit am Königsberger Hafen verdiente Lebensmittelration mit unserer alten Mutter. Sie war getreu bis in den Tod.

In unauslöschlicher Liebe und Dankbarkeit

Maria-Marga West, geb. Thimm

Nach kurzem schwerem Leiden ging heute morgen um 7.30 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Ernst Bönsch

im Alter von 60 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer

Frau Ernst Bönsch, Auguste, geb. Herman
Willi Bönsch und Frau Gerda, geb. Waschulewski
Ingrid als Enkel
und die übrigen Anverwandten

Krefeld, Kaiserstraße 9
St. Hubert, Leipzig, Wust (Schönhausen), Rostock
den 6. August 1959
früher Fischerbuden bei Maldeuten, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 10. August 1959, mittags 14.00 Uhr von der Kapelle des Friedhofes in Krefeld-Bockum aus statt.

Am 12. August 1959 entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Pokorra

geb. Linka

im Alter von 78 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Ottilie Lischewski, geb. Pokorra

Hildesheim, Quedlinburger Straße 12
früher Ortelsburg, Yorckstraße 34

Unser früherer langjähriger Vorsitzender

Ehrenmitglied

Ernst Immanuel

Landgerichtspräsident a. D.

starb nach langem Leiden am 1. August 1959.

Er bleibt uns unvergessen!

In tiefer Trauer

Segel-Club Baltic e. V.
gegr. 1882 zu Königsberg Pr.
Sitz Kiel

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der Tod durch einen tragischen Unfall meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Enkel und Neffen, den

Gartenbautechniker

Gerhard Störmer

geboren 10. September 1930
gestorben 2. August 1959 in Melbourne (Australien)

In tiefer Trauer

Ingeborg Störmer, geb. Schlokat
Wilhelm Störmer und Frau Betty, geb. Schipporeit
Horst Voelzke und Frau Annely, geb. Störmer
Hermine Schipporeit
Thomas und Ina Voelzke
Bruno Schlokat und Frau Herta
und Anverwandte

Elmshorn (Holstein), Gerberstraße, den 8. August 1959
früher Franzrode/Labiau

Die Beisetzung in Elmshorn erfolgt nach der Überführung.

Unseren Freunden und Bekannten aus Sensburg, Ostpreußen, geben wir bekannt, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Tischlermeister

Otto Buchholz

nach schwerer Krankheit am 31. Juli 1959 im 77. Lebensjahre heimgegangen ist.

Gertrud Buchholz
Erna Gröger
Erika Buchholz
Heinz Buchholz und Frau Erna
Ulrich Lenski und Frau Ursula
drei Enkelkinder

Liebenwalde (Finowkanal), Markt 17

Gott, Dein Wille ist heilig!
Psalm 77, Vers 14

Der Herr über Leben und Tod nahm mir am Samstag, dem 1. August 1959, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Charlotte Janhoefer

geb. Weisheit

nach langem schwerem Leiden im Alter von 53 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Wilhelm Janhoefer
und Angehörige

Neuwied, Engerser Straße 12, den 10. August 1959

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 4. August 1959, vormittags 10 Uhr auf dem neuen Friedhof, Elisabethstraße, statt.

Am 12. August 1959 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Komp

geb. Reiner

im Alter von 75 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Albert Komp

Bremen-Blumenthal, Lüssumer Kamp 57
früher Schloßberg (Pillkallen), Ostpreußen

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe, immer treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Else Kramer

geb. Katheria-Cichos

Amtsgerichtsdirektors-Witwe

früher Allenstein

In tiefer Trauer

Ihre dankbaren Töchter
und Anverwandten

Bayreuth, Am Mainflecklein 4, den 1. August 1959